

an.schläge

weiber **Die** Diwan

feministische

Rezensionszeitschrift

Frühjahr/Sommer 09



Foto: TheTeaProject

Elfriede Gerstl 1932–2009

Krimis lesen!

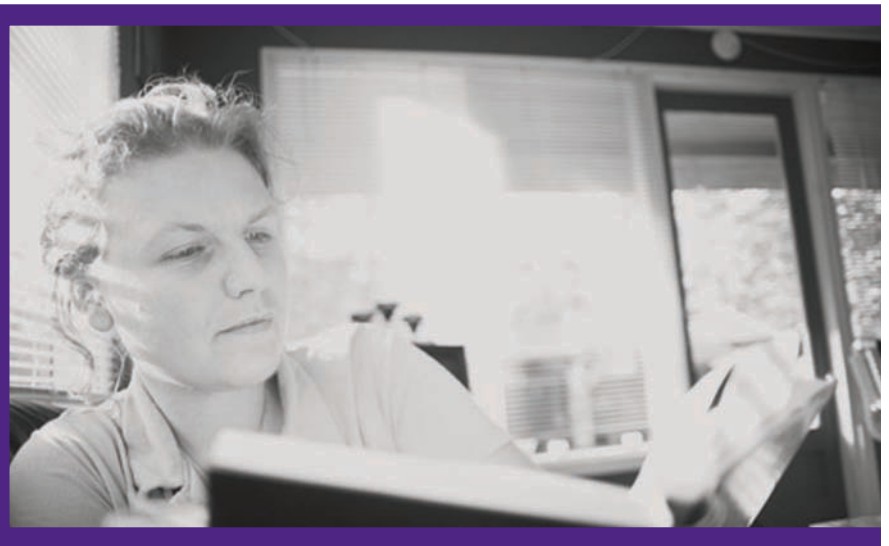


Foto: Biberz

Feministische Theorie	3	Lesben	13	Romane	24
Geschichte	6	Länder	16	Krimis	25
Auto-/Biografie	11	Kunst	20	Kinder-/Jugendbücher	35

VERLASSEN SIE DIESES LAND.



ANNA JELLER
Buchhandlung
Margaretenstraße 35
1040 Wien
Tel.: 586 13 53
Fax.: 586 67 47
www.annajeller.at

Liebe LeserInnen,

Eine beeindruckende Menge an Neuerscheinungen findet ihr in der Rubrik **Feministische Theorie**, in der Rassismus und die Überschneidung von Diskriminierungsformen zentrale Themen sind. Einige Beiträge kreisen dabei um die Frage nach der Bedeutung von Sichtbarkeit, so etwa Johanna Schaffers „Ambivalenzen der Unsichtbarkeit“. Wie gerufen kommen auf jeden Fall Karin Schönplugs feministische Utopien und neue Denkperspektiven in der Ökonomie. Mit besonderer Freude präsentiert euch der **WeiberDiwan** die Neuauflage einiger Klassikerinnen der **lesbischen Literatur** wie etwa Djuna Barnes „Nachtgewächs“ oder Felice Newmans „Lesbensexbuch“. Fotografien und Texte zu queeren Weiblichkeiten sind anregend in „Femmes of Power“ von Ulrike Dahl und Del LaGrace Volcano zusammengestellt. Auf einen genussvollen Lesesommer lädt der **WeiberDiwan** mit einer Reihe wahnsinnig eindrucksvoller, nachdenklich stimmender oder auch leichter und lustiger **Romane** und **Krimis** ein. Seht selber! Liebhaber*innen der **Lyrik** werden sich unter anderem über Sylvia Plaths „Ariel“ freuen. Auch unsere **Kinder- und Jugendbücher** behandeln diesmal wieder so wichtige Themen wie etwa Vorurteile im Palästina-Israel Konflikt, Klimawandel oder Sex und Liebe.

Diejenigen unter euch, die selber gerne schreiben, möchten wir auf die Ausschreibung des **7. Lise Meitner Literaturpreises** aufmerksam machen. Das Vorbild der österreichischen Physikerin Lise Meitner (7.11.1878 – 27.10.1968) steht als Symbol für die Überwindung von Geschlechterbarrieren für Frauen in der Technik und in den Naturwissenschaften. Texte zum Thema Technik und Geschlecht können bis 9. September 2009 eingereicht werden. Nähere Informationen findet ihr im Internet unter <<http://www.lisemeitnerpreis.at/>>. Als Inspiration empfiehlt sich der in diesem **WeiberDiwan** besprochene Band „female science faction.reloaded“, eine Sammlung eingereichter und preisgekrönter Texte der Ausschreibungen 2003 bis 2007.

Einen entspannten Sommer mit anregender Lektüre wünscht euch die

WeiberDiwan Redaktion

Impressum

Redaktionsteam: Doris Allhutter, Paula Bolyos, Verena Fabris (vab), Margit Hauser, Alice Ludvig, Eva Steinheimer (ES), Jenny Unger, Helga Widtmann (hw)
Freie Mitarbeiterinnen: Elke Koch, Jana Sommeregger, Rosemarie Ortner
Herausgeberinnen: CheckArt. Verein für feministische Medien und Politik (1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41, Tel: 00431/920 16 76; eMail: redaktion@anschlaege.at), Verein Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer (1150 Wien, Diefenbachgasse 38/1, eMail: buchhandlung@frauenzimmer.at)

Layout: Jenny Unger

Intersektionalität revisited

Der Begriff „Intersectionality“ bezeichnet die „Problematik einander überkreuzender, sich wechselseitig konterkarierender oder verstärkender Unrechtserfahrungen“ (C. Klinger). Das Konzept diente in den USA und Europa als wichtiger Ansatz der feministischen Auseinandersetzung mit Identitätsbildungsprozessen unter den Bedingungen struktureller Diskriminierung. Der Sammelband führt in Grundbegriffe zur Konstruktion von race, Ethnizität, Klasse und Geschlecht ein und bietet einen guten Einblick in die (Weiter-)Entwicklungen des Intersektionalitätsansatzes. Thematisch finden sich zwei Zugänge, die zugleich das Potenzial und die Kritikpunkte an der Praxis intersektionaler Zugänge zu Ungleichheit verdeutlichen: Der erste Teil beschäftigt sich mit der Bedeutung von soziokultureller Differenz und Herrschaft in der Konstitution von Subjektivität. Aufgeworfen wird die Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen Differenzkategorien zueinander. Empirisch verdeutlicht wird diese Frage etwa am Beispiel einer Analyse der psychosozialen Anforderungen beim Versuch des sozialen Aufstiegs aus sozial benachteiligten, diskriminierten Herkunftsfamilien. Der zweite Teil des Buches widmet sich den Grenzen des Ansatzes im Rahmen von Gesellschaftsanalyse und politischen Handlungsformen und bringt mit seinem Fokus auf die ökonomischen und politischen Strukturen von Herrschaft und Ungleichheit die Makroebene zurück in die Debatte. Insgesamt vermitteln die deutsch- und englischsprachigen Beiträge einen guten Überblick und bringen anregende Vorschläge zur ebenenüberschreitenden Analyse von Ungleichheitsverhältnissen und deren vielschichtigen Auswirkungen.

Doris Allhutter

Überkreuzungen. *Fremdheit, Ungleichheit, Differenz.* Hg. von Cornelia Klinger und Gudrun-Axeli Knapp. 277 Seiten, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2008 EUR 28,70



Photo: Jenny Unger

auf die erforderlichen Kenntnisse ein. Dazu zählen: das Wissen über Diversitätsfaktoren und entsprechende Managementinstrumente sowie die Fähigkeit zu Empathie, Akzeptanz, Respekt, Reflexion und Selbstreflexion. Die Beispiele aus so unterschiedlichen organisationalen Bereichen wie dem For-Profit-Sektor, dem öffentlichen Sektor und dem Non-Profit-Sektor konzentrieren sich vorwiegend auf Geschlecht, während auf andere Diversitätsfaktoren nur am Rande eingegangen wird. Insgesamt vermittelt das Arbeitsbuch, dass es bei GDM um die Analyse eines komplexen Zusammenspiels von organisationsinternen Strukturen, außenwirksamen Kommunikationsstrategien und politischen Handlungsfeldern geht und darum entsprechende Maßnahmen kontextspezifisch zu entwickeln sind. Konkrete Anhaltspunkte finden sich allerdings wenige.

Doris Allhutter

Going Gender and Diversity. Hg. von Iris Appiano-Kugler und Traude Kogoj. 181 Seiten, Facultas, Wien 2008

EUR 24,90

terKarawane). Als Beispiel par excellence für subversive Possen dienen die Gender-/Queer-Theorien und -Praktiken. Verschiedene queer-feministische Bewegungen werden beschrieben: Riot Grrrls, Cyberfeminismus, Precarias a la Deriva, Pink Block usw.

Obwohl dieses Buch auf verschiedenen komplexen Diskursen basiert, stellt es eine leicht lesbare und abwechslungsreiche Bestandsaufnahme performativer und politischer Aktionsformen dar. Wobei sich nach Beendigung der Lektüre neue Fragen und ein Verlangen nach einer differenzierteren und tiefer gehenden Analyse der aktivistischen Bewegungen auftun – was genau macht den Erfolg bestimmter Strategien aus und wie könnten diese Strategien eine breitere Bevölkerung überzeugen? „Die Possen des Performativen“ liefern eine wichtige Grundlage, auf die aber noch Fortsetzungen folgen können, die Anleitungen für Verbesserungsmöglichkeiten der Strategien geben.

Doris Leibetseder

Gini Müller: Possen des Performativen. *Theater, Aktivismus und queere Praktiken.* 183 Seiten, Turia + Kant, Wien 2008 EUR 22, –

Gender- und Diversitätskompetenz

Das Arbeitsbuch „Going Gender and Diversity“ richtet sich an Personalverantwortliche, LehrerInnen, TrainerInnen und BeraterInnen. Es setzt sich mit der Frage auseinander, welche Kompetenzen in verschiedenen Aufgabenfeldern erforderlich sind, um Gender Mainstreaming und Diversity Management (GDM) in Organisationen umsetzen zu können.

Nach einer theoretischen Verortung dieser Gleichstellungsansätze als differenztheoretische Herangehensweisen gehen die einzelnen Beiträge konkreter

Subversive Possen

Posse = Komödie, Meute und Performance. Es dreht sich dabei, wie Gini Müller es ausdrückt, um „einen Seiltanz zwischen Theater und Politik“. Nach einer begriffsgeschichtlichen Abklärung von „Posse“, ausgehend vom theatrum mundi der Spätrenaissance über Spinoza, Nietzsche und Foucault bis zu Negri und Hardt sieht die Autorin das theatrum posse als schöpferisches Tätigkeitsvermögen für eine radikal demokratische Politik und das theatrum gouvernemental als eine Beschreibung der Tätigkeiten der globalisierungskritischen Bewegungen (z.B. Rebel Clown-Army, Ya Basta!, VolkThea-

Weißsein als „gelebte Dominanz“

Die im US-Kontext entstandenen, multidisziplinären Critical Whiteness Studies (CWS) werden seit Ende der 1990er auch im deutschsprachigen Raum verstärkt rezipiert. Welche Relevanz die CWS für die hiesige (Anti-)Rassismuskritik besitzen, ist die zentrale Fragestellung der Autorinnen Amesberger und Halbmayr. „Kritische Forschung zu Weißsein ermöglicht es, /alle/ Menschen, nicht nur die sog. ‚Nicht-Weißen‘ innerhalb rassistischer Strukturen zu positionieren“, erläutern sie

den mit den CWS einhergehenden Perspektivenwechsel: Damit werden nicht mehr nur rassistisch Diskriminierte als vom Rassismus Betroffene in den Blick gerückt, sondern Weißsein als die zugrunde liegende, unsichtbare Norm und „gelebte Dominanz“ entlarvt, die immer wieder hergestellt werden muss. Entsprechend lautet eine zentrale Erkenntnis der CWS, dass Weißsein nicht einen Besitz oder Zustand widerspiegelt, sondern eine Herrschaft stützende Praxis darstellt. In Abgrenzung zu den Diskussionen in den USA, wo schon der Begriff „race“ eine andere Bedeutungsgeschichte hat, plädieren die Autorinnen für eine Re-Positionierung der CWS im europäischen Kontext – u.a. hinsichtlich der Bedeutung des Nationalsozialismus – sowie für eine „dominanzkritische Perspektive“ (in Anlehnung an Birgit Rommelspacher), die der Intersektionalität gesellschaftlicher Positionen Rechnung trägt. Der ambitionierte Versuch der Autorinnen, die vielfältigen Perspektiven des Feldes abzudecken, lässt jedoch stellenweise analytische Tiefe vermissen. Zudem wurde eine wichtige Frage gänzlich vernachlässigt – nämlich jene nach dem Interesse weißer ForscherInnen (wie der Buchautorinnen), ihre eigenen, vormals unsichtbaren Privilegien nunmehr sichtbar zu machen.

Vina Yun

Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr: Das Privileg der Unsichtbarkeit. *Rassismus unter dem Blickwinkel von Weißsein und Dominanzkultur.* 200 Seiten, Braumüller Verlag, Wien 2008 EUR 24,90

Wer hat das Recht, Rechte zu haben?

Die Anderen, das sind, wie so oft, MigrantInnen. Ausgehend von dem Befund, dass die Frage nach deren Rechten vor allem von JuristInnen und SoziologInnen behandelt worden ist, will Seyla Benhabib einen Beitrag aus der Perspektive der politischen Philosophie bzw. einer normativen Theorie der Politik leisten. Über eine Diskussion von Immanuel Kants Weltbürgerrecht und Hannah Arendts Auseinandersetzung mit dem Nationalstaat arbeitet sie das „Paradox der demokratischen Selbstbestimmung“ heraus, nämlich, dass ein sich selbst konstituierender demokratischer Souverän dies immer über Ausschlüsse tun muss. Dieses Dilemma, dass die Ausgeschlossenen nicht über die Ein- und Ausschlüsse mitentscheiden können, ist aus ihrer Sicht nicht aufzulösen. Als Möglichkeit, damit umzugehen, schlägt Benhabib vor, über „demokratische Iterationen“ die Regulierungen zumindest flexibler zu machen und offen zu halten. Dies illustriert sie mit französischen und deutschen Debatten um das is-

lamische Kopftuch und das Wahlrecht von MigrantInnen.

Unter dem Stichwort „kosmopolitischer Föderalismus“ plädiert sie schließlich für bedingt durchlässige Grenzen, dafür, dass Migration und Einbürgerungen prinzipiell möglich sein müssen, einzelne Staaten jedoch – auf Grundlage der Menschenrechte – souverän über deren Ausgestaltung entscheiden können.

Susanne Kimm

Seyla Benhabib: Die Rechte der Anderen. *Ausländer, Migranten, Bürger.* Übersetzt von Frank Jakubzik. 225 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008 EUR 25,50

Islam in Europa

Auf die Suche nach den „heterogenen Orten und Zwischenräumen“ muslimischer Erfahrungen in Europa und Eurasien macht sich die aus der Türkei stammende und in Paris lebende Soziologin Nilüfer Göle in ihrem nun in deutscher Übersetzung erschienen Essayband. Dabei findet sie Kontaktzonen zwischen Laizismus und Religion, die Performanz von Selbstmordattentäterinnen oder das Verhältnis von Neo-Märtyrertum, Islamismus und Globalisierung in europäischen Gesellschaften. Die Ansatzpunkte sind hochaktuell und interessant, die Essays gut lesbar und verständlich. Die Leserin wünscht sich nur noch einen übersichtlicheren Verweisapparat.

Doris Arzmann

Nilüfer Göle: Anverwandlungen. *Der Islam in Europa zwischen Kopftuchverbot und Extremismus.* 160 Seiten, Wagenbach, Berlin 2008 EUR 11,30

Öffnen von Bedeutungen

Johanna Schaffer stellt in ihrem Buch explizit und detailliert ihre praktischen und theoretischen Zugänge und Überlegungen zum Thema Sichtbarkeit dar, was sich auch in Orientierungshilfen wie einleitenden Texten zu jedem Abschnitt oder gerafften Zusammenfassungen am Ende der einzelnen Kapitel niederschlägt. Sorgfältige Begriffsklärungen ergänzen das Abstecken des theoretischen Rahmens und der Hypothesen. Sehr fein, dass sie immer wieder klar ihre subjektiven Zugänge ausweist.

Die Autorin sichert ihr transdisziplinäres Terrain in vielfacher Weise, wenn sie die Allgegenwärtigkeit des Bildes im Kontext der visuellen Kultur und nicht im Kunstbereich verortet und diskutiert. Ihre Bildanalysen überzeugen durch schlüssige Argumentationsketten. Zugleich stellt sie für weitere Diskussionen (bild-)analytisches Werkzeug bereit

und betont, dass kritisch intervenierende visuelle Produktionen selbst genau auf das Formenrepertoire angewiesen sind, das hinsichtlich der Produktion hegemonialer Bedeutungen kritisiert wird.

Die dichten inhaltlichen Verweise und die iterative Sprachgestaltung können dazu beitragen, bei den LeserInnen Veränderungen in ihrer Haltung gegenüber Bildern hervorzurufen und so zu „produktiven Blicken“ unter kritischer Reflexion der eigenen Wahrnehmungsmuster führen. Ein Werk, das nicht nur inhaltlich zu empfehlen ist, sondern auch formal und strukturell vorbildhaft für viele wissenschaftliche Abschlussarbeiten sein kann.

Sabine Prokop

Johanna Schaffer: Ambivalenzen der Sichtbarkeit.

Über die visuellen Strukturen der Anerkennung. 197 Seiten, transcript, Bielefeld 2008 EUR 25,50

Ominöse Schönheit

„Normal“ zu sein, hat kaum zu überschätzende rechtliche, politische, ökonomische und kulturelle Vorteile“, so Paula-Irene Villa in der Einleitung zu dem von ihr herausgegebenen Sammelband zu Körpermanipulationen und der Arbeit am sozialen Selbst. Die Vielfältigkeit der äußerlichen Körperarbeit verdeutlicht allerdings, dass es nicht primär um Oberflächlichkeit und „äußere Werte“ geht, sondern vielmehr um die Verkörperung sozialer Normen. So fragt sich etwa Kathy Davis am Beispiel von Michael Jacksons Nase, ob nicht jede/r ein Recht hat, den eigenen Körper so zu gestalten, dass er/sie nicht wegen der Hautfarbe von gesellschaftlicher Teilhabe systematisch ausgeschlossen wird. Das Buch eröffnet unterschiedliche Perspektiven auf die „sozialen Auseinandersetzungen um das, was wir mit unseren Körpern überhaupt können, dürfen und sollen“. Wie verhandeln Frauen das Leiden am eigenen Körper? Verdienen Dicke eine Gesundheitsversicherung? Welcher Legitimationsrhetoriken bedienen sich Schönheitschirurgen? Besonders interessant lesen sich auch kulturell instituierte Körperwahrnehmungen und -phantasien, wie „Schmerznormalisieren“, oder, wenn Veränderungen des eigenen Körpers nach einer Geburt als Entfremdung empfunden werden.

„Ab wann ist ein Busen zu klein?“ und ähnliche Fragen haben wahrscheinlich die meisten irgendwann einmal beschäftigt, dafür bedarf es keines Soziologiestudiums, meint Villa – aber es hilft, sagt sie, und in diesem Sinne sei auch dieses Buch empfohlen!

Doris Allhutter

Schön normal. *Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst.* Hg. von Paula-Irene Villa. 282 Seiten, transcript, Bielefeld 2008 EUR 29,70



Foto: Lost in the moment

Gewalt bei Mädchen

Das Buch setzt sich mit dem aggressiven Verhalten von Mädchen auseinander, was im deutschsprachigen Raum längst überfällig war. Es beschreibt in allgemein verständlicher Art und Weise, welche Ausprägungen von Gewalt es bei Mädchen gibt und wie damit umgegangen werden soll. Dabei wird mit einigen Vorurteilen aufgeräumt, und es werden verschiedene theoretische Herangehensweisen diskutiert. Unbestritten ist, dass Gewalt und Aggression Themen sind, die längst auch Mädchen betreffen. Bei Mädchen ist die Gewalt allerdings oft weniger sichtbar. Zum einen kann sich die Aggression nach innen, gegen eine selbst richten. Die Gewaltformen reichen dabei von verschiedenen Ess-Störungen über Ritzen bis zu Suizid. Zum anderen treten auch vermehrt Gewaltformen auf, die sich direkt oder indirekt gegen andere richten. Die AutorInnen beschreiben u.a. verbale Aggressionen, körperliche Gewalt, Vandalismus und Mädchen-Gangs. Ausführlich wird auf das Phänomen „Mobbing“ bei Mädchen eingegangen, wobei die Problematik sowohl aus Sicht der Täterinnen als auch der Opfer erklärt wird. Gleichzeitig wird dargestellt, woran Eltern und LehrerInnen erkennen können, in welcher Gewaltsituation sich ihre Töchter befinden. Es wird aufgezeigt, welche Fehler dann oft begangen werden und welche Maßnahmen helfen können, aus dem Teufelskreis Mobbing auszubrechen. Im Buch werden zudem auch neue Gewaltformen im virtuellen Raum des Internets beschrieben sowie pädagogische Ratschläge zur Medienerziehung dargestellt. Das von zwei Kinder- und SchulpsychologInnen verfasste Werk ist nicht nur für Erziehende, sondern auch für JugendforscherInnen und JugendarbeiterInnen eine wertvolle Grundlage zur Arbeit über und mit Kindern und Jugendlichen.

Natalia Wächter

Dieter Krowatschek und Uta Theiling: Wenn mir eine dumme kommt, schlag ich zu. *Gewalt und Aggression bei Mädchen.* 180 Seiten, Kreuz, Stuttgart 2008

EUR 15,40

Gewaltbeziehungen

Frauen, die von Gewalt betroffen sind, sehen sich immer wieder mit der Frage konfrontiert, warum sie sich vom Täter denn nicht endlich trennen. Und viele der Frauen können sich später – nach einer Trennung – oftmals nicht mehr vorstellen, warum sie sich die Übergriffe solange gefallen ließen. Doch diese Fragen lassen sich leicht beant-

worten. Von Gewalt Betroffene befinden sich in Ausnahmesituationen, sie sind psychisch und physisch vom Gewalttäter abhängig. Sie können nicht einfach „gehen“, weil Auswege gar nicht vorstellbar sind. Wie es Frauen doch schaffen können, erzählen drei Betroffene in dem von Martina Madner herausgegebenen Buch „Bevor der Tod uns scheidet“. Die Erzählungen der Frauen werden unterbrochen durch Gewaltbeziehungen betreffende Begriffsklärungen, wie „Das Netz der Gewalt“ oder „Betretungsverbot/Wegweisung“.

Das Buch ist geeignet für einen leichten Einstieg ins Thema. Der Balanceakt zwischen einem reißerischen Umgang und einer sensiblen Beschäftigung mit Gewaltbeziehungen ist durch die theoretischen Einlagen halbwegs gelungen, die Aufmachung des Buchs mit dem brutal eingravierten Ringabdruck ruft jedoch ein sehr unangenehmes Gefühl hervor.

Beáta Ablonczy

Martina Madner: Bevor der Tod uns scheidet. *Frauen, die sich von Gewalt in der Familie befreit haben.* 192 Seiten, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2009

EUR 19,95

Gewalt in lesbischen Beziehungen

Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen wurde und wird in Arbeiten zu Gewalt im sozialen Nahraum weitgehend ignoriert bzw. vernachlässigt. Mit „Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen“ beschäftigt sich Constance Ohms in ihrem neuen Buch und füllt damit eine wichtige Lücke in der Gewaltforschung.

Anhand von Interviews mit Täterinnen und Betroffenen geht sie Ursachen für gewalttätiges Verhalten und das Aufrechterhalten von Gewaltbeziehungen nach. Sie erarbeitet damit wichtige Aspekte zur Täterinnenarbeit, ist aber nicht in allen ihren Kritikpunkten an bisheriger Gewaltforschung nachvollziehbar. Ihre Annahmen, Frauen würden in genderspezifischer Gewaltforschung als passive, hilflose Opfer, Männer hingegen als rationale Täter dargestellt stimmen gerade in Bezug auf Theorien zum Netz der Gewalt und Empowerment nicht.

Doch gerade die Analyse von Ursachen gewalttätigen Handelns, eingebettet in diskriminierende gesellschaftliche Strukturen (Homophobie, Armut usw.) ermöglichen erweiterter Handlungsfelder hinsichtlich effektiver Gewaltprävention.

Paula Bolyos

Constance Ohms: Das Fremde in mir. *Gewaltdynamiken in Liebesbeziehungen zwischen Frauen. Soziologische Perspektiven auf ein Tabuthema.* 344 Seiten, transcript, Bielefeld 2008

EUR 30,70

Integrative Analyse

In ihrer umfassenden Studie geht Ina Kerner zum einen der Frage nach, welche Funktionsmechanismen Rassismus und Sexismus auszeichnen, zum anderen, in welchem Verhältnis die unterschiedlichen Ausprägungen von Rassismus und Sexismus zueinander stehen. Anhand der Machtanalytik Michel Foucaults erarbeitet sie drei Dimensionen: Die epistemische Dimension, die rassistische und sexistische Wissen, sowie dazugehörige Diskurse umfasst, die institutionelle Dimension, zu der strukturelle Ausgrenzung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu zählen ist, und die personale Dimension, die „Rassismus und Sexismus auf der individuellen Ebene [...] betrifft“. Anhand dieser Dimensionen werden unterschiedliche Formen von Rassismus und Sexismus mithilfe von Theorien zu den genannten „Machtphänomenen“ erarbeitet. Dabei zieht die Autorin theoretische Arbeiten heran, von Grundlagentheorien Alfred Memmis und Robert Miles über moderne Rassentheorien bis hin zu Neo-Rassismus und Ethnozentrismus, bezogen auf die Kategorie „Rassismus“, von Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“ über feministische Gleichheitsansätze bis zu Queer-Theory, betreffend die Kategorie „Sexismus“.

Sie kommt zu dem überzeugenden Schluss, dass nur integrative Analysen, die alle genannten Dimensionen einbeziehen, den Anspruch erheben können, die Komplexität von Differenzkategorien zu fassen.

Paula Bolyos

Ina Kerner: Differenzen und Macht. *Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus.* 413 Seiten, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2009

EUR 35,90

Migrantinnen im Frauenhaus

Jede misshandelte Frau, unabhängig von ihrer Staatsbürgerinnenschaft und ihrem Aufenthaltsstatus, wird in Deutschland in einem Frauenhaus aufgenommen – Frauen mit Migrationshintergrund machen teilweise mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen aus. Dennoch kam es bislang weder zu differenzierteren Sichtweisen darauf, was die Beweggründe der betroffenen Frauen zur Flucht waren bzw. sind, noch zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Gewalt gegen Migrantinnen“. Nadja Lehmann hat nun in einem umfassenden Werk Lebensrealitäten von Migrantinnen in deutschen Frauenhäusern untersucht und bestätigt mit ihrer Arbeit die Tatsache, dass Gewalt nie jenseits des Kontexts verstanden werden kann, in dem sie verübt wird. In einer spezifischen Situation gibt es immer mehrere soziale Einflussfaktoren und gesellschaftliche Machtverhältnisse, die ineinander wirken. Auch der Gewaltbegriff, welcher der Frauenhausarbeit zugrunde liegt, wird durch die verschiedenen Lebensgeschichten der interviewten Frauen immer wieder in Frage gestellt. Frauen entwickeln im Umgang mit der erlebten Gewalt eigene Strategien, die höchst individuell sind und sich nicht nur aufgrund kultureller oder religiöser Kontexte unterscheiden. Mittels der Methode der Biografieforschung wurden drei Frauen interviewt, die ihre persönlichen Gewalterfahrungen im Spannungsfeld von Herkunft, Migration oder Geschlechterverhältnis ganz unterschiedlich reflektieren.

viko

Nadja Lehmann: Migrantinnen im Frauenhaus. Biografische Perspektiven auf Gewalterfahrungen. 330 Seiten, Barbara Budrich, Opladen 2008 EUR 34,-

Klassische Texte

„Mann, bist Du fähig, gerecht zu sein?“, fragte Olympe de Gouges 1791 in ihrer „Erklärung der Rechte der Frauen“, die häufig als Beginn der Rechtsbestrebungen von Frauen figuriert. „Es ist das erste Mal, dass in Deutschland die Frau als freie und gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf“, hob die Sozialdemokratin Marie Juchacz in ihrer Rede zur deutschen Nationalversammlung im Februar 1919 an. Zwischen diesen beiden Ansprachen versammelt der vorliegende Band sorgfältig eingeleitete Texte von so unterschiedlichen Autorinnen wie der deutschen Wegbereiterin der Frauenbewegung Louise Otto, der US-amerikanischen Frauenrechtlerin Elizabeth Cady Stanton, der schwedischen Antifeministin Ellen Key oder der deutschen Sozialistin Clara Zetkin. Damit sind zugleich auch grundlegen-

de – und kritisch zu diskutierende – Entscheidungen der Herausgeberinnen angedeutet. Sie haben bewusst auch Gegnerinnen einbezogen, und sie haben den Fokus auf Texte deutscher Autorinnen gelegt und ihnen eine Reihe einflussreicher Dokumente aus Europa und den USA zur Seite gestellt. Ein verdienstvoller Band, der klassische und doch immer wieder lesenswerte Texte versammelt und für das Studium ebenso geeignet ist wie zum Schmökern zwischendurch.

Johanna Gehmacher

Klassikerinnen feministischer Theorie. Grundlagen-texte Bd. 1 (1789–1919). Hg. von Ute Gerhard, Petra Pommerenke und Ulla Wischermann. 417 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/T. 2008 EUR 30,80

Das Geschlecht der Meistererzählungen

Ist „Geschlecht“ eine relevante Kategorie der historischen Analyse für die neuere deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts geworden? In welcher Form hat dies die Meistererzählungen der Geschichtsschreibung beeinflusst? Das sind die Fragen, die die Beiträge des Sammelbandes motivieren. Ausgewählte Themenfelder wie z. B. Nation und Staat, Militär und Krieg, (Post)Kolonialismus, Politik und Protest, Klasse, Staatsbürgerschaft und Wohlfahrtsstaat, Religion, jüdisch-deutsche Geschichte, Drittes Reich und Holocaust, Körper und Sexualität sowie Familie werden im Hinblick darauf untersucht.

Die Beiträge bieten einen Überblick über die jeweiligen Forschungsfelder, zeigen Entwicklungen auf und formulieren Trends sowie Desiderata, wie zum Beispiel das überzeugende Plädoyer für innovative Ansätze zur Erforschung des Phänomens „Familie“ (Moeller) oder die Frage, welche Spezifika sich aus der langen Phase des Kolonialismus ohne Kolonien und der kurzen Imperialphase im Vergleich mit anderen europäischen Kolonialmächten ergeben (Kundrus). Spannend ist auch der Befund – gerade im Hinblick auf die nationalstaatliche Perspektive dieses Buches –, dass sich in Deutschland die Geschichtsschreibung und der Nationalstaat parallel entwickelt haben und dies prägend für das weitere Verständnis von Geschichte und der noch immer einflussreichen Tradition von Nationalgeschichte ist (Schaser). Ein Kritikpunkt am Schluss: Die Kategorie „Geschlecht“ erfährt leider in einigen Betrachtungen eine Verengung auf Frauen bzw. Weiblichkeiten.

Heidi Niederkofler

Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte. Hg. von Karen Hagemann und Jean H. Quataert. 370 Seiten, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2008 EUR 35,90

Radikale Frauen

„Es gibt keine Umkleideräume für die Mädchen in den Fabriken, keinen Platz, um einen Hut hinzuhängen, ohne dass er am Ende des Tages verdorben ist.“ Mit diesen Worten leitet die neunzehnjährige Textilarbeiterin Clara Lemlich einen Streik ein, der brutal niedergeschlagen wird, dem jedoch Arbeitskämpfe mit dem Ergebnis gewerkschaftlicher Organisation von Textilarbeiter*innen in 300 Fabriken folgten. Wie Clara Lemlich arbeiteten auch Emma Goldman, Mollie Steimer und Rose Pesotta in der Textilindustrie und politisierten sich unter anderem im Zusammenhang mit den dortigen Arbeitskämpfen.

Birgit Schmidt erzählt das (politische) Leben von Frauen, die in unterschiedlicher Weise in der anarchistischen/anarchosyndikalistischen/feministischen Bewegung aktiv waren. Sie geht wenig in die Tiefe betreffend die theoretischen Leistungen der Aktivistinnen, gibt aber dafür einen umfassenden Überblick über die Praxis politischer Arbeit und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Sichtbarmachung radikaler „Frauenarbeit“.

Paula Bolyos

Birgit Schmidt: Schöner Hütchen. Frauen zwischen Feminismus, Revolution und Verfolgung. 143 Seiten, Karin Kramer Verlag, Berlin 2008 EUR 16,30

Verstrickung und Verantwortung

Um einen Eindruck vom „breiten Spektrum weiblicher Täterschaft“ im Nationalsozialismus zu geben, stellt Katrin Kompisch im vorliegenden Band unterschiedliche Gruppen von Frauen vor: KZ-Aufseherinnen und Beteiligte der massenhaften Krankenmorde ebenso wie Flak-Helferinnen oder Arbeitsdienstmäiden. Ergebnisse der Forschung der letzten beiden Jahrzehnte werden in dem auf ein breites Publikum zielenden Band allgemeinverständlich dargestellt. Problematisch ist allerdings die im Untertitel und auch an mancher Stelle im Inneren des Bandes anklingende Verallgemeinerung. Wo „Frauen im Nationalsozialismus“ mit „Täterinnen“ gleichgesetzt werden, werden Differenzen eingeebnet und damit unterschiedliche Beteiligungen – von der Zustimmung zum Regime bis zum Mord – in einem gemeinsamen Begriff gefasst. Dabei gerät allzu leicht aus dem Blick, dass gerade auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus klar gemacht hat, dass von den Frauen als Kollektiv nicht gesprochen werden kann.

Johanna Gehmacher

Katrin Kompisch: Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus. 277 Seiten, Böhlau Verlag, Köln u.a. 2008 EUR 23,60

Herstory to go

Zwanzig Frauen gehen durch die Stadt, entlang ihrer Alltags-, ihrer Arbeits-, ihrer Lieblingsrouten. Sie erzählen von ihrem Weg, ihrem Bezug zu den Gassen, den Häusern, den Geschäften: hier hat eine einmal eine Wohnung angeschaut, dort hat eine andere über ein jüdisches Mädchen recherchiert, das im selben Haus gewohnt hat, wieder woanders erinnert sich eine an ihren ersten Besuch im Frauencafé. Die Stadtforscherin und Kulturtheoretikerin Elke Krasny lässt sich von zwanzig Frauen durch Wien leiten und notiert, was diese ihr erzählen und was sie selbst dabei sieht. Diese Geschichten allein machen schon einen neuen Blick auf Altbekanntes möglich – doch weit darüber hinaus geht Krasnys Recherchearbeit, die von eigenen topographischen Erforschungen ausgeht und durch minutiöse Archivarbeit in der Wienbibliothek aufgefüllt wird. Daraus ist nicht nur eine Stadtbegleiterin geworden, sondern ein ganzes Geschichtsllexikon, das allein anhand der zwanzig begleiteten Wege über 220 Seiten an Informationen über Frauen erfasst, die entlang dieser Routen tätig waren, gearbeitet, gelebt, gestreikt, gegründet und verworfen haben, sich versammelt, sich gewehrt haben, deportiert, ermordet wurden, sich gegenseitig geholfen, Karriere und auf jeden Fall Geschichte gemacht haben. Bei dieser Tour durch einen Teil Frauengeschichte erfahren wir wunderliche Geschichten wie

jene von Lesy Ukrainka, die in der Florianigasse gewohnt hat und die Übersetzerin des kommunistischen Manifests ins Ukrainische war. Wir werden mit einer Frauengeschichte der Klassenkämpfe konfrontiert, mit Dokumentationen von Gewalt. Und natürlich findet auch Erwähnung, was das gegenwärtige Stadtbild prägt: die verschlossenen Türen des Jugendvereins Echo etwa, der trotz Subventionsstreichung nicht aufgegeben hat, und, wie könnte es anders sein, die einzige feministische Rezensionsschrift – der Weiberdiwan. Ein sehr kompaktes, detailreiches und wunderschön gestaltetes Buch.

Lisa Bolyos

Elke Krasny: Stadt und Frauen. Eine andere Topographie von Wien. 224 Seiten, Metroverlag, Wien 2008

EUR 19,90

Frauenleben, deutscher Kolonialstil

Eine stattliche Anzahl deutscher HistorikerInnen präsentiert in diesem Sammelband Forschungen über Lebenszusammenhänge von Frauen in den deutschen Kolonien Afrikas, Chinas und der Südsee. Neben den schon klassischen Themen Bilderproduktion, Rassismen, Whiteness, Alte Frauenbewegung beinhaltet der Band in erster Linie Biografisches. Teils in konventionell erzählten Lebens-

bildern, teils in stärker reflektierten biografischen Annäherungen geht es um bekannte Figuren wie die Kolonialschriftstellerin Frieda von Bülow und um Lebensgeschichten weniger bekannter deutscher Missionarinnen, Reisender, von Ehefrauen oder Töchtern von Kolonialbeamten. Grundsätzlich spannend sind die Fragen nach den – im Einzelnen ja erst wenig beforschten – Erfahrungen von „einheimischen“ Frauen der kolonialisierten Länder in „gemischten“, „hybriden“ Ehe- und/oder Arbeitsbeziehungen; thematisiert werden hier beispielsweise Prostituierte in Kiautschou, Soldatengattinnen in Kamerun oder Lehrerinnen deutsch-togolesischer Herkunft.

Die Lektüre erzwingt eine weite Reise von Martha Mamozais Einführungstext, der die „deutschen weißen Hausfrauen“ als durchwegs handlungsmächtige Kolonialistinnen einordnet, zu den abschließenden Analysen kolonialer Frauenbilder, die allzu üppig mit nackten Schwarzen Frauenkörpern illustriert erscheinen und den kritisierten Rassismus/Sexismus visuell wiederholen. Alles in allem aber: Auch für die, die in feministische Kolonialismusanalysen schon eingelesen ist, bietet das sorgfältig gestaltete Buch Informatives.

Hanna Hacker

Frauen in den deutschen Kolonien. Hg. von Marianne Bechhaus-Gerst und Mechthild Leutner. 284 Seiten, Ch. Links Verlag, Berlin 2009

EUR 25,60



*Als eine Frau
lesen lernte, trat
die Frauenfrage in
die Welt*

Marie von Ebner-Eschenbach
(1830 - 1916)

Lhotzkys Literaturbuffet
Rotensterngasse 2/Ecke Taborstraße
1020 Wien
Tel.: +43(1)276 7 36
Mail: office@literaturbuffet.com



**Maria Buchmayr (Hrsg.)
Alles Gender?**
Feministische Standortbestimmungen Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Band 9
232 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen
€ 26.90/sfr 47.50
ISBN 978-3-7065-4609-6

Internationale Expertinnen gehen den gesellschaftlichen und ökonomischen Trugbildern von Gleichheit, den erkennbaren Fallen für Frauen in Wirtschaft und Recht sowie der scheinbaren oder tatsächlichen Politik- und Zukunftsverdrossenheit der jüngeren Generation nach.



**Erika Thurner /
Alexandra Weiss (Hrsg.)
Johanna Dohnal -
Innensichten
österreichischer
Frauenpolitiken**
Innsbrucker Vorlesungen
Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, Band 9
228 Seiten, fest gebunden
€ 17.90/sfr 32.90
ISBN 978-3-7065-4636-2

In Johanna Dohnals Rückblick auf gut zwei Jahrzehnte Frauenpolitik wird deutlich, was erreicht werden konnte, aber auch, wie Abwehr- und Abwertungsmechanismen gegenüber Frauen subtiler wurden. Gegen die neoliberale Rede von der vollendeten Gleichstellung zu argumentieren ist schwieriger als gegen offenen Sexismus.



**Heidi Hintner /
Donatella Trevisan /
Luise F. Pusch (Hrsg.)
Frauen der Grenze.
Donne di frontiera**
13 Frauenbiographien aus Nord- und Südtirol und dem Trentino
152 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen,
€ 14.90/sfr 27.50
ISBN 978-3-7065-4645-4

Die journalistischen Texte machen Geschichte/n von Frauen nachvollziehbar – ihre Leistungen, Lebensumstände, ihre Erfolge, Karrieren und Karrierebarrieren in einer männlich dominierten Umwelt.

Die Bücher sind im Buchhandel erhältlich und portofrei unter www.studienverlag.at

StudienVerlag

Wer ist Lieschen Müller?

Die unmittelbare politische Partizipation von Lieschen Müller als Durchschnittsfrau im 20. Jahrhundert ist keine gradlinige, harmonische Erfolgsgeschichte. Die von den AutorInnen gewählten zeitlichen und räumlichen Abschnitte für die verstärkte Teilnahme von Frauen am politischen Prozess sind nachvollziehbar: Wahlrecht, nationalsozialistische Beteiligung, Widerstand, Erwerbsbeteiligung, Entlohnung, Recht auf Abtreibung usw. Die Bewertungen der unterschiedlichen Phasen sind nicht abschließend, sie ermöglichen nur einen Anfang, die nicht ausgeglichene „Durchschnittsfrau“ widerzuspiegeln. Es geht darum, Lieschen Müllers Aktionsrahmen für politische Mitbestimmung historisch zu klären. Dieser ist nicht immer eindeutig, da zuweilen volkswirtschaftliche Notwendigkeiten Gleichberechtigungsforderungen antizipieren. Die aktive Beteiligung der Frauen am politischen Prozess ist als Bewusstseinsänderung zu lesen, sich auch ökonomisch als Subjekt zu behaupten. Der schmale Sammelband enthält Muster, die historisch systematischer erforscht werden können. Ein Literaturverzeichnis der angeführten Quellen nach jedem Beitrag wäre wertvoll gewesen, um die Lust an weiteren Recherchen zu beschleunigen und den Blick auf Lieschen Müller zu schärfen.

Antonia Laudon

Lieschen Müller wird politisch. *Geschlecht, Staat und Partizipation im 20. Jahrhundert.* Hg. von Christine Hikel, Nicole Kramer und Elisabeth Zellmer. 141 Seiten, Oldenbourg Verlag, München 2009 EUR 17,30

Wagemut im Biedermeier

Ida Pfeiffer steht im Zentrum vieler Publikationen von Gabriele Habinger. Mit wissenschaftlicher Akribie gibt die Pfeiffer-Expertin zum 150. Todestag der Weltreisenden die Briefe aus vor allem den letzten drei der fünf großen Reisen heraus. Ihrer Aufforderung im Vorwort, die folgenden Zeilen zu genießen, kann nach den einleitenden Abschnitten zur Überlieferungssituation, der Briefkultur des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen und der vorliegenden Edition im Speziellen mittels einer kurzen Eingewöhnungsphase in die anfangs etwas fremdartige Sprache gut und gerne gefolgt werden. Die Schilderungen der Briefschreiberin, die diese teils konkret für spätere Veröffentlichungen verfasst hat, ergänzt die Herausgeberin durch sowohl erläuternde als auch kritische Anmerkungen und Hintergrundinformationen. Die historische Transparenz, gemeinsam mit den packenden Berichten aus vor allem zwei Weltreisen – die erste führte über Südamerika und Ozeanien bis China und wie

immer auf gewundenen und mühsamen Wegen zurück nach Europa, die zweite über Indonesien nach Nord- und Südamerika – und einer nach Madagaskar zieht die LeserInnen schnell in den Bann. So entsteht ein lebendiges Bild der Alleinreisenden, der Gefahren und Abenteuer, denen sie nicht immer absichtlich begegnet ist, der politischen Umstände in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und nicht zuletzt der Finanzierungsbemühungen und -schwierigkeiten. Die Biedermeierdame aus Wien hatte die „stille Häuslichkeit“ sehr weit hinter sich gelassen.

Sabine Prokop

Ida Pfeiffer: „Wir leben nach Matrosenweise“. *Briefe einer Weltreisenden des 19. Jahrhunderts.* Hg. von Gabriele Habinger. 208 Seiten, Promedia Verlag, Wien 2008

EUR 17,90

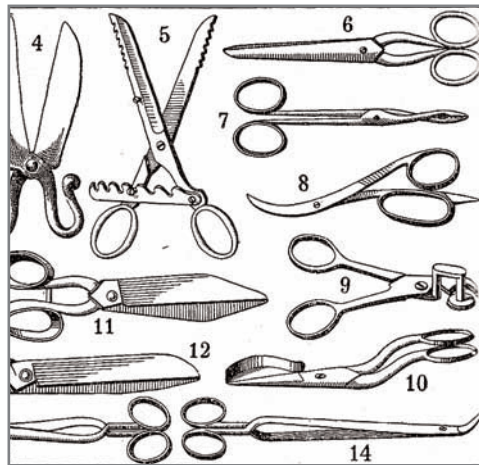


Bild: Egenhofer

Schere zwischen den Geschlechtern

„Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ ist sicher eine der ersten Forderungen, die einer einfallen, wenn es um den öffentlichen Diskurs über den Gender Gap geht. Ihre lange Geschichte zeigt auf, dass gleichstellungspolitische Bemühungen bislang relativ geringe Erfolge erzielen konnten. Margareta Kreimer weist schon im Titel ihres Buches darauf hin, dass es ihr um eine tiefere Analyse der verschiedenen Gender Gaps geht bzw. auch um die Analyse der Gründe für die Dauerhaftigkeit dieser Gaps. In den Blick kommt stark die Care Ökonomie als zentrale Erweiterung des ökonomischen Forschungsfeldes. Zu Beginn steht der ökonomische Mainstream und seine Befassung mit dem Gender Gap. Die Gender Gaps werden für die vertiefenden Fragestellungen in vier Ausprägungen unterteilt: Gender Gap Beschäftigung, Gender Pay

Gap, Gender Gap Erwerbskarriere und Gender Gap Arbeitszeit. Die zentralen Teile beschäftigen sich anschließend mit dem Erwerbsarbeitsmarkt, der Care Ökonomie und der ökonomischen Fundierung von Gleichstellungspolitik und somit auch mit den Perspektiven einer möglichen Veränderung des Gender Gaps. Die Analyse erfolgt aus einer ökonomisch-feministischen Perspektive, komplexe Phänomene werden fundiert in ihrer Vielschichtigkeit aufgezeigt.

Eva van Rahden

Margareta Kreimer: Ökonomie der Geschlechterdifferenz. *Zur Persistenz von Gender Gaps.* 407 Seiten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

EUR 51,30

Utopia und feministische Ökonomie

Karin Schönplugs Buch ist eine Grenzüberschreitung. Sie überschneidet darin Diskurse der feministischen Ökonomie mit Elementen feministisch-utopischer Literatur. Ihr erklärtes Ziel dabei ist es, die oft engen Grenzen wissenschaftlicher Diskurse zu überschreiten und mit marginalisiertem feministischen Wissen in Verbindung zu bringen. Dabei wird einmal mehr deutlich, dass es keine kohärente Gesellschaftsvision gibt, und dass die Vielfältigkeit an Perspektiven politische Möglichkeitsräume öffnen kann bzw. offen hält. Das Buch macht Lust auf neue Denkperspektiven und Utopien im Spannungsfeld zwischen disziplinärem und utopisch-revolutionärem Denken und informiert zudem über ökonomie-geschichtliche Hintergründe. Dabei wertet es fast vergessenes, aber durchaus immer noch aktuelles feministisches Wissen auf, das nie Teil eines gesellschaftlichen Wahrheitsregimes war.

Roswitha Hofmann

Karin Schönplug: Feminism, Economics and Utopia. *Time travelling through paradigms.* 246 Seiten, Routledge, London/New York 2008 ca. EUR 90,-

Selbst schuld?

Frauen und Geld – die ewig gleiche Geschichte der Ungleichheit? Auf Seite der Sichtbarkeit ist die Frage eindeutig zu beantworten. In Deutschland liegt im Durchschnitt der weibliche Stundenlohn um 22% unter dem der Männer, und in Österreich verdienen Frauen bekanntlich bis zu über 30% weniger als ihre „Geschlechtsnichtgenossen“. Zur Sicherstellung des Status quo wird die eigene mentale Verschuldung – kein Selbstbewusstsein, teilzeitliche Berufswahl usw. – ins Feld der „Kon-

kurrenz der Geschlechter um die Ressource Geld“ geführt. Dem möchte diese Publikation Paroli bieten. Die Armutsgeschichte der Frauen wird als die Geschichte einer jahrhundertelangen ‚Rechts‘geschichte beschrieben, sprich Frauen (und dabei vornehmlich Ehefrauen) wurden per Gesetz von Vermögen und Berufsergreifung ausgeschlossen – und in jeder Hinsicht entmündigt. Von der Armut der Arbeiterinnen gar nicht zu reden, so es doch Theorien gibt, die die Schuld an der Entstehung des Kapitalismus den verschwenderischen Frauen antragen. Umgekehrt waren Frauen immer in die Ökonomie involviert und eine ‚reine‘ Ausschlussgeschichte gehört auch zur patriarchalen Logik der Unsichtbarmachung weiblicher Leistungen. Unternehmerinnenhistorie und -gegenwart erzählen davon ebenso eine andere Geschichte wie die aktuellen Ziele und Bemühungen ums Genderbudgeting. Ein Buch, das ganz bodenständig die Perspektive zu einem nach wie vor ungelösten Problem vertieft.

Birge Krondorfer

Frauen und Geld. *Wider die ökonomische Unsichtbarkeit von Frauen.* Hg. von R. Johanna Regnath und Christine Rudolf. 320 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/T. 2008

EUR 25,60

Schutz vor statt Schutz in der Prostitution

Mit 1.1.2002 trat in Deutschland ein neues Prostitutionsgesetz in Kraft. Durch die ersatzlose Streichung der Sittenwidrigkeit war es ab diesem Zeitpunkt möglich, Verträge im Bereich der sexuellen Dienstleistungen abzuschließen. Die Herausgeberinnen des Bandes, Kavemann und Rabe, haben bereits an der von der deutschen Regierung in Auftrag gegebenen Evaluierung des Prostitutionsgesetzes mitgearbeitet.

Nach einem Überblick zur aktuellen internationalen Debatte über Prostitution zeigt der Band die Situation in Deutschland detaillierter mit neuesten Forschungsergebnissen, aktuellen Fragestellungen aus der Praxis und neuen Konzepten für die Soziale Arbeit auf.

Das Buch stellt eine wichtige Grundlage für eine breitere gesellschaftliche Debatte dar, es lässt sowohl TheoretikerInnen, PraktikerInnen als auch aktive SexarbeiterInnen zu Wort kommen. Es zeigt deutlich auf, dass die intendierte bessere Absicherung und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der SexdienstleisterInnen quasi noch immer in Kinderschuhen steckt. Beim Lesen wird klar, dass weiterhin der „Schutz vor der Prostitution“ statt der „Schutz in der Prostitution“ im Fokus steht. Als Ursache dafür wird der fehlende politische Wille ge-

sehen, diesen Paradigmenwechsel ernsthaft zu vollziehen. Das Buch sei allen empfohlen, die bereit sind, sich differenziert auf den Diskurs über sexuelle Dienstleistungen einzulassen. Es leistet einen wesentlichen Beitrag, die teils sehr „aufgeregt“ geführte Debatte zu versachlichen.

Eva van Rahden

Das Prostitutionsgesetz: Aktuelle Forschungsergebnisse. *Umsetzung und Weiterentwicklung.* Hg. von Barbara Kavemann und Heike Rabe. 314 Seiten, Barbara Budrich, Opladen 2008

EUR 30,80

Geschlecht in der Sozialen Arbeit

Andrea Bramberger hat ein außerordentlich spannendes und vielfältiges Buch herausgegeben, das auf verschiedenen Ebenen Geschlechtersensibilität in der Sozialen Arbeit analysiert bzw. darstellt. Im Einführungskapitel wird versucht, die Dimensionen von Geschlechtersensibilität aufzuspinnen, über die interaktive Ebene, die institutionelle Ebene, die gesellschaftskritische Ebene und die wissenschafts- und erkenntniskritische Ebene, die interdependent miteinander verflochten sind. Anhand der Themenbereiche Selbstverständnis der Profession, Strukturen in Institutionen, Arbeit, Wohnen, Generationen sowie Identitäten werden Spezifika herausgearbeitet, die Sensibilität, Reflexion und Wissen über Geschlechterverhältnisse und Soziale Arbeit erweitern.

Der Beitrag von Sabine Bujnoch setzt sich mit Geschlechterhierarchien in der Sozialen Arbeit auseinander und fragt, warum Frauen in Leitungspositionen der Sozialen Arbeit unterrepräsentiert sind. Wie überall zeigt sich: Alles ist von Macht durchzogen, Macht wird beständig (wieder)hergestellt, und es ist außerordentlich schwierig, Machtstrukturen zu verändern. Dies gilt besonders für Einrichtungen mit weltanschaulich hohen Ansprüchen, in denen Machtfragen tabuisiert sind. Die Untersuchung der hegemonialen Dynamiken (nach Connell) bei Männern, die in der Sozialen Arbeit tätig sind, wird angeregt.

Ein weiterer Beitrag setzt sich mit Mütterlichkeit im Sinne permanenter Fürsorglichkeit auseinander, dem noch immer hegemonialen Weiblichkeitsbild der Sozialen Arbeit, und fordert die „Verteilungsgerechtigkeit von Daseinskompetenzen“. Dieses Buch sollte für Frauen und Männer in der Sozialen Arbeit eine Pflichtlektüre sein.

Elfriede Fröschl

Geschlechtersensible Soziale Arbeit. Hg. von Andrea Bramberger. 208 Seiten, LIT Verlag, Wien u.a. 2008

EUR 20,50

Gender und Diversity in der Technik

In unterschiedlichen Texten verschiedener AutorInnen werden hier Zusammenhänge zwischen „Gender und Diversity“ und Naturwissenschaft und Technik aufgezeigt. Die AutorInnen sind nur zum Teil selbst IngenieurInnen oder NaturwissenschaftlerInnen, es wird aber ausschließlich über Projekte im Feld berichtet. So wird deutlich, dass es auch für SozialwissenschaftlerInnen ein breites Forschungsfeld ist, zu beleuchten, wie Gender und Diversity als Kategorien in den Forschungsdiskurs von Technischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen mit einem naturwissenschaftlichen oder technischen Schwerpunkt kommen können.

So werden Erfahrungen unterschiedlicher Organisationen beschrieben – Hochschulen, Unternehmen im Feld Ingenieurwissenschaften und Technik, die von den AutorInnen mit einer Vielfalt an theoretischen Zugängen unterlegt und reflektiert werden. Lösungsorientierte Ideen und Projekte werden vorgestellt. So wird beispielsweise ein Ansatz zur Lösung von Chancenungleichheiten von B.C. Belker, M. Franke, S. Ihsen, S. Gebauer und B. Schwarze beschrieben. Dieser wird mit einem österreichischen Beispiel von den Autorinnen B. Knoll und B. Ratzer ergänzt, die über ein Projekt mit mehr als zweijähriger Laufzeit an der Technischen Universität Wien berichten.

Allen vorgestellten Texten liegen zahlreiche eigene Erfahrungen zu Grunde, was sehr positiv zu vermerken ist. Ein kritischer Umgang mit Erfolgen/Misserfolgen wäre eine schöne Ergänzung gewesen.

Elke Szalai

Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften und der Informatik. Hg. von Barbara Schwarze, Michaela David und Bettina Charlotte Belker. 240 Seiten, UVW Universitätsverlag Weblar, Bielefeld 2008

EUR 30,70

Mobilität und Geschlecht

In den gebauten Räumen sowie in den Planungsprozessen selbst sind gesellschaftliche Machtverhältnisse, also u. a. auch die Geschlechterverhältnisse, eingeschrieben. Mit der Umsetzung von Gender Planning soll eine umfassendere Geschlechtergerechtigkeit erreicht werden. In ihrer Forschungsarbeit versucht Bente Knoll, die Geschlechterperspektive in die Verkehrsplanung einzubringen. Der Auswertung und Interpretation von Daten aus Mobilitätserhebungen sind Vereinfachungen und Verkürzungen in Bezug auf das Geschlechterverhältnis impliziert. Auch die Fragebö-

gen sind oft nicht geeignet, das komplexe Mobilitätsverhalten von Menschen zu erheben. Vor allem der Situation von Menschen mit Betreuungspflichten werden sie nicht gerecht.

Ein aufschlussreiches Buch nicht nur für VerkehrsplanerInnen, sondern für alle PlanerInnen, die in den Bereichen Gender Planning bzw. Gender Mainstreaming tätig sind. Auch in Bezug auf die oft nicht so einfache Kommunikation zwischen Feministinnen aus den Human-, Sozial- oder Geisteswissenschaften und feministischen Natur- und Ingenieurwissenschaftlerinnen kann dieses Buch Einblick in die Arbeitsweisen von Ingenieur(wissenschaftler)Innen und die mitunter in Planungsprozessen auftretenden Ambivalenzen gewähren.

Rosi Hingsamer

Bente Knoll: Gender Planning. Grundlagen für Verkehrs- und Mobilitätshebungen. 156 Seiten, VDM Verlag, Saarbrücken 2008
EUR 60,65

Über das Leben reden

Tina Blau, Malerin, Margarete Schütte-Lihotzky, Architektin und Widerstandskämpferin, Auguste Fickert, Frauenrechtlerin – so liest sich eine kleine Auswahl der vierzehn Frauen, denen Petra Unger ihr neues Buch widmet. Das verbindende Element ist titelgebend: Mut zur Freiheit hat ihre Lebenswege geprägt. Sei es der Mut, sich einen Platz in männerdominierten Institutionen zu erkämpfen, gegen den Strom der Zeit zu schwimmen oder gar die unübertreffliche Stärke, in den antifaschistischen Widerstand zu gehen. Ein immer wiederkehrendes Element ist in diesen Erzählungen die späte Würdigung – die Beisetzung im Wiener Ehrengrab, die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz, der Bauauftrag durch die Stadt Wien, der Jahrzehnte früher angebracht gewesen wäre. So wird das kleine Nachschlagewerk nicht nur zum Aufbewahrungsort von Lebensgeschichten, sondern auch zu einem Stück Analyse des Umgangs mit Zeitgeschichte durch ein offizielles Österreich. Und Wien wird als zentraler Ort durch die Nennung von Straßennamen, öffentlichen Institutionen der Kunst und Politik greifbar: gleichsam ein Stück Stadtforschung, das die Autorin und Frauenstadtspaziergängerin hier mitbetreibt. Unger gelingt es, in kompakten Portraits den Werdegang der vierzehn Frauen nachzuzeichnen – entlang von Fakten und konkreten biografischen Stationen, und doch ist das Buch in seinem prosaischen Stil mehr als eine reine Enzyklopädie.

Lisa Bolyos

Petra Unger: Mut zur Freiheit. Faszinierende Frauen, bewegte Leben. 157 Seiten, Metroverlag, Wien 2009

EUR 16,90

„Das Leben hat so seine Art, Akzente zu setzen ...“

... schrieb Hannah an Martin fünf Jahre vor ihrem plötzlichen Tod. Von diesen „Akzenten“ war Arendts Leben übervoll, was die Autorin emphatisch und eindringlich beschreibt. Grunenberg, Professorin für Politik in Oldenburg, Gründerin/Leiterin des dortigen Hannah Arendt-Zentrums, hat nicht nur eine Doppelbiografie über eine der in der öffentlichen Meinung unverständlichsten Liebesgeschichten verfasst. Das kitschigbösartige Klischee von der jungen, schönen, begabten jüdischen Studentin, die dem späteren Naziprofessor verfallen sei und an dieser Affäre trotz der politischen Abgründe „klebte“, wird gründlich unterlaufen. Vielmehr vermittelt die Lektüre den Eindruck, dass Arendts Denkmotiv des „Ich will verstehen“ hier eine Anwendung findet. Die Verquickung der beiden Persönlichkeiten mit den ungeheuerlichen Geschehnissen in Europa und der beinahe gegenseitigen Denkanstrengung wird faszinierend entdröselnd bzw. in einen Zusammenhang gebracht. Es entspannt sich ein Panorama von real- und geistesgeschichtlichen Ab- und Hintergründen des Scheiterns der Moderne. Gleichzeitig wird eine verständliche Einführung in die Schriften dieser bis heute einflussreichen DenkerInnen dargeboten. Arendtachtende, HeideggerskeptikerInnen, Interessierte an (politischer) Philosophie und Kultur- und Geistesgeschichte des vergangenen Jahrhunderts, das uns mehr zu sagen hat, als so manche Fortschrittsgläubige heute meinen, sollten, ja dürfen das Buch lesen.

Birge Krondorfer

Antonia Grunenberg: Hannah Arendt und Martin Heidegger. Geschichte einer Liebe. 480 Seiten, Piper Verlag, München 2008
EUR 13,40

„Ich tanze in vier Sprachen ...“

Gisèle Freund macht 1928 gegen den Willen ihres bürgerlichen Elternhauses in einer Neuköllner Arbeiter*innenschule Abitur, trägt dabei Hosen, was sie beinahe den Schulabschluss kostet, und bekommt vom stolzen, versöhnten Vater eine Leica geschenkt. So sieht die Kurzfassung des Lebens einer der wichtigsten Fotograf*innen des 20. Jahrhunderts aus. Aber dazwischen ist viel mehr: Freund, die wohlgehütete Tochter aus einer Schöneberger Familie, die etwas auf sich hält, wendet sich in Teenagerzeiten dem Sozialismus zu. Und Freund ist Jüdin, sie muss 1933 aus Berlin flüchten, die erzwungene „Wahlheimat“ wird Frankreich; als

auch dort die Nazis an Einfluss gewinnen, England, dann Argentinien. Angekommen wird Freund sich ihr Leben lang nicht mehr fühlen. Im Paris der Nachkriegszeit schließlich taucht die bereits etablierte Fotografin Freund über die Verlegerin und Autorin Adrienne Monnier tief in die Kreise der Schriftsteller*innen ein, und so ist ihr Lebenswerk gleichsam zu einem Nachschlagewerk der französischen und internationalen Literaturszene geworden.

So klar und politisch aufrichtig wie Freund's Fotografien ist auch das Buch, das die Journalistin Bettina de Cosnac ihr widmet. In leicht lesbaren, fast romanhaften Erzählungen zeichnet de Cosnac unverschönt die politischen Zeiten und ihre Implikationen auf das Leben der Fotografin nach. Sie analysiert genau, lässt die Romantisierungen ihrer Gesprächspartner*innen zu und benennt sie doch mit der nötigen Distanz. Diese Biografie, zum Anlass des hundertsten Geburtstags der Fotografin erschienen, ist ein Geschenk, das ernsthafter und schöner nicht sein könnte.

Lisa Bolyos

Bettina de Cosnac: Gisèle Freund. Ein Leben. 304 Seiten, Arche Literatur Verlag, Zürich/Hamburg 2008

EUR 24,70

Widerständige Frau

Im Alter von 12 oder 13 Jahren lässt Louise Michel „zwei lächerliche Gestalten, die [...] bei meinen Großeltern um meine Hand angehalten [hatten]“ inspiriert von Molières Frauenfiguren Agnès und Madame George Dandin wortgewandt abblitzen. Ihren Sinn für soziale Ungerechtigkeiten entwickelt Michel in früher Kindheit, als die im ländlichen Frankreich Aufwachsende das Leid gequälter Tiere beobachtet.

Michaela Kilian erzählt das Leben Louise Michels – der frühen Feministin, Pädagogin, Kommunardin – eingebettet in die politischen Geschehnisse ihrer Zeit. Louise Michels theoretische Leistungen und ihr politischer Aktivismus sind nur wenig bekannt – ihre Werke wurden in nur geringem Ausmaß übersetzt, ihr politischer Einfluss – wie jener vieler Frauen – in der Geschichtsschreibung ausgespart. Michaela Kilian hat hier eine umfassende, höchst informative Biografie vorgelegt, die darüber hinaus sehr unterhaltsam zu lesen ist.

Paula Bolyos

Michaela Kilian: „Keine Freiheit ohne Gleichheit“. Louise Michel (1830 oder 1833-1905), Anarchistin, Schriftstellerin, Ethnologin, libertäre Pädagogin. 245 Seiten, Verlag Edition AV, Lich/Hessen 2008
EUR 17,50



Bild: http://www.schiller-gem-pf.bw.schule.de/darcho405/HildeDomin.jpg

Pionierin der Sozialen Arbeit

Endlich liegt die Autobiografie von Alice Salomon, die gemeinsam mit anderen den Berufszweig Soziale Arbeit begründet hat, auf Deutsch vor. Wie viele junge Frauen aus „besserem“ Haus hatte sie nach Abschluss der Schule nichts weiter zu tun, als ihre Energie auf die Ehe auszurichten, was Salomon als Zeit der Unruhe und Rastlosigkeit beschreibt. Diese „Leidenszeit“ endete, als sie Mitglied der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ wurde und begann, sich sozial und frauenpolitisch zu engagieren: „Wir nahmen alles durch: Arbeit, Familie, Liebe, Freundschaft – zwischen Frauen, zwischen einer Frau und einem verheirateten Mann, Liebe ohne Ehe, Erziehung, Arbeiterbewegung, Politik und Feste ... und Frauen, Frauen, Frauen.“ Salomons ganze Liebe und Leidenschaft gehörte dem Aufbau der beruflichen Sozialen Arbeit und sie gründet die erste Ausbildungsstätte (heute unter dem Namen Alice Salomon Fachhochschule in Berlin bekannt). Soziale Arbeit war von Salomon als weiblicher Beruf konzipiert, der von Frauen in Theorie und Praxis weiterentwickelt werden sollte. 1932 stand sie auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Zu ihrem 60. Geburtstag erhielt sie vom Preußischen Staatsministerium die Silberne Staatsmedaille, die Berliner Universität verlieh ihr die Ehrendoktorwürde. Schon fünf Jahre später wurde sie – als Tochter jüdischer Eltern – von den Nationalsozialisten vor die Alternative gestellt, auszureisen oder verhaftet zu werden. Über England emigrierte sie in die USA, wo sie aber nicht an ihre Erfolge anschließen konnte. Sie starb 1948 in

New York. Zu ihrem Begräbnis kam lediglich eine Handvoll Leute.

Ein Buch – geschrieben von einer eindrucksvollen Frau – für alle, die sich für Soziale Arbeit und Frauenbewegung interessieren und die Strategien, Probleme und Erfolge unserer Vorfahrinnen kennen lernen wollen.

Elfriede Fröschl

Alice Salomon: Lebenserinnerungen. *Jugendjahre, Sozialarbeit, Frauenbewegung, Exil. 368 Seiten, Brandes & Appel, Frankfurt/M. 2008* EUR 30,80

Innere Ressourcen

Chinesische Autobiografien aus der Kulturrevolution stellen in der westlichen Literaturwelt eine Seltenheit dar. Viele offene Fragen zur Kulturrevolution erhalten in diesem Band allerdings nur kurzfristige, einseitige Antworten, die lediglich die Stimmung einer in Ungnade gefallenen, jungen, ehrgeizigen Pianistin wiedergeben. Gesellschaftliche Antworten bleiben leider ausgespart, dazu ist der Blick von Xiao-Mei zu subjektiv, sie ist keine Dissidentin. Ein 10-jähriger Zwangsaufenthalt auf dem Land prägt sie in ihrer Beharrlichkeit gegenüber musikalischen Zielen. Abgeschnitten von Bildung und Kunst vermag die Autorin nach den beschwerlichen Jahren auf dem Land genügend innere Ressourcen für ihre künstlerische Freiheit aufzubringen, um ein neues Leben in den USA und später in Frankreich aufzubauen. Endlich kann sie Bach-Par-

tituren am Flügel interpretieren und erhält eine musikalische Förderung. Leserinnen, die an einer Aufarbeitung der chinesischen Kulturrevolution und der Rolle der RotgardistInnen interessiert sind, werden enttäuscht sein und wenige Informationen erhalten. Interessant sind die immer wiederkehrenden persönlichen Selbstzweifel der Pianistin an ihrem Leben, die sie trotz künstlerischen Erfolges immer wieder einholen, egal ob sie in China, in den USA oder in Frankreich lebt. Die Wahl des Titels ist misslungen, denn Erleben und Überleben sind zweierlei.

Antonia Laudon

Zhu Xiao-Mei: Von Mao zu Bach. *Wie ich die Kulturrevolution überlebte. 288 Seiten, Kunstmann, München 2009* EUR 20,50

Lyrikerin mit Zivilcourage

Als im Herbst 1959 der erste Gedichtband „Nur eine Rose als Stütze“ von Hilde Domin erscheint, ist die Dichterin bereits fünfzig Jahre alt. Erst 1961 kehrt das Ehepaar Palm nach Jahrzehnten des Exils endgültig nach Deutschland zurück. Der Kunsthistoriker Erwin Palm erhält in Heidelberg eine Professur, Hilde Palm gelingt unter dem Namen Domin der literarische Durchbruch. Aufgewachsen in einer liberalen jüdischen Juristenfamilie in Köln studierte Hilde zunächst Jura, später Philosophie und Politikwissenschaft in Heidelberg, Köln und Berlin, bereits 1932 entschließt sie sich, mit ihrem Freund Deutschland zu verlassen und in Italien ihr Studium zu beenden. In den Exiljahren, die das Paar nach England und schließlich in die Dominikanische Republik führten, widmete sie ihre Spracharbeit seinen wissenschaftlichen Studien, übersetzte seine Arbeiten ins Spanische, fotografierte für ihn und gab Deutschunterricht.

Ihre Biografin Ilka Scheidgen verknüpft die Beschreibung der Lebensstationen von Hilde Domin mit ihren über zwanzig Jahre bis zu ihrem Tod 2006 geführten Gesprächen und ihren Interpretationen von Gedichten. Sie vermittelt Einblicke in Leben und Werk einer Dichterin, die gleichermaßen durch Zivilcourage wie literarische Einfachheit überzeugt. Auch wenn diese Lebensgeschichte weder stilistisch noch inhaltlich immer gelungen ist, sind ihr viele Leserinnen zu wünschen, da sie anlässlich des 100. Geburtstags an diese wichtige politisch engagierte Lyrikerin erinnert und neugierig macht auf Hilde Domin's Bücher.

Christa Gürtler

Ilka Scheidgen: Hilde Domin – Dichterin des Dennoch. *Die Biografie. 248 Seiten, Kaufmann Verlag, Lahr 2009 (4. Aufl.)* EUR 20,60

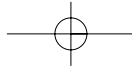


Foto: TheTextProject

Elfriede Gerstl

Dichterin der Beiläufigkeit

Am 9. April 2009 verstarb Elfriede Gerstl.

Ein Nachruf von **Christa Gürtler**

„Elfriede Gerstl ist das Gegenteil von dem, was hier immer schon gewesen ist und immer sehr geschätzt wurde“, schreibt Elfriede Jelinek in ihrer Laudatio zum Erich-Fried-Preis 1999, den Elfriede Gerstl wie einige andere Preise erst sehr spät erhielt und sich darüber wie gewohnt skeptisch äußerte: „Vielleicht hätts mich vor zwanzig Jahren noch gefreut“, heißt es in einem ihrer „alle tage gedichte“.

Die Poetin der Beiläufigkeit überlebte die Jahre nationalsozialistischer Verfolgung mit ihrer jüdischen Mutter als U-Boot in Wien, auch in den Jahren danach waren Wohnungen aus ökonomischen Gründen in Wien und Berlin „Zwangs- und Notgemeinschaften“. Als sie im Wiener I. Bezirk sesshaft wird, trifft man sie täglich in diversen Cafés oder besucht sie zu bestimmten Zeiten in ihrem „Tandelladen“ in der Kettenbrückengasse.

Die Untertreibungskünstlerin legt in ihren Texten ebenso überzeugend wie lapidar Zeugnis ab von ihrer Sammelleidenschaft und ihren Existenzängsten, denn sie sammelt nicht nur Kleider und Krimskrams, sondern auch Sprachfetzen, Jargons und Sprachhülsen, die sie spielerisch in ihren Ge-

dichten und Prosatexten entlarvt. „Spielräume“ betitelt sich ihr einziger Roman und „Kleiderflug“ erzählt davon, wie sechs Jahrzehnte sich in Kleidern zeigen. Wie Texte und Textilien kombiniert werden können, beweist auch der Band „Unter einem Hut“ der passionierten Hutträgerin Elfriede Gerstl. Die streitbare Feministin, die jahrelang als stumme Kollegin in manchen Dichterkreisen saß, erweist sich in ihren Gedichten als selbstironische und analytische Protokollantin der Unzumutbarkeiten des Lebens und Sterbens. „mein himmel ist hier und jetzt“ heißt es in einem Gedicht aus dem Band „mein papierener garten“, das unerwartet tröstlich endet: „wenn es noch einen anderen himmel geben sollte / lasse ich mich überraschen“. Was bleibt, sind ihre Bücher, in denen wir überall und zu jeder Zeit blättern und lesen können und die uns weiter begleiten werden, ihre literarische Stimme ist zwar leise, aber bestimmt und kompromisslos. Mitgegeben hat sie uns noch ihre „lebenszeichen“ aus den letzten drei Jahren, „Gedichte, Träume, Denkkrümel und Postkarten“, die posthum im Literaturverlag Droschl erscheinen.

alle tage gedichte. und anderes. 230 Seiten, Deuticke im Zsolnay Verlag, Wien 1999 EUR 18,40

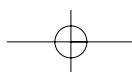
Spielräume. 104 Seiten, Droschl, Graz/Wien 1993, Neuaufgabe EUR 11,50

Kleiderflug. Schreiben. Sammeln. Lebensräume. Mit einem Nachwort von Franz Schuh und 26 Photographien von Herbert J. Wimmer. 80 Seiten, Edition Splitter Galerie Splitter Art, Wien 2007 EUR 19,—

Unter einem Hut. Essays und Gedichte. 224 Seiten, Deuticke im Zsolnay Verlag, Wien 1993 EUR 26,70

mein papierener garten. gedichte. 80 Seiten, Droschl, Graz/Wien 2006 EUR 16,—

lebenszeichen. gedichte träume denkkrümel. 72 Seiten, Droschl, Graz/Wien 2009 EUR 16,—



Lesbisches Jugendbuch

Die vorliegende Anthologie ist das Ergebnis eines Schreibwettbewerbes für lesbische Jugendliche. Die verschiedenen Geschichten decken die ganze Bandbreite lesbischen Erwachsenwerdens ab, von der ersten Liebe zu einer Frau, über Beziehungen, Coming Out, Schwierigkeiten mit den Eltern, Schulgeschichten, One-Night-Stands, die erste Lesbenbar und Verliebt sein in die beste Freundin. Wobei nicht unbedingt die Gewinnerinnengeschichte am meisten überzeugt, sondern andere, teilweise recht lange Geschichten über die letzten Schuljahre und den Übergang zum Erwachsenwerden. Meine persönliche Lieblingsgeschichte ist „Freiheit“, über eine 16-Jährige, die von zu Hause rausgeworfen wird und in einer Punk-WG unterkommt, gleich in der Band mitspielen kann und sich erfolgreich in die Gastgeberin verliebt. Aber auch abseits von Coming Out-Thematik und erster Liebe enthält die Sammlung Geschichten über eine Söldnerin, eine junge Migrantin der 2. Generation, über Sex mit einer Fremden, über ein polygames Langzeitpaar und einen Rückblick einer 40-Jährigen auf die Schulzeit. Alles in allem eine feine Anthologie, nicht nur für Jugendliche.

Magdalena, Lila Tipp *Lesbenberatung*

Anthologie „Lesbisches Jugendbuch“. *Lesbische Geschichten der Gewinnerinnen des Schreibwettbewerbs »Lesbisches Jugendbuch«.* Hg. von Juliette Bensch. 240 Seiten, elles Verlag, Lörrach 2008 EUR 15,40

Kleinstadtlesbenglück

Dass Lesben Katzen mögen und Push-ups einen leckeren Vorbau erzeugen, erfährt mensch in Toni Lucas' „Vom Tanz der Pierrots“. Die Protagonistin Lea leistet sich in Abwesenheit ihrer Quasi-Ehefrau eine nächtliche Eskapade und wird von jener und dem Ehemann der anderen entdeckt. Der Ehemann ist zufällig ihr Chef, so fliegt die Lehrerin von der Schule und aus der Wohnung. Neuer Anfang in einer Kleinstadt, der Text wie die Protagonistin konzentrieren sich sogleich auf dessen erotischen Aspekt: eine Kollegin, deren Vorbau auch nichts zu wünschen übrig lässt. Wen interessieren schon andere Probleme eines solchen Neubeginns? Das Objekt der Begierde zu verführen nimmt Zeit und Energie in Anspruch. Die Neue bringt dann einen Ehemann mit und degradiert Lea zur Zweitfrau, die die Sache trotzdem lange genießt. Doch jede Lesbe braucht bekanntlich eine Lesbenbar, wo sie sich verführen lässt.

Mit wenig originellen Metaphern und Übertreibungen, die zum Klischee neigen, unterhält diese Ge-

schichte dennoch diejenigen gut, die in Texten keine Leerstellen mit eigener Phantasie füllen wollen. Das ausgiebige Erzählen hat den Vorteil, dass auch die Sexszenen nicht bloß angedeutet werden. Hemdknöpfe springen in vermeintlichen Darkrooms, Blicke bringen die Gletscher der Arktis zum Schmelzen, Zungen tanzen wie Schmetterlinge, Brüste liegen wie bebende Vogeljunge in einer Hand. Wer Bücher gern hat, deren letzter Absatz sich um das Glück der Protagonistin dreht, sollte sich nicht abschrecken lassen.

Rosemarie Ortner

Toni Lucas: Vom Tanz der Pierrots. 281 Seiten, edition elles, Lörrach 2008 EUR 15,40

Liebeswirrwarr

Alex soll Paula bei dem Blind Date eigentlich nur kurzfristig vertreten, bis Paula ihre natürliche pickelfreie Schönheit erlangt hat, aber nichts da: Die liebezende Nico raubt ihr Herz und Hirn und schon sind wir mitten drin im WG-Drama. Alex hat's überhaupt sehr schwer, sie ist nämlich gleichzeitig in die toughe Polizistin Katrin verliebt und kann sich einfach nicht entscheiden. Außerdem gibt's die eifersüchtige Ex-Freundin, die zu Gewalt neigt, die Aufreißerin Franzi, die gar nicht so cool ist, wie sie tut, und Thea, die nicht ganz das ist, was sie vorgibt zu sein. Etwas nervig sind sie alle, aber auf eine sehr sympathische Art. Deswegen macht diese „WG zum Verlieben“ echt neugierig, wie es mit ihr weitergeht. Und das werden wir ja hoffentlich bald erfahren.

Paula Bolyos

Corinna Ehnert: Eine WG zum Verlieben. Band 1 „Alex“. Roman. 234 Seiten, edition elles, Lörrach 2009

EUR 15,40

Nacht, abgetastet vom Suchlicht des Herzens

„Leiden ist Verfall des Herzens. ... Ich habe Robin in Marseille gesucht, in Tanger, in Neapel – um sie zu verstehen, um meiner Angst Herr zu werden. Ich sagte zu mir: ‚Ich will tun, was sie getan hat, ich will lieben, was sie geliebt hat, dann werde ich sie wiederfinden.‘ ... Ich dachte: ‚Ich will etwas tun, was sie niemals verzeihen kann; dann können wir von neuem beginnen, als Fremde.‘“ Der Suhrkamp Verlag legt die gebundene Ausgabe der Übersetzung von Djuna Barnes' Roman „Nachtgewächs“ neu vor. „Nightwood“, im Original 1936 erschienen, erzählt in der meisterinnenhaft schmerzlichen, oft extravaganten, dabei immer ein-

drücklichen Sprache seiner (lesbischen) Autorin von der Liebe Noras zu Robin, die sie verlieren wird, von nächtlichen Streifzügen durch Wien, Berlin, Paris, New York, und vom Doktor, „der sich durchs Leben redet, als wären Wörter Nadel und Faden, mit denen man es zusammenfleckt“, wie Jeannette Winterson es im Nachwort formuliert. „Alle Gestalten in ‚Nachtgewächs‘ sind Fremde“, schreibt Winterson, „und sie sprechen zu denen, die immer oder manchmal Fremde sind, oder auch zu denen, die ihre Tür öffnen und vor Fremden stehen. Und doch strahlt Noras Liebe zu Robin ... ihre eigene Würde aus. Wir werden nicht im Zweifel gelassen, daß diese Liebe eine große Liebe ist.“ Wer „Nachtgewächs“ noch nicht zu Hause hat: Kaufen. Lesen und wieder lesen.

Hanna Hacker

Djuna Barnes: Nachtgewächs. Übersetzt von Wolfgang Hildesheimer. 195 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009

EUR 15,30

Heißer Sommer

Knapp vor ihrer Hochzeit wird Jessica von ihren Freundinnen zum Kurzurlaub auf einen Pferdehof eingeladen. Erst unwillig, hat sie doch schlechte Erfahrungen mit Pferden gemacht, kommt Jessica Stück für Stück ihrer Pferdeleidenschaft wieder näher und dabei auch Kim, der Besitzerin des Reitstalls. Drei heiße Wochen folgen, innere und äußere Konflikte sind vorprogrammiert. Freilich lassen sich Hochzeiten nicht einfach absagen und Jessica hat wohl keine andere Wahl. Auch wenn die Dialoge vielleicht ausbaufähig wären, versetzt Catherine Fox' Roman geneigte Leserinnen in sommerliches Dauervergnügen. Bonus Tracks zu den Methoden der Heuernte in Deutschland und mitternächtlichem Tischerlrücken.

Sonja Petrovics

Catherine Fox: Achterbahn der Gefühle. Roman. 191 Seiten, edition elles, Lörrach 2009

EUR 15,40

Eine lange Trennung

„Hör endlich auf, sie und eure Liebe zu be-weihräuchern. Stell dich der Realität. Stell dich diesem Verlust“, sagt Kristin, doch das tut sie nicht. Jahrelang trauert sie, wird schlecht behandelt, hofft und trauert. Kann sich nicht trennen. Immer wieder kehrt sie zurück, wird aufgenommen für kurze Zeit, eine Reise, einen Ausflug, um noch währenddessen den Verlust von neuem zu erfahren.

In sehr gefühlvoller Sprache zeichnet Carmen

Bregy diese lange Trennung nach. Authentisch beschreibt sie das Nicht-Glauben-Wollen, dass die große Liebe vielleicht keine mehr ist. Was nicht nachvollziehbar ist: Ein Betrug, der keiner war, hat zur Trennung geführt. Der Übergang hat sich für die Protagonistin als Fremdgehen der Geliebten dargestellt. Anstatt zu fragen, hat sie die Geliebte verlassen. Und als sie schließlich die Antwort bekommt, ohne zu fragen, kann sie neu beginnen.

Sympathie für die Ich-Erzählerin war also – besonders gegen Ende des Buchs – nur schwer aufrecht zu erhalten. Doch allein die poetische Sprache macht das Buch schon lesenswert. Und auch die Authentizität von Trauerarbeit und immer wiederkehrendem Verlust kann eigene Erfahrungen verarbeitbar machen.

Paula Bolyos

Carmen Bregy: Im Stillen umarmt. Roman. 156 Seiten, Querverlag, Berlin 2009 EUR 15,40

Espresso und Filterkaffee

Frisch enttäuscht hat Nico genug von ihrem Espresso–Leben und wünscht sich nichts sehnlicher als hetero zu sein. Ein verhängnisvoller Wunsch, der sie am nächsten Tag unversehens in einer Vorstadt-Filterkaffee-Hölle als Nicole, Ehefrau, Mutter zweier Kinder und Hundebesitzerin aufwachen lässt. Einziger Lichtblick ist die neue Nachbarin Renée, die mit ihrer Freundin Birgit zwei Einfamilienhäuser weiter eingezogen ist. Noch bevor Nico(le) eine Chance bekommt, Renée besser kennen zu lernen, ist der Alptraum auch schon wieder vorbei. Bis auf die Tatsache, dass

Renée auch in Nicos Realität existiert. Ihre Freundin Birgit, mit der sie ein ungutes Abhängigkeitsverhältnis zu verbinden scheint, nur leider genauso. Nicht ganz unbekümmertes Schmachten vor filmreifem Ende

Sonja Petrovics

Ruth Gogoll: Zwei Welten. Roman. 237 Seiten, editionelles, Lörrach 2008 EUR 15,40

Sommerliebe

Die Singlelesbe und Malerin Timna trifft auf die Schauspielerin Eliane. Die ist hetero und vergeben, doch die erste in die Timna sich nach Jahren verliebt. Am Attersee kommen die beiden sich nahe. Am Neusiedlersee kommen sie einander noch näher. Alles könnte perfekt sein – Sommer am See. Wenn nur Timna nicht kalte Füße bekommen würde. Eine lesbische Coming–Out–Geschichte mit allen Zweifeln und Fragen, die eine sich nur stellen kann. Manchmal zu überformuliert, aber dennoch kann eine das Buch nicht aus der Hand geben.

Jenny Unger

Judith Jennewein: Bergauf talwärts. Roman. 304 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/IT. 2008 EUR 15,40

Las Damas

Was uns Femmes eint, sind nicht unsere Identitäten, sondern, wie im Falle aller (queeren) Identifikationen, die uns gemeinsamen Themen und Probleme, sagt Miss File, TransFemme und Performerin, in Femmes of Power – Exploding

Queer Femininities. Und das ist es auch, was das von Ulrika Dahl und Del LaGrace Volcano herausgegebene Buch versammelt: gemeinsame Themen, unterschiedliche Formen und brisante, mächtige! Dimensionen queerer Weiblichkeiten. Ulrika Dahl, für die Texte des Buches zuständig, schrieb Briefe, die sich an die dargestellten Femme-Protagonistinnen des Buches richten und sie darin gleichzeitig vorstellen (speziell erwähnt sei hier Lois Weavers großartiger eigener Text über Femme–Sein und Femme–Begehren mit 58). Von Del LaGrace Volcano kommen die das Buch tragenden Fotografien. Schon einmal hat LaGrace Volcano ähnlich mit einer Theoretikerin kollaboriert, aber mit entschieden anderem Fokus. So entstand das Drag King Book mit Judith Jack Halberstam. In Femmes of Power gibt es einen einleitenden Text LaGrace Volcanos, der seine eigene fotografische Praxis der letzten zwanzig Jahre genau unter dem Aspekt der Minorisierung queerer Weiblichkeiten kritisiert. Hier schreibt er, dass dies vor allem mit seiner Ratlosigkeit zu tun hatte, wie er queere Weiblichkeiten fotografieren sollte, ohne heterosexistische Fantasien zu bedienen. Aber wie sagt Itziar aus Barcelona auf Seite 77: „Wenn ich mich jetzt in den Spiegel schaue, mit diesen Wahnsinnsabsätzen, meine Brüste possierlich in ein Korsett gezurrt und ein Dildo, der mir zwischen den Beinen baumelt – glaubt hier wirklich wer, ich schau aus wie eine Sklavin des Patriarchats?“ Das haben LaGrace Volcanos Fotos und Ulrika Dahls Texte auf atemberaubende Weise geschafft: Sie funktionieren wie Itziars ermächtigender Spiegel.

Johanna Schaffer

Ulrika Dahl und Del LaGrace Volcano: Femmes of Power. Exploding Queer Femininities. 191 Seiten, Serpent's Tail, London 2008 EUR 29,76

Frauenpaare

Hilde Schmölzer hat sich mit ihrem neuen Buch wie schon in „Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie“ (Promedia 2002) und „Revolte der Frauen. Porträts aus 200 Jahren Emanzipation“ (kitab 2008) wieder an das Genre der Biografie gemacht. Dieses Mal spürt sie berühmten weiblichen Liebespaaren nach: Bettine Brentano & Karoline von Günderode, George Sand & Marie Dorval, Charlotte Brontë & Ellen Nussey, Auguste Fickert & Ida Baumann, Virginia Woolf & Vita Sackville-West, Gertrude Stein & Alice B. Toklas, Anna Freud & Dorothy Burlingham. Über die Doppelporäts hinaus, die sich auf eine beeindruckend umfangreiche Primär- und Sekundärliteratur stützen, versucht Schmölzer, die Paare im Lichte der Gesellschaft und der Zeit, in der sie gelebt haben, zu sehen. Sie analysiert, wie die Umgebung auf die Paa-



Foto: Sabine Nairff

re reagiert hat, wie sie selbst mit ihrer Liebe umgegangen sind und warum sich manche Paare nicht mit ihrer lesbischen Identität identifizieren konnten. „Ein kulturgeschichtliches Buch über oft verdrängte Frauenbeziehungen“, schreibt der Verlag. In jedem Fall lesenswert, auch wenn die Analyse der gesellschaftlichen Strukturen, die zur Verdrängung von Frauen(paaren) und auch zur Unmöglichkeit, lesbische Liebe offen zu leben, führten und immer noch führen, zu kurz kommt. *vab*

Hilde Schmölzer: Frauenliebe. *Berühmte weibliche Liebespaare der Geschichte.* 240 Seiten, Promedia Verlag, Wien 2009 *EUR 17,90*

Anleitung zur Leidenschaft

Erstmals 1999 in den USA unter dem Titel „The whole Lesbian Sex Book: A Passionate Guide for All of Us“ erschienen, ist „Sie liebt sie: Das Lesbensexbuch“ von Felice Newman, das der Frauenverlag Orlanda ein Jahr später auf Deutsch herausbrachte, eine Klassikerin. Nun gibt es bei Krug & Schadenberg eine aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Lohnt es sich diese zu kaufen, mögen sich jene fragen, die das Buch schon im Regal stehen haben. Ja, sagt die Rezensentin. Warum? Erstens, weil Klassikerinnen zum Sammeln da sind. Zweitens, weil sich in den letzten Jahren doch einiges getan hat, was sich in der Neuauflage wieder findet: Denn welche wusste, dass Frauen, die früher mal Männer waren, eine G-Fläche haben? Und drittens, weil viele Inputs von Leser*innen eingeflossen sind, die zum Teil auch direkt zitiert sind. Und schließlich: Weil sich die Beschäftigung mit Leidenschaft, Begehren und Sex immer lohnt. Nicht nur, wenn sich die Freundin ändert und jetzt Konstanz heißt... Also: kaufen, lesen oder zumindest für den etwaigen Bedarf ins Regal stellen!

Felice Newman: Das Lesbensexbuch. *Übersetzt von Anke Mai, Christine Mauch und Ani Ekpenyong.* 400 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2008 *EUR 20,50*

Sex im Auge der Betrachterin

Die Frage nach einer „adäquaten“ und heterosexuellen Repräsentationen unterlaufenden Darstellung und Beschreibung von lesbischem Sex gehört nach wie vor zu einem brisanten Thema feministischer, lesbischer und queerer Auseinandersetzungen. Dem von der Berliner „Sexpertin“ und „Sexklusivitäten“-Betreiberin Laura Méritt herausgegebenen und jährlich erscheinenden Sammel-

band „Mein lesbisches Auge. Das lesbische Jahrbuch der Erotik“, wird von Seiten vieler lesbischer Fans und lesbisch-schwuler Medien ein herausragender und progressiver Status in der Sichtbarmachung von lesbischem Sex zugestanden. Auch der aktuell erschienene achte Band von „Mein lesbisches Auge“ präsentiert sich als vielfältiges Konglomerat von Kurzgeschichten und literarischen Intermezzi sowie Bildern, Fotos und Zeichnungen über/zu lesbischer Erotik und Sexualität. Wirklich in Wallung bringen die Geschichten und Bilder frau jedoch kaum, was nicht zuletzt auch an einigen sprachlich wenig ausgefeilten und zum Teil etwas plumpen Beschreibungen des jeweiligen Settings von Sex liegt. Jenseits des jeweiligen Geschmacks könnte auch die ästhetische Gesamtkomposition der Bilder etwas mehr an künstlerischer Kohärenz vertragen. Letztlich spielt diese Kritik jedoch auf die anfangs beschriebene Schwierigkeit der Repräsentation von lesbischer Sexualität an, denn „welches lesbische Auge ist gemeint“?

Christine Klappeer / Lesbenberatung / Lila Tipp

Mein lesbisches Auge 8. *Das lesbische Jahrbuch der Erotik.* Hg. von Laura Méritt. 256 Seiten, konkursbuch Verlag, Tübingen 2009 *EUR 15,-*

Radical-Sex oder SM ohne Raffinesse?

In seinen fünf Sadomaso-Geschichten will Pat Califia die Leser*innen in die Phantasiewelten der Cyborgs, Wölfinnen, Stripperinnen und Vampirinnen entführen. Reine Fiktion, wie in einer Fußnote betont wird, sind auch die Züchtigungen, die „Berenice, die Frau“ dem jungen Mädchen Clarissa zukommen lässt. Die beiden sind Mutter und Tochter, wie sich schließlich herausstellt, und in diesem Moment erscheint der Tabubruch wie eine Kompensation für die erotische Spannung, die Califia sprachlich nicht aufzubauen vermag. Die lesbischen SM-Szenarien sind meist aus der Perspektive der Masochistin erzählt. Sie vermitteln immer auch eine Sympathie der Protagonistinnen füreinander, während der leider doch vorkommende Heterosex ausschließliche Stereotyp, als einfach gewalttätig oder als Vergewaltigung daher kommt. Diese Kombination zu mögen, setzt doch auch etwas Masochismus beim Lesen voraus. Für meinen Geschmack leider viel zu ausführlich beschriebenes SM-Equipment, dafür wenig Tiefe und erotisierende Momente.

Doris Allhutter

Pat Califia: Frauen und andere Raubtiere. *Erotische Geschichten.* Übersetzt von Antje Wagner und Manuela Lachmann. 184 Seiten, Querverlag, Berlin 2009 *EUR 15,40*

Am Rand und an der Kippe ...

Ist das Leben der fünf ProtagonistInnen dieses ungeheuer spannenden Thrillers. In ihrem preisgekrönten Erstlingswerk verbindet die kalifornische Autorin viele Handlungsstränge zu einem Roman mit Sogwirkung: die Existenzkämpfe von Jewelle, die zusehen muss, wie sich ihre Geliebte immer weiter entfernt, und wie sie nicht nur diese, sondern auch deren Tochter verliert; die heimlichen Vorbereitungen, mit denen Inez ihren Absprung aus ihrer Ehe mit Rudy vorbereitet und dabei unbedingt ihre Tochter mitnehmen will; die vielen Anläufe Logans, Jewelles Vater, der als kleiner Gauner, eben auf Bewährung aus dem Gefängnis entlassen, auf der Suche nach einer neuen Perspektive für sein Leben ist; die Turbulenzen, denen Logans Bruder Wylies ruhiges Leben mit seiner Geliebten plötzlich ausgesetzt ist und die Rachepläne Rudys, der seinen Job als Vormann einer Putzkolonne am Flughafen von Los Angeles verloren hat. Psychologisch differenziert und schlüssig wird die Autorin allen ihren Charakteren gerecht; es gibt keine einfachen Lösungen, aber doch ein bisschen Glück und ein bisschen Rührung zwischen viel un- ausweichlichem Unglück. Sehr schön übersetzt, sehr spannend zu lesen. Ein Thriller, der mit seiner Fülle an Leben auch glücklich machen kann – große Empfehlung!

HW

Leslie Larson: Turbulenzen. *Roman.* Übersetzt von Andrea Krug. 371 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2009

EUR 20,50

Unfreiwilliger Rückblick

Mit dem Heranwachsen eigener Kinder und mit dem Tod der Eltern organisieren sich auch je und jäh die eigenen Kindheits-Erinnerungen neu. Auf besondere Weise wird die Detektivin und frischgebackene Mama Saz mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Ein ehemaliger Schulfreund taucht auf und bringt das Gleichgewicht der lesbischen Kleinfamilie in Gefahr. Packend – wie ein Krimi eben – entwickelt sich ein unfreiwilliger Rückblick. In großer Präzision entsteht das Bild eines (ebenfalls) sehr instabilen und zudem gewaltvollen Systems der Zugehörigkeit.

Auf charmante Weise sind knappe Selbstreflexionen der Heldin Saz und erstaunliche Weisheiten ihrer Partnerin Molly in die Erzählung eingestreut.

Miriam Wischer

Stella Duffy: Kindermund. Übersetzt von Stefan Haussmann. 223 Seiten, Ariadne Krimi, Argument Verlag, Hamburg 2009 *EUR 11,40*

Liebe und Tod

Seit kurzem gibt es unter dem Namen „Queer Criminals“ eine neue Reihe im Querverlag: Krimis mit schwul-lesbischen Inhalten. Bei den Lesben macht Corinna Waffender den Anfang mit „Tod durch Erinnern“. Der Krimi ist ein neues Genre für die Autorin, doch ihre Sprache ist gewohnt präzise wie poetisch und wechselnde Handlungsperspektiven und Knoten, die sich erst zum Schluss lösen oder zumindest sichtbar werden, knüpft sie schon lange mit Bravour. Ebenso erzählt sie des öfteren von Geliebten in Spanien – dieses mal in Andalusien. Nun gibt es zwar Tote, dafür aber bekommt die Liebe eine reale Chance: Hauptkommissarin Inge Nowak verliebt sich völlig unverhofft in ihre spanische Kollegin, als sie die Ermittlungen am Tod einer jungen Ingenieurin ins heiße Granada führen.

Wenn auch für Krimileserinnen, die sich von einer packenden Handlung mitreißen lassen wollen, vielleicht nicht ganz so geeignet, trotzdem eine hundertprozentige Empfehlung: Lesbisch, leidenschaftlich, lasterhaft!

vab

Corinna Waffender: Tod durch Erinnern. 224 Seiten, Querverlag, Berlin 2009 EUR 13,30

Europäerinnen im Orient

Sie sind gekommen, um zu bleiben, die zehn Frauen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit denen die selbst weit gereiste Autorin über Erfahrungen der Migration in „den Orient“ gesprochen hat. Als zumeist sehr junge Frauen sind sie zwischen 1952 und 1982 in den Iran, Libanon, Jemen, in die Türkei, nach Ägypten, Marokko und Kuwait gereist; zumeist der Liebe, mitunter auch der Arbeit wegen. Und sie haben Aufregendes zu berichten, wenn sie über ihr Leben in der einstigen Fremde erzählen, die sie sich – in täglichen Auseinandersetzungen mit ihrem Umfeld im Gastland, aber auch mit den Widerständen ihrer Herkunftsfamilien und nicht zuletzt mit sich selbst – vertraut gemacht haben. Ihnen allen ist wichtig, den deutsch sprechenden LeserInnen in Europa positive Bilder und Erfahrungen mit Menschen zu vermitteln, die im gegenwärtigen Diskurs über „den (gefährlichen, gewaltvollen, chaotischen etc.) Orient“ völlig untergehen. So unterschiedlich die Frauen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Erlebnisse und Wege, auf denen man eingeladen ist, ein Stück mit zu gehen, in politisch turbulente vergangene Jahrzehnte, in herausfordernde Lebensum-

stände, in Räume der kleinen und großen Kämpfe, aber auch der kleinen und großen Freuden und Erfolge dieser Frauen.

Claudia Brunner

Edith Binderhofer: Die Stunde Solomons. Europäische Frauen im Orient. 200 Seiten, Brandes & Apsel, Frankfurt/M. 2009 EUR 20,50

Genitalbeschneidung im Kontext

Fana Asefaw thematisiert in diesem Buch Praxen der und Diskurse über Genitalbeschneidung. Die in Deutschland lebende Ärztin plädiert dabei dafür, die kulturellen, sozialpolitischen und ökonomischen Hintergründe und die Sichtweisen betroffener Frauen stärker in die Diskussionen einzubeziehen, um die häufig stark eurozentristische Sicht auf Genitalbeschneidung zu entzerren. Im Rahmen einer Studie in Eritrea und Deutschland stellt die Autorin daher Fragen nach der Bedeutung von Genitalbeschneidung für die Betroffenen, nach den Hintergründen und Zusammenhängen, die diese Praxen aufrechterhalten und danach, wie diese nachhaltig verändert werden könnten. Die Studie gibt

Tanz den Krebs?

Zwei Lesben kommen von einer Weltreise zurück nach Deutschland, in den 90er Jahren. Die eine, Felicianna, hat zwei Knoten in der Brust, anfangs harmlos, nun verdächtig. In ihren tagebuchartigen Aufzeichnungen beschreiben beide den langen Weg von der dann folgenden Krebsdiagnose und der Verweigerung jeder schulmedizinischen Behandlung über die zahlreichen alternativen Behandlungsformen bis zur zeitweiligen Rückbildung der Knoten. Was für nicht an ausschließlich naturheilkundliche Behandlung von Krebs glaubende Leserinnen zwar oft befremdlich wirkt, für an alternativen Heilmethoden Interessierte aber wertvolle Informationen liefert. Für alle Leserinnen aber berührend und spannend ist die Entwicklung der Beziehung dieser beiden Frauen, was die Krankheit, die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit für die beiden bedeutet, wie sie mit der Endlichkeit ihrer Beziehung umgehen, wie die Krankheit ihr Beziehungsgeflecht mit anderen gesunden und kranken Frauen prägt.

HW

Felicianna Rosenbusch und Kaie Haas: Seiltanz. Mit Krebs auf naturheilkundlichem Weg und in Beziehung leben. In Zusammenarbeit mit Traude Bührmann. 207 Seiten, Christel Götttert Verlag, Rüsselsheim 2009 EUR 17,50



Weiberhof



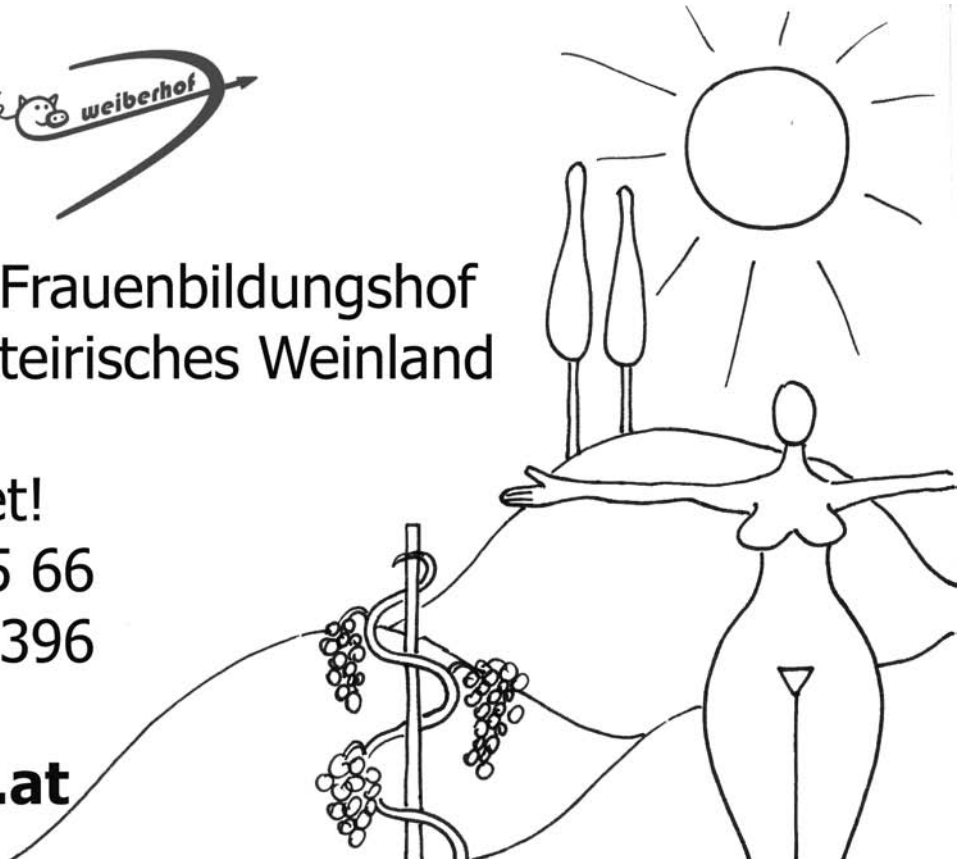
Frauenferien- und Frauenbildungshof im Naturpark Südsteirisches Weinland

Ganzjährig geöffnet!

+43 (0)660 810 55 66

+43 (0)660 1 222 396

www.weiberhof.at



Literarisches Highlight!

L.A. International Airport ...

... Hier kreuzen sich die Wege von fünf Menschen auf schicksalhafte Weise:

Logan, Ende 30, gerade auf Bewährung draußen, ein kleiner gewiefter Gauner ohne Perspektive

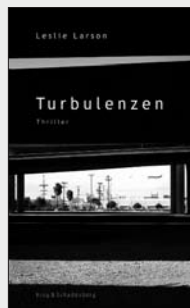
Jewell, Logans Tochter, Studentin mit Spüljob und einer Geliebten auf dem Absprung

Wylie, Logans Bruder, Vietnam-Veteran und Barkeeper im Flughafen, der das Leben beobachtet und auch seine Geliebte auf Abstand hält

Inez, Immigrantin von den Philippinen, jobbt heimlich als Avon-Beraterin, um Rudy verlassen zu können

Rudy, Vormann einer Putzkolonne im Flughafen. Verliert seinen Job und sinnt auf Rache.

In der Abflughalle des Flughafens kommt es zum Showdown ...



Leslie Larson
Turbulenzen
368 Seiten, gebunden
€ 19,90
ISBN 978-3-930041-65-7

Ein literarischer Thriller, der ungeheure Sogwirkung entfaltet!



WWW.KRUGSCHADENBERG.DE

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Lesben und Schwule

Über **10.000** lagernde Titel
Über 2 Mio. Titel **online bestellen** auf www.loewenherz.at
Europaweiter **Versand** aller Artikel
Mehr als 500 **lesbische und schwule Spielfilme**
4 x jährlich **Gratiskatalog**

Buchhandlung Löwenherz
Die Buchhandlung für Schwule und Lesben
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
Tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
A-1090 Wien, Berggasse 8

September 1999
Projektionen der Sehnsucht
Stuhlwitze tgl. 19.00 und 21.00 Uhr
Konstruktiv 1, Infos: 216 13 00

zudem Auskunft über die gesundheitlichen Folgen von Genitalbeschneidung und die Situation von betroffenen Migrantinnen in Deutschland. Als wesentlichen Punkt in der Prävention hebt Asefaw die Erreichbarkeit von Frauen und ihren Angehörigen hervor und die Rolle, die verschiedene Berufsgruppen im medizinischen und schulischen Bereich dabei einnehmen. Das Buch wirft nicht nur interessante Fragen im Hinblick auf Bezeichnungspraxen auf (Genitalbeschneidung vs. Genitalverstümmelung), sondern fördert durch eine vielschichtige Kontextualisierung auch eine differenzierte Sichtweise auf dieses Themenfeld, was eigene Denkgewohnheiten und politische Perspektiven irritieren kann und wohl auch soll.

Roswitha Hofmann

Fana Asefaw: Weibliche Genitalbeschneidung. Hintergrundgründe, gesundheitliche Folgen und nachhaltige Prävention. 140 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/T. 2008

EUR 15,40

Wo ist denn die freie Sexualität?

... fragt sich Günes, eine der 50 von vier türkischen Wissenschaftlerinnen interviewten Frauen. Die Gesprächspartnerinnen leben in der Türkei und in Deutschland, sind jung und alt, hetero und lesbisch, transgender, leben am Land und in der Stadt, sind glücklich mit ihrer Sexualität oder glücklich ohne Sexualität, haben Hochschulbildung oder fast gar keine Schulbildung. So bilden die entstandenen Texte ein sehr weites Spektrum gelebter und gewünschter Sexualität von Frauen ab, manche entsprechen Klischees von Sexualität in der Türkei, manche ganz und gar nicht. Dieser Blick von innen, von türkischen Frauen, von türkischen Feministinnen auf die Sexualität von Frauen aus der Türkei ist spannend und in den ähnlichen oder ganz anderen Erfahrungen sehr bereichernd.

HW

Hülya Adak, Ayşe Gül Altınay, Nilgün Bayraktar und Esin Düzel: So ist das, meine Schöne. Übersetzt von Constanze Letsch. 183 Seiten, Orlanda Verlag, Berlin 2009

EUR 15,40

Mit Mikrokrediten zu Empowerment...?

„Mehr als Geld“ beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern und unter welchen Bedingungen Mikrokredite zu einem nachhaltigen, genderspezifischen sozialen Wandel beitragen können. Der erste Teil des Buches bietet eine präzise, vielseitige, ein-

fach formulierte aber komplex gedachte theoretische Einführung in die Thematiken: Mikrokreditsysteme verknüpft mit Fragen der Entwicklung, der (europäischen) Entwicklungspolitik, Wirkungsweisen von Empowerment und sozialem Wandel sowie Nachhaltigkeit aus „Gendersicht“. Der zweite Teil beschreibt die Erfahrungen aus dem konkreten Forschungsprojekt des Instituts für „Gender und Diversität in Organisationen“ (WU Wien), das in Mittelägypten abgewickelt bzw. begleitet wurde, aufbauend auf Interviews mit lokalen Entwicklungsexpert/inn/en sowie Mikrokreditkundinnen. Das schlanke Buch ist eine sehr dichte, gut lesbare, exemplarische Einführung in den Problemkomplex. Die Ambivalenz des Instruments Mikrokredit wird verdeutlicht: Individuelle Errungenschaften und Empowerment sind abhängig vom Goodwill der helfenden Organisationen und vor allem auch dem spezifischen Projektdesign, denn die Kredite wirken in vielschichtigen Systemen, wo Geschlecht, Familienstrukturen, Körperbilder (z. B. weibliche Genitalbeschneidung), Sexualität, Kultur, Religion, Machtpolitiken und Ökonomie eng miteinander verknüpft sind. Inwieweit diese durch individualisierte Bottom-Up-Strategien umgebaut werden können, ist eine Analysefrage, deren vorliegender Beantwortung sich Entwicklungsorganisationen, Gender-Politiker/innen und andere Interessierte unbedingt stellen sollten.

Karin Schönplflug

Mehr als Geld. Die Rolle von Mikrokreditsystemen für den genderspezifischen sozialen Wandel in Entwicklungsländern. Forschungsprojekt. Hg. von Edeltraud Hanappi-Egger, Anett Hermann und Roswitha Hofmann. 160 Seiten, Facultas, Wien 2008

EUR 24,80

Wider die Genderblindheit

Obwohl gerade in jüngster Zeit Politikerinnen wie die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel oder die isländische Ministerpräsidentin Jóhanna Sigurdardóttir in internationalen Schlagzeilen von sich reden machen, ist die wissenschaftliche Bearbeitung des Feldes „politische Kommunikation“ nach wie vor auf dem Genderrauge großräumig blind. So werden, wie die Herausgeberinnen dieses neuen Sammelbandes konstatieren, „die basalen Bausteine politischer Kommunikation wie Öffentlichkeit und Demokratie“ in der Forschung behandelt, als würde Geschlechterdifferenz hier keine Rolle spielen. Diesem kritisierenswerten Umstand stellen Dorer, Geiger und Köpl einen Sammelband mit Beiträgen von N. Fraser, E. Klaus, B. Sauer u. a. entgegen, welcher erstmals medienwissenschaftliche, politikwissenschaftliche und feministische Theorie- und Forschungsfelder zusammenführt.

Am Beginn werden Grundlagen der politischen Kommunikationsforschung unter einem feministischen Blickwinkel diskutiert und weiterentwickelt, wobei hier die „Einmischung“ Programm ist. Dabei geht es vor allem um die Dekonstruktion bekannter Dualismen wie Öffentlichkeit und Privatheit oder Information und Unterhaltung. Die weiteren Beiträge setzen sich mit den AkteurInnen des politischen Kommunikationsprozesses auseinander: Wie werden Politikerinnen oder Frauenorganisationen medial repräsentiert? Welchen Stellenwert haben Journalistinnen? Wie wird Geschlecht in der Rezeptionssituation hergestellt? Und welche/r der KandidatInnen für die österreichische BundespräsidentInnenchaft zeigte im Wahlkampf 2004 „Herz“, welche/r „Verstand“?

Im dritten Teil werden schließlich verschiedene Politikfelder wie Frauenpolitik, Gewalt, Migration oder Altern anhand von konkreten Beispielen behandelt: So untersuchen z. B. E. Klaus und S. Kassel in ihrem Artikel, wie Frauenrechte medial als Kriegslegitimation repräsentiert werden.

Der Band besticht durch seinen klaren Aufbau, durch den die Unterschiedlichkeit der behandelten Themen zu einem Ganzen zusammengefasst wird, und stellt einen wichtigen Anfangspunkt in dem großen Feld der geschlechtsspezifischen und feministischen Kommunikationsforschung dar.

Eva Kuntschner

Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung. Hg. von Johanna Dorer, Brigitte Geiger und Regina Köpl. 285 Seiten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

EUR 30,80

Geschlecht als roter Faden

Dieser Sammelband verbindet Beiträge aus zwei unterschiedlichen Vortragsreihen an der Universität für Angewandte Kunst: „Medien und Medienformate“ sowie „Textiles und Textilkunst“. Mag diese Zusammenstellung auch aus pragmatisch-organisatorischen Gründen erfolgt sein, so überzeugen einzelne Beiträge umso mehr. Zwei davon möchte ich hier hervorheben: zum einen Irene Zavaraskys Beitrag „Bring me that Horizon!“, der den subversiven Mythos des PiratInnenfilms auf die ihn organisierenden Geschlechterkonstruktionen überprüft. Dabei geht sie den geschlechtlichen Codierungen von „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ nach. Renée Winters Beitrag beschäftigt sich mit der Notwendigkeit, „Geschlecht“ als analytische Kategorie in die NS-Forschung einzubringen. Sie geht der Frage nach, wie in der ORF-Sendung „Zeitgeschichte aus der Nähe“ mit Bildern verfolgter Jüdinnen und Juden umgegangen wurde und eine schuldhaftige Beteiligung an NS-Verbrechen mittels



REGENBOGEN

PARADE

4. JULI 2009

- Start vom Stubenring (Stadtpark): 14:00 Uhr
- *Andersrum* über Kai und Ring
- Moment des Gedenkens: 16:00 Uhr
- Celebration am Schwarzenbergplatz: 17:30–22:00 Uhr
mit Lutricia McNeal, Valerie, Friek, DJ Sonic u. v. a.

www.regenbogenparade.at
www.regenbogenparade.at



geschlechtlich codierter Entlastungsstrategien zur Schuldlosigkeit umdefiniert wurde. Einblicke in feministisch informierte und motivierte Forschung also, deren Lektüre nicht nur kulturwissenschaftlich Interessierten zu empfehlen ist.

Katharina Morawek

Bildforschung & Geschlechterkonstruktionen. Publikation zur Vortragsreihe. Hg. von Maria Pimminger und Gabriele Werner. 165 Seiten, Universität für Angewandte Kunst, Wien 2009

EUR 16,—

Anders schauen

Formatwechsel bedeutet im aktuellen politischen Verständnis von Kunstproduktion vor allem eines: vom schwer zugänglichen white cube auf alltagstaugliche Formen überzugehen. Als Beispiele präsentiert und analysiert die Kunsttheoretikerin und -historikerin Barbara Paul in einem ersten Teil ihres Buches die Arbeiten von Iké Udé und Regina Möller. Der nigerianisch-New Yorker Künstler Iké Udé etabliert in seinen Fotoarbeiten, die ästhetisch und formell an Coverentwürfe für Lifestylemagazine andocken, eine Kritik entlang der Achsen Gender und Whiteness. Der „Man of the Year“ am Titelblatt des Time-Magazins entbehrt radikal jeder heterostereotypischen Männlichkeiten, und die Schlagzeile auf dem GQ-Coverentwurf ist dann auch konsequent: Real Men wear Make-up. Während dann wiederum alles, was Udé selbst produziert, mit einem simplen Satz auf „Town&Country“ in Frage gestellt wird. „What is Art?“ steht da weiß auf braun neben dem Portrait eines überaffirmierten „edlen Wilden“, und die Ankündigung in der nächsten Zeile ist bedrohlich: „Experts disagree.“ Die in Berlin tätige Künstlerin Regina Möller arbeitet auch mit dem Format des Magazins, allerdings ist es hier das klassische Frauenmagazin à la Brigitte, das als Deckmantel für antirassistische und feministische Inhalte dient. So irritiert zwar die gar zu sehr ihre Augen gen Himmel richtende cover-woman auf dem „großen Regina Frühjahrsheft“ am Zeitschriftenkiosk zwischen den „echten“ Frühjahrsheften diverser Verlage, aber die angekündigten Inhalte stimmen auf profane Weise: Mode/Beruf/Unterhaltung/Reise/Wohnen/Tiergarten/Partnerschaft. Dass sich die überraschte Leserin im Heft dann mit ernsthaften politischen Diskursen konfrontiert sieht, nennt Barbara Paul ein Plädoyer dafür, „Kunst nicht länger in elitären Kontexten zu produzieren und günstigenfalls auch nicht in eben solchen zu rezipieren.“

Formatwechsel bezeichnet auch einen „turn“ in den aktuellen, queer-feministischen Debatten über Kunst, der die notwendige Prozesshaftigkeit der Diskurse betont und sich gegen die erstarrte

Normalisierung von Formaten und dem Übersprechen wendet. In einem zweiten Teil gibt Paul einen kurzen, lexikalischen Überblick über grundlegende Begrifflichkeiten und Begriffsdiskussionen einer kritischen queer-feministischen Kunstdebatte.

Die Reihe „Linzer Augen“, die rein gar nichts von der monarchischen Biederkeit des löchrigen Gebäckstücks hat, sammelt Texte der Kunsttheorie und der Kunstkommentierung, die im Rahmen der Linzer Kunstuniversität entstehen. Ein zweisprachiges university-goes-public, außen poppig, innen schlau.

Lisa Bolyos

Barbara Paul: FormatWechsel. Kunst, populäre Medien und Gender-Politiken/FormatChange. Art, Popular Media and Gender Politics. Reihe Linzer Augen Bd. 2. 136 Seiten, Sonderzahl, Wien 2008

EUR 15,—

„Psycho-Banalyse“ und Dadasophie

Silke Wagener nimmt die Paarkonstellation von Hannah Höch und Raoul Hausmann und vor dem Hintergrund der um 1900 kursierenden Geschlechtertheorien auch geschlechterkritische Aspekte in deren Arbeiten in den Blick. Wenig überraschend zeigt sich dabei, dass der anti-bürgerliche Impetus von Hausmann die realen, teils gewaltförmigen Lebensverhältnisse kaum berührte. Gegen seine stark an den Freud-Schüler Otto Gross und dessen Verständnis von Psychoanalyse als gesellschaftlicher Befreiungstechnik angelehnte Euphorie im Theoretischen liest Wagener die Collagen Höchs als Demontage narzisstischer Exzentrik. In die Arbeit an gewaltfreien Geschlechterbeziehungen schließt sie eine Kritik am dadaistischen Männlichkeitsentwurf als Narr und Dandy mit ein. Ohne die „neue Frau“ zu mythisieren, parodiere Höch z. B. in ihrem Essay Der Maler (1920) vergleichsweise nüchtern die Verquickung von Geschlechter- und Künstlerbildern, die auch im Dadaismus fortleben: Unter Zwangsvorstellungen leidend, die er sich beim Geschirrspülen zugezogen hat, arbeitet dieser Maler an einem „unvollendbaren Meisterwerk“, indem er Schnittlauch und die Seele der Frau wahrhaftig gegenüberzustellen sucht – allein, er kriegt letztere nicht so recht in den (malerischen) Griff. Dass Hannah Höch im Gegensatz zu Hausmann mit seinem weltrevolutionären Anspruch eng auf die Dada-Sozietät – und dies gilt auch für die Haussprüche oder die Braut-Bilder der 1920er – bezogen bleibe, gibt Wagener als typische doppelte Bezogenheit von Frauen – als Ausgeschlossene und Teilhaberrinnen an herrschenden kulturellen Codes – zu

verstehen. Der konkretere kritische Gestus wie auch die Eigenheit vieler künstlerischer Strategien von Hannah Höch werden dadurch aber partiell verdeckt, so wie auch die Lektüre der Arbeiten beider im Rahmen von gender troubles und der Konstruiertheit von Geschlecht als komplexem soziokulturellem Gefüge zu unspezifisch bleibt.

Edith Futscher

Silke Wagener: Geschlechterverhältnisse und Avantgarde. Raoul Hausmann und Hannah Höch. 233 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/IT. 2008

EUR 25,60

Die Überwindung der Schwere

„Necessary Journey“ ist eine Tina Gillen-Retrospektive in Buchform. Die Architekturmalerin, geboren in Luxemburg im Jahr 1972, mit Arbeitsplatz Brüssel, präsentiert ihr gesammeltes Werk seit 1996: darunter Detailansichten von Tennisplätzen und Swimmingpools, Straßenzüge, die sich durch Gebirge schlängeln, Variationen von Turmspringer*innen, verlassene Tankstellen-Häuser von allen Seiten. Und all das scheint zu schweben, scheint räumliche Voraussetzungen in Zweifel zu ziehen. Der Architekturfotografie wird hier ein Genre entgegengesetzt – oder zur Seite gestellt – das die Fragen von Realitätsversprechen, vom kühlen Blick, von der Richtigkeit der Wahrnehmung zumindest neu stellt. Fotografie – die eigene und die der anderen – dient der Künstlerin zwar quasi als Aufsichtsvorlage, doch genügen würde sie Gillen als Medium nicht: „Ich brauche das kontemplative Moment des Malens, den Reiz der Sichtbarwerdung materieller Elemente, die Spannung zwischen Kontrolle und unkontrollierbaren Aspekten des Malens.“ Ergänzt wird das entdeckenswerte und gar nicht unkontrolliert wirkende Oeuvre durch englisch- und deutschsprachige Texte von Kunsthistoriker*innen derselben Generation, die die Bilder nicht nur durch die Schlaueit ihrer Erkenntnisse interessanter, sondern als notwendige theoretische Einbettung überhaupt erst in ihrem Entstehungskontext lesbar machen. Diese Genauigkeit in der Werkeinbettung, verbunden mit der verlagsüblich greifbaren Gestaltung des Bandes macht „Necessary Journey“ zu einem Erlebnis für Gillen-Fans genauso wie zu einem einfachen Einstieg für Neuentdecker*innen.

Lisa Bolyos

Tina Gillen: Necessary Journey. Hg. von Oliver Zybok. Mit Texten von Steven Jacobs, Frank Maes, Oliver Zybok, Interview mit der Künstlerin von Eva Wittox. 152 Seiten, 104 farbige Abbildungen, Hatje Cantz, Ostfildern 2009

EUR 30,60

happy family?

Mit dem Bildband „familia“ ist im Frühjahr 2009 wieder einmal ein Ausschnitt aus dem Werk einer Becherschülerin publiziert worden. Katharina Mayer präsentiert hier ihre achtjährige Arbeit zum Thema „Familie“. Begonnen hat alles mit der Entdeckung einer nicht weiter speziellen Schwarzweißfotografie, die eine Gruppe von Kindern abbildet. Das „punctum“ für Mayer: ein Junge in der Mitte, der einen langen grauen Bart trägt. Ausschlaggebend für die Fotografin, sich mit der grotesken Inszenierung von Gruppen zu beschäftigen. Das Familienportrait hat dabei Tradition. Eigenwilligere Selbstdarstellungen als die von vermeintlich kompakt strukturierten Familienverbänden – der sitzende Vater, die Mutter mit einer Hand auf seine Schulter gestützt, die Kinder je nach Alter am Schoß oder rundumstehend – gibt es in der Geschichte der Abbildung wohl kaum. Und so inszeniert auch Mayer die von ihr Portraitierten auf schräge Art und Weise, immer vor der Kulisse des jeweiligen Wohnzusammenhangs. Eine Frau im pinken Ballkleid wendet sich einer nicht sichtbaren Szene im Garten zu, während der Mann schützend hinter dem Kind steht, das auf einen Baum geklettert ist. Oder: Eine Familie sammelt sich um einen Kleiderständer, auf dem eine Schaukel montiert ist – darauf sitzt die vermeintliche Mutter in knallrotem Tangokleid und sichtbaren Tätowierungen auf Fuß und Schulter. Die Szene spielt sich mitten im Wohnzimmer ab, und außer dem roten Kleid ist alles in eine gewisse Eintönigkeit gehüllt – schwarzweiß die Leggings, die unter dem Kleid hervorscheinen, das Outfit des Mannes und selbst das T-Shirt, das der Hund zur Feier der Inszenierung trägt. Dass „die“ muslimische Familie beim Beten abgebildet wird, und „die“ jüdische kippatragend wohl an einem Feiertag, ist neben der recht eindeutigen Darstellung von Familie als etwas aus Mann, Frau und Kindern Bestehendes, mehr als irritierend. Was der Fotografin jedoch gelingt, ist eine ironische

Darstellung des etwas zu reich gewordenen Mittelstandes, der, beschäftigt mit Kunstsammeln und Repräsentation durch Architektur, zu einer Mischung aus Zirkus und fashion models verkommt. Und falls Fragen offen bleiben: Katharina Mayer wird ab Herbst Gastprofessorin an der Universität für angewandte Kunst in Wien sein.

Lisa Bolyos

Katharina Mayer: familia. Hg. von Galerie Rupert Pfab, Katharina Mayer. Mit Texten von Rupert Pfab, Nigel Prince und Christoph Schreier. 160 Seiten, 85 farbige Abbildungen, Kehrer Verlag, Heidelberg 2009 EUR 41,20

zwischen ignorant, absurd und brutal sich bewegendem Nachkriegspolitik wurden. Und es wird der Provenienzforschung als notwendigem Teil einer Kunstpolitik, aber auch als Kontext jeder künstlerischen und kunsthistorischen Praxis in Österreich, hier endlich die rechtmäßige Position eingeräumt. So ist dieser Band, herausgegeben von der Kuratorin und Kunstkritikerin Alexandra Reininghaus, zu weit mehr als dem Archiv einer Ausstellung geworden.

Antonia Birnstingl

Recollecting. Raub und Restitution. Herausgegeben von Alexandra Reininghaus. Mit Beiträgen von Luisa Ziaja, Klub Zwei, Carola Dertnig, Sophie Lillie, Arye Wachsmuth u. a. 352 Seiten, Passagen Verlag, Wien 2009 EUR 39,-

Wir sind überhaupt nicht „wieder gut“

Der Katalog zum Ausstellungsprojekt „Recollecting. Raub und Restitution“, das unter anderem bis Anfang des Jahres im Wiener MAK gezeigt wurde, versammelt die ausgestellten Positionen eingebettet in eine Geschichte des nationalsozialistischen Raubes, des Umgangs mit den Beiraubten durch die Republik Österreich und des mühsamen Weges hin zur partiellen Rückgabe der Raubgüter.

Entlang von fünf Leitthemen (Organisation des Raubes/Restitution und Erinnerung/Reste einer Sammlung/Österreichische Restitutionspolitik/Provenienzforschung und Rückgabe) und anhand ausgewählter Lebensgeschichten beraubter Jüd*innen und ihrer Nachfahr*innen wird hier ein Stück Geschichte aufgemacht, das noch lange nicht abgeschlossen ist: von wieder-gut keine Rede mehr. Maßloser Ärger und Unverständnis sind beim Nach-Lesen österreichischer Politiken nicht vermeidbar, aber in diesem Band werden sie produktiv genutzt, es wird Geschichte auch anhand gestärkter Positionen derer formuliert, die Opfer nicht nur des Naziterrors sondern zusätzlich der

Mütter, Kinder und Gebärtlichkeit

Besonders das Kapitel I „Kinder haben oder auch keine: Erfahrungsberichte“ hat es mir angetan. Wahlverwandtschaften jeglicher Art (Kinder von Freundinnen, Nichten, Neffen, Nachbarskinder) werden hier neben „glücklicher Kinderlosigkeit“ gleichberechtigt anerkannt und erörtert (wenngleich auf individueller Ebene, obwohl die Erfahrungsberichte das gesellschaftliche Umfeld mitreflektieren). Etwas „sperrig“ fand ich persönlich den meines Erachtens im Vergleich zu den philosophisch-feministischen Zugängen wesentlich größeren theologischen – theologisch-feministisch-frauenreligionspolitischen – Teil. Im philosophischen Abschnitt wird der Begriff der Gebärtlichkeit nach Arendt weitergedacht (Andrea Günter, Elisabeth Hartlieb, Christine Gasser, Hanna Strack). In meinem Lieblingskapitel, dem ersten, wird jene Frage gestellt, die mich seit fünf Jahren praktisch sowie theoretisch nach wie vor beschäftigt: „Muttersein und Feminismus. Ein unüberbrückbarer Gegensatz?“ Meines Erachtens nein, was auch das Buch



FÜR FRAUEN, DIE LUST HABEN, ABER KEINE LUST AUF HORMONE, DENEN IHR EIGENER KÖRPER ENDLICH WIEDER SELBST GEHÖREN SOLL, DIE MEHR WISSEN WOLLEN, ALS IHR GYNÄKOLOGE ERKLÄREN WILL, DIE GERADE KEINE KINDER HABEN WOLLEN ... ODER NOCH DARÜBER NACHDENKEN

www.kindodernicht.net

www.christel-goettert-verlag.de



Christel Göttert Verlag

Felicianna Rosenbusch und Kaie Haas
Seiltanz
Mit Krebs auf naturheilkundlichem Weg und in Beziehung leben
ISBN 978-3-939623-15-1

Als sie die Diagnose Brustkrebs erfährt, entscheidet sich Felicianna gegen eine Operation und erprobt zusammen mit ihrer Lebensgefährtin Kaie alternative Heilungsmöglichkeiten. In Tagebuchform berichten die beiden Frauen, wie die Krankheit ihre Beziehung verändert und stärkt, und machen allen Erkrankten Mut für den eigenen Weg.

zeigt, aber ein „neues Kampffeld“ sowohl privat wie politisch. Dieses „Kampffeld“ wird auch historisch in verschiedenen Facetten beleuchtet. So werden in Kapitel III. – „Kinder haben: Elternschaft, Gebären, Mutter sein“ – historische Gegebenheiten und Wendungen zu Mutterschaft und leib-geistige „Wehen“ thematisiert. Insgesamt: ein wichtiges Buch, das sehr gut in Teilhäppchen genossen werden kann.

Gerlinde Maurer

Kinder haben – Kind sein – Geboren sein. *Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt.* Hg. von Annette Esser, Andrea Günter und Rajah Scheepers. 307 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/IT 2008 EUR 25,60

Elfriede Jelinek on stage

Ein Muss für jede Jelinek-Forscherin stellt dieser neue Band zur Rezeption von Jelineks Theaterstücken in Europa dar. Diese wurden inzwischen in 23 Sprachen übersetzt und in 25 Staaten aufgeführt. In Frankreich, Polen, Großbritannien und Tschechien ist das Interesse an Jelinek besonders nachhaltig. Erstmals wird nun in einer länderübergreifenden Studie nicht nur die Auführungs-, sondern auch die Übersetzungspraxis untersucht. Der materialreiche Band bespricht außerdem die zentralen Motive der Rezeption. Dem Feminismus kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu, dient er doch – neben der Thematisierung der unbewältigten österreichischen Vergangenheit – als Europäisierungs- bzw. Universalisierungsstrategie. Selbst Stücke, die vor mehr als zwanzig Jahren geschrieben wurden, so konstatieren die Autoren, haben „in manchen Ländern immer noch eine enorme Sprengkraft“. Dazu gehört auch Polen, in dem vielleicht gerade wegen der „stark verwurzelten patriarchalischen polnischen Gesellschaft“ Jelineks Feminismus zum Hauptfokus der Rezeption wird, wie eine von sechs länderspezifischen Einzelanalysen in der zweiten Hälfte des Bandes hervorhebt. Diese Spannung zwischen Universalisierungs- und Verortungsstrategie analysiert der Band allerdings nicht weiter. Dessen Stärken liegen vielmehr im Dokumentarischen: Vorgestellt wird der aktuelle Forschungsstand, zitiert werden zahlreiche nicht-deutschsprachige Rezensionen (in Übersetzung), eine lange Liste der Übersetzungen und Aufführungen bilden den finalen Dokumentationsteil. Insgesamt ein wichtiger und verdienstvoller Band!

Birgit Lang

Peter Clar und Christian Schenkermayr: Theatrale Grenzgänge. *Jelineks Theatertexte in Europa.* 442 Seiten, Praesens Verlag, Wien 2008 EUR 32,–

Afrikanische Frau in der Kolonialliteratur

Im Buch werden exemplarisch zwei Werke deutscher und zwei Werke französischer Kolonialliteratur mit vier Werken frankophoner afrikanischer Literatur zwischen 1884 und 1960 verglichen. Es geht dabei um eine Analyse der „Sprechhandlungen“ der Afrikanerinnen, wobei Kpoda zum Schluss kommt, dass der wichtigste Unterschied in den Dynamiken der Figuren liegt. Was ist darunter zu verstehen? In der afrikanischen Literatur sind die Figuren vielfältiger und setzen Sprechhandlungen „von Kritisieren zu Jubeln über Anklagen und Auffordern“ sowie den „Wandel der Figuren von resignierten Wesen zu strebsamen und selbstbewussten Frauen“. Bei den europäischen AutorInnen erhalten Afrikanerinnen weniger Raum zur Selbstdarstellung, ihre Sprechhandlungen reichen von „Jammern“ über „Flehen“ bis „Bitten“.

In der Arbeit bleibt unberücksichtigt, dass unter den beschriebenen acht Werken eines von einer Frau (Hanna Christaller) stammt. Es wird leider keine tiefgehende Geschlechteranalyse vorgenommen. Im letzten Kapitel wird überraschend ein Roman einer Afrikanerin (Ken Bugul) eingeflochten, die Brücke zum Rest wird allerdings nicht geschlagen.

Besonders störend ist die durchgängige Vermeidung der weiblichen Form, die erst am Ende des Buches eingeführt wird. Auch werden die Begriffe „Rasse“ und „Identität“ durchgängig unreflektiert verwendet. Dennoch ist dem Buch sehr zugute zu halten, dass es sich mit einem sonst durchwegs unterbelichteten Thema auseinandersetzt.

Alice Ludvig

Daniella Kpoda: Das Bild der afrikanischen Frau in der deutschen und französischen Kolonialliteratur und sein Gegenentwurf in der frankophonen afrikanischen Literatur der Kolonialzeit. 299 Seiten, Peter Lang, Frankfurt/IM. 2009 EUR 53,–

Kanon und Geschlecht

Sylvester-Habenicht geht in diesem auf ihrer Dissertation basierenden Band den Fragen nach, ob 30 Jahre feministische Forschung „ohne Auswirkungen auf die allgemeine Literaturgeschichtsschreibung geblieben sind“ und ob Schriftstellerinnen im literarischen Kanon noch immer unterrepräsentiert sind. Um diese Fragen zu beantworten, analysiert die Autorin zehn Literaturgeschichten der Sekundarstufe I und II, von denen zumindest eine auch an österreichischen Schulen verwendet wird. Schon die quantitative Analyse ist

interessant: so wird Bachmann zwar in acht, Jelinek in vier und Ebner-Eschenbach in nur drei Büchern genannt. Die Art und Weise wie Autorinnen vorkommen, ist Gegenstand weiterer Betrachtungen. Dabei zeigt sich, dass der Stellenwert der „Frauenliteratur“ in den untersuchten Literaturgeschichtsbüchern ein marginaler ist. Wenn auch „Frauenliteratur“ mehr oder weniger breit – oder gar nicht – definiert wird, werden Autorinnen oft grundsätzlich dort eingeordnet, weil sie Frauen sind, auch wenn eine andere Zuordnung ihrer literarischen Arbeit viel schlüssiger wäre. Was im Laufe der Lektüre etwas irritiert, ist die inflationäre Verwendung von Ausdrücken wie „ins Frauen-Ghetto abgeschoben werden“. Zur Diskussion fordert die vehemente und ständig wiederkehrende Kritik von an Differenz orientierter Literaturforschung auf – hier bliebe noch viel zu sagen.

Est

Erdmute Sylvester-Habenicht: Kanon und Geschlecht: Eine Re-Inspektion aktueller Literaturgeschichtsschreibung aus feministisch/genderorientierter Sicht. 304 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/IT. 2009 EUR 30,80

Bei Gattenekel: Scheidung!

„Ein Kernsatz der feministischen Sprach- und Gesprächsanalyse besagt, daß Herrschaft nicht einfach vom Himmel fällt, sondern hergestellt wird und immer wieder, durch zahllose kleine Einzelhandlungen, hergestellt werden muß, um sich zu halten.“ Was diese kleinen – sprachlichen – Einzelhandlungen sind, und vor allem wie wir sie erkennen und uns am besten gegen sie zur Wehr setzen, führt die renommierte feministische Linguistin Luise F. Pusch auch in ihrer neuesten Glossensammlung anhand unzähliger Beispiele aus Büchern, Film und Fernsehen, aus Gesprächen mit Enkelkindern und Freundinnen aus. Wie Doris Lessing zu Gregor Gysis Tante wurde und was Julia Franck darüber denkt, was die Autorin an Pippi Langstrumpf peinlich fand und was ganz toll, wie Beckenbauer und Burmeister in der Nähe von Kitzbühel vors Standesamt treten und wer dazu nun wirklich ja gesagt hat – all das und vieles mehr erfahren wir in dem rund fünfzig Glossen umfassenden Taschenbuch. Wenn Hillary Clinton als verhinderte Retterin der Sache der Frauen besungen wird, tönt das zwar ein wenig essentialistisch und manche kritische Ausführung ist in ihrer permanenten Wiederholung nicht mehr gar so spannend zu lesen – aber eben auch nicht unberechtigt, solange 25 Jahre nach dem feministisch-linguistischen Grundlagenwerk „Das Deutsche als Männer-

sprache“ auch das sexistische Sprachverhalten immer noch permanent reproduziert wird. Und wenn Pusch als zuverlässigstes Heilmittel gegen den so genannten „Gattenekel“ ganz unpräzise die Scheidung ins Feld führt, ist das in seiner immerwährenden Aktualität doch ein sehr erfrischendes Fazit!

Lisa Bolyos

Luise F. Pusch: Der Kaiser sagt Ja und andere Glossen. 144 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2009

EUR 10,20

Wirren eines Lebens

Lyrik muss frau mögen, aber wenn frau sie schätzt, dann sei ihr dieser Lyrikband empfohlen: Mit „Ariel“ liegt einer der erfolgreichsten Lyrikbände erstmals in seiner Urfassung vor. Die Reihung der Gedichte folgt dem hinterlassenen Manuskript, das nach dem Selbstmord von Sylvia Plath auf ihrem Schreibtisch gefunden wurde. Die erste Ausgabe von 1965 bzw. 1966 ließ einige Gedichte bewusst aus, um noch lebende Personen vor den lyrischen Aggressionen Sylvis Plaths zu schützen. Diese Fassung, mit einem Vorwort ihrer Tochter Frieda Hughes, beinhaltet nun dreizehn bisher nicht übersetzte Gedichte. Sie gewährt mit Plaths handschriftlicher Revision des Titelgedichtes einen Einblick in den Schaffensprozess und lässt ahnen, wie sorgsam jedes Satzzeichen und jede Silbe gesetzt wurden. Bemerkenswert ist der positive Abschluss des Zyklus mit dem Gedicht „Überwintern“, Bienen als Sinnbild für die Wirren eines Lebens. Der Band schließt mit: „The bees are flying. They taste the spring. – Die Bienen fliegen. Sie probieren den Frühling.“ Die gekonnte Übersetzung dieser zweisprachigen Ausgabe macht die Gedichte auch für nicht der englischen Sprache mächtige Leserinnen zu einem Genuss.

Eva van Rahden

Sylvia Plath: Ariel. Urfassung. Übersetzt von Alissa Walser. 221 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008 EUR 23,50

Gedichte mit Verstörungspotenzial

Mayröckers Gedichte bestechen wie immer durch experimentelle Beschreibungen von Landschafts- und Traumbildern. Der neue Gedichtband „Scardanelli“ wiederum hat hohes Verstörungspotenzial. Mayröcker adressiert darin die Skandalositäten des Todes und des Siechtums. Ihr Ansprechpartner in „Scardanelli“ ist ein verwirrter, zusammengebrochener Dichter, Friedrich Hölderlin (1770–1843). Hölderlin hat tatsächlich die letzten 36 Jahre seines Lebens in geistiger Verwirrung in ei-



Foto: photos.thefirstpost.co.uk/asset/library

Marilyn French

1929–2009

„Frauen erfahren noch nicht einmal den Respekt der Furcht“
Am 2.5.2009 verstarb Marilyn French. Ein Nachruf von **Barbara Wimmer**

Meine Zeit in der Hölle ist nicht nur der Titel einer ihrer Romane, mehr schon ein Motto, das sich wie ein roter Faden durch ihr Gesamtwerk zieht. Denn Unglück und Kummer haben einen festen Platz in den Frauenleben, die Marilyn French geschaffen hat. Keineswegs leichtfertig, Übertreibungen finden nicht statt, mehr ein ungeschönter Blick, ein Nicht-mehr-Schweigen-wollen.

Geboren 1929 in New York, durchläuft sie nahezu dieselben Stationen wie Mira, die Protagonistin ihres wohl bekanntesten und ersten Romans **Frauen (orig. The Women's Room)**. Ein Collegeabschluss in Englisch und Philosophie, tja und dann? Ehe natürlich. Wo die erworbene Bildung dann dazu dient, den Geschäftspartnern des Ehemannes die Häppchen mit einer eloquenten Bemerkung zu reichen.

„Ich sah das Leben meiner Mutter, ich versuchte zu entkommen und ich endete in der selben Falle“¹, sollte sie später in einem Interview sagen. Ihren Ehemann wird sie als einen Jekyll und Hyde beschreiben. Hartnäckig verfolgt sie ihre akademische Karriere und beginnt Englisch am Hofstra College zu unterrichten, was ihr schlussendlich 1967 den Ausbruch aus der Ehe ermöglicht. 1972 promoviert sie in Harvard mit einer Arbeit über James Joyce, die 1976 unter dem Titel **The Book as World: James Joyce's Ulysses** publiziert wird. Ein Jahr später erscheint ihr wohl größter Erfolg **The Women's Room**. Ein Roman „... über das Leben von Frauen von denen erwartet wurde die Leben ihrer Ehemänner zu leben, eine Identität zu heiraten ... , sekundäre Leben zu führen“², der große Aufmerksamkeit erreichte, für den sie aber auch heftig kritisiert wurde. Insbesondere der Satz „...all men are rapists, and that's all they are. They rape us with their eyes, their laws, and their codes“, den sie der Figur Val in den Mund legt, wird French später den Vorwurf der Misandrie einbringen. Eine Anschuldigung, die sie nur zum Teil zurückweist, an der Überzeugung festhaltend „...men are to blame for the condition of women“³, sei es durch einen akti-

ven Akt der Unterdrückung oder auch deren bloße Duldung.

Zeit ihres Lebens verfolgte sie kein geringeres Ziel als „...die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der westlichen Welt zu verändern, eine feministische Welt zu schaffen“. Zorn ist dabei ein wiederkehrender Faktor, jedoch stets wohlformuliert.

Ein Zorn, den jede von uns schon einmal erfahren hat, den Marilyn French für uns in die richtigen Worte gefasst hat.

Belletristik

Das blutende Herz. Roman („The bleeding heart“). Rowohlt, Reinbek 2001

Frauen. Roman („The women's room“). Rowohlt, Reinbek 2008 EUR 10,20

Mein Sommer mit George. Roman („My summer with George“). Goldmann, München 1999

Meine Zeit in der Hölle. Eine Erinnerung („A season in hell“). Goldmann, München 2001

Tochter ihrer Mutter. Roman. („Her mother's daughter“). Rowohlt, Reinbek 2000

Vater unser. Roman („Our father“). Goldmann, München 1996

Sachbücher

The book as world. James Joyce's Ulysses. Abacus Books, London 1982

Jenseits der Macht. Frauen, Männer und Moral („Beyond power“). Rowohlt, Reinbek 1996

From eve to dawn. A history of women. McArthur Books, Toronto 2002–03

Bd. 1 Origins. 2002

Bd. 2 The masculine mystique. 2002

Bd. 3 Infernos and paradises. 2003

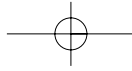
Der Krieg gegen Frauen („The war against women“). Goldmann, München 1993

Shakespeare's division of experience. Abacus Books, London 1983

¹ Interview Independent

² Gloria Steinem

³ Interview Guardian



nem Turmzimmer am Neckar verbracht, wo er ein-drucksvolle Gedichte verfasst hat. In ihnen ging es – wie bei Mayröcker – auch um die alten Götter Griechenlands. In beiden Werken werden diese Götter in einer sich verändernden Welt langsam überflüssig. In beiden Scardanellis stehen der Skandal des Todes und die altersbedingten Einschränkungen der Wahrnehmung im Zentrum. Mayröcker erweckt dabei aber nie den Eindruck von Empörung und Ohnmacht, sondern bleibt in ihren Gedichten sehr zärtlich und liebevoll: „während der Fliederbusch wehte, während die Füße der Amsel sind abgefallen, während der Freund einen Feigenbaum gepflanzt, während der Lerche Lied zu den Blumen flüchtet so immer mein Herz, Scardanelli.“ Sie beschreibt keinen Bezug auf sich selbst und ihr Älterwerden, sondern viel eher zum im Jahr 2000 verstorbenen Ernst Jandl: „das Nerven und Tanzen und in der Laube in der wir saszen sein Herz (sein Schatten) das für mich schlug, jedes Eckchen der Erde jede Hecke Halde Blume des Dichters: warme Asche“.

Alice Ludvig

Friederike Mayröcker: Scardanelli. *Gedichte. 56 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009* EUR 15,30

Familiengeschichte auf deutsch-jüdisch

Ein Buch, das einen bis in die Träume verfolgt – so gut ist es! Mit großem erzählerischen Können verwebt Viola Roggenkamp deutsch-jüdische Geschichte aus unterschiedlichen Jahrhunderten. Da ist die berühmte Gräfin Cosel des 18. Jahrhunderts. Sie ist die mächtige, geschäftstüchtige und von allen bewunderte Mätresse von August dem Starken. Doch als sie zu mächtig zu werden droht, verstößt August der Starke sie und verbannet sie auf die Festung Stolpen, wo sie fünfzig Jahre in Gefangenschaft verbringt. In dieser Zeit wandelt sie sich zu einer Gelehrten, die sich dem Judentum zuwendet. Über sie will August Kuhl einen Film drehen. Er ist der einzige Freund von Masia Bleiberg, der Tochter eines jüdischen Kommunisten in Ostdeutschland. Gemeinsam machen sie sich auf die Suche. Auf die Suche nach dem deutsch-jüdischen Vater und seiner Vergangenheit und auf die Suche nach der Gräfin Cosel und ihrer Vergangenheit. Es finden sich Gemeinsamkeiten des Ein- und Ausschlossenseins zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Ein wirklich tolles Buch!

Jenny Unger

Viola Roggenkamp: Die Frau im Turm. *426 Seiten, S.Fischer Verlag, Frankfurt/M. 2009* EUR 20,60

Hermi und Buši in Wonderland

Libuše, mythische Stammutter von Böhmen, und Herminator, Ski-As der Österreicher*innen, sind ein wunderschönes Paar mit übernatürlichen Kräften und einem großen Herzen für die Notleidenden. Ein richtiges Promi-Paar also, das zu Beginn des dritten Bandes der „Böhmischen Bibel“ von Lydia Mischkulnig und Sabine Scholl auf Flitterwochen geschickt wird. Die Idylle wird durch den Tsunami zerstört und in Folge dessen werden Hermi und Buši wie in mittelalterlichen Held*innenepen und / oder hollywoodschen Agent*innenserien durch eine lange Reihe von mehr oder weniger absurden Abenteuern gejagt. Nachdem die beiden ihre ersten großen Herausforderungen bewältigt haben und ihre übernatürlichen Kräfte schwinden, gründen sie ein Wellness-Ressort für die Vertriebenen und Elenden dieser Welt – bis sich diese nicht mehr missionieren und bemuttern lassen. Die Beziehung des Paares leidet unter dem misslungenen Projekt und Libuše flüchtet sich in den siebten Himmel, aber auch dort ist es um die Idylle schlecht bestellt. Und so zieht sie weiter zu Mohammed und dem Geldzwerg bis Urgroßmutter Kikkuku diesen witzigen, artifiziellen Text voller Zitate und schlauer Verweise auf Held*innenepen, die Bibel, griechische Mythologie, Kritische Theorie, Zeitgeschichte und Popkultur beendet.

Jana Sommeregger

Sabine Scholl und Lydia Mischkulnig: Böhmische Bibel. *Unheilige Schrift für Puppen. Band 3: Herminator. 164 Seiten, Wieser Verlag, Klagenfurt/Celovec 2009* EUR 12,95

Sterben, leben, lieben

Was macht eine Autorin, die in Frauenmagazinen humorvolle Ratschläge für jede Lebenslage gibt, wenn sie weiß, dass sie stirbt? Wenn sie auch noch „liebvolle Ehefrau und patente Mutter“ (Klappentext) ist, dann kommt sie vielleicht darauf, Ratschläge aufzuschreiben, damit ihre Liebsten auch ohne sie zurechtkommen: Wann die Kinder Flötenunterricht haben und deshalb ihre Flöte nicht vergessen sollten, was die Kinder frühstücken sollten, wo die nächste Wäscherei ist, ... Außerdem wird sie mit ihrer Vergangenheit abschließen, wird sich auf die Suche nach dem Vater ihres ersten Kindes machen, der sie, als sie mit 17 schwanger war, stehen gelassen hat. Wird den Tod ihres Sohnes wieder erleben und aber wissen, dass der Tod eines Menschen manchmal ein anderes Menschenleben rettet. Und sie wird einen Ratgeber schreiben über das Sterben.

Wenn sich eine einlassen kann, auf den Frauenma-

gazin-Seifenoper-Schmonzes, dann ist „Das Beste am Leben“ ein durchaus lesenswertes Buch. Und der tabulose Umgang mit dem Tod tut gut. Es wird offen mit den Kindern geredet, es gibt Tipps zum Umgang mit Sterbenden und auch das Thema Sexualität und Sterben wird nicht ausgespart. Humorvoll und liebevoll ist das Buch und da kann eine schon mal über antifeministische Tendenzen (die wahrscheinlich nicht einmal so gemeint sind...) hinwegsehen. Und Weinen kann eine auch, wenn sich am Schluss die Gefühle nicht mehr in Bann halten lassen – nur die Filmmusik fehlt da noch...

vab

Debra Abelaide: Das Beste am Leben. *Übersetzt von Theda Krohm-Linke. 416 Seiten, Blanvalet, München 2009* EUR 20,60

„Miss Auschwitz“

Als Jugendliche war Czechna „Miss Auschwitz“, wie sie noch als Greisin betont, eine Schönheit, die Dr. Josef vor sich tanzen ließ und wenn es ihm beliebt in den Dreck stieß. Dr. Josef, der in seiner tadellosen Uniform stets gut aussah wie ein Zauberer, mit den weißen Handschuhen und der Gerte in der Hand. Nun lebt sie mit ihrer Schwester Frau Leokadia, die Kuchen im Ärmel ihres Kleides versteckt, Herrn Leon, der seine Palme liebt, Frau Bena, die ein schönes Leben hatte, dem nach Kacke stinkenden Dichter Herrn Hennoch und anderen eitlen, sarkastischen, stummen, renitenten, kämpferischen Alten in einer SeniorenInnenresidenz. Sie vergnügen sich mit „kalorienarmen Liebeleien“ oder Tagträumen, denn „Tagträume sind die gesündeste Art von Winterschlaf, wenn wir mit Dingen konfrontiert sind, die uns quälen.“ Und sie erinnern sich an ihre Kindheit, als sie schon einmal gnadenlos ausgeliefert waren, erinnern sich an verstorbene Lieben, an zurückgelassene Hunde, an Mütter und Kinder und die Sonne in Afrika. Nun sind sie anders ausgeliefert: dem Pflegepersonal, der Trostlosigkeit des Alltags, der Gebrechlichkeit ihrer Körper und dem nahenden Tod. „...vielleicht sollte man besser vergessen, dass man einst ein Herz hatte? Sich damit abfinden, dass an seiner Stelle nur ein Muskel zurückgeblieben ist...“, fragt der schwärmerische Herr Hennoch einmal.

Ein starkes Buch voll Weisheit und Poesie, das am besten in Ruhe, langsam, Seite für Seite gelesen wird.

vab

Zyta Rudzka: Doktor Josefs Schönste. *Roman. Übersetzt von Esther Kinsky. 315 Seiten, Ammann Verlag, Zürich 2009* EUR 22,60

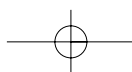




Foto: Krumpelwumpel's Flickr

Krimi lesen...

*... ist längst zum Kult geworden. Und leichte Lektüre vor dem Einschlafen anstelle eines seichten Fernsehprogramms sind Krimis schon lange nicht mehr. Vor allem unter den Autorinnen gibt es viele, die Spannung und Gesellschaftskritik meisterinnenhaft vereinen. Eine kleine Auswahl haben die **WeiberDiwan**-Rezensentinnen für Euch getroffen.*

In einem 1000-Seelen-Dorf auf einer kleinen romantischen Insel, wo jede jeden kennt, passiert **Im kalten Licht des Frühlings** ein schrecklicher Unfall: Die alte Mima wird erschossen aufgefunden. Doch war es tatsächlich ein Jagdunfall? Detective Jimmy Perez glaubt nicht daran und als die Leiterin der Ausgrabungsstelle, die auf Mimas Grundstück nach den Überresten einer reichen Kaufmannsfamilie gräbt, ebenfalls tot ist – angeblich ist es Selbstmord –, weiß er genau, dass etwas nicht stimmt.

Ann Cleeves versteht es gekonnt, Spannung aufzubauen und die dunklen Geheimnisse wie eine Archäologin Schicht um Schicht zu Tage zu bringen.

(vab)

Was **Das Gift der Lüge** mit einer Macht, erfährt auch die Journalistin Ridley Jones. Eigentlich war sie sich immer sicher, eine schöne Kindheit gehabt zu haben. Doch dann gerät alles aus dem Lot. Sie bekommt einen Brief mit einem Foto, auf dem eine Frau und ein kleines Mädchen zu sehen sind, gemeinsam mit einer kurzen Notiz: Sind Sie meine Tochter? Ridley schwankt zwischen Ignorieren, Angst und Neugier und schließlich beschließt sie, der Sache auf den Grund zu gehen. Jetzt neu als Taschenbuch ist **Lisa Ungers** Krimi die geeignete Lektüre für einen Ausflug ins Freibad.

(vab)

Nicht fürs Freibad, sondern eher für ein verregnetes Sommerwochenende geeignet, ist **Val McDermids** neuestes Werk: Zwanzig Jahre nach seinem Verschwinden wird ein Mann als vermisst gemeldet. Er soll einer der Streikbrecher des schottischen Bergarbeiterstreiks von 1985 gewesen sein. Für Inspector Karen Pirie beginnt eine mühsame Spurensuche in der Vergangenheit, denn alle umgeben sich mit einer Mauer des Schweigens. In **Nacht unter Tag** versteht es McDermid wie immer gekonnt, eine Krimihandlung mit der Betrachtung gesellschaftspolitisch relevanter Themen zu verweben. Dabei zeichnet sie ihre Figuren so liebevoll und natürlich mit zu viel Speck um die Hüften und allen anderen kleinen Fehlern, die wir haben, dass sie im Lauf der Lektüre zu alten Bekannten werden.

(vab)

Eine alte Bekannte ist auch **Leena Lehtolainens** Polizistin Maria Kallio, die nach einer Vergewaltigung im Dienst ihren Job bei der Espooer Polizei verlassen hat und jetzt in einem Forschungsprojekt zu häuslicher Gewalt arbeitet. Als nach einem brisanten Mord im Sportmilieu eine erfahrene Ermittlerin gesucht wird, zwingt man sie durch eine ungünstige Klausel in ihrem Arbeitsvertrag zurück zur Polizei. Als wäre das nicht schon Thriller genug, ist

dann auch der Fall, in dem Kallio lange Zeit **Auf der falschen Spur** ist, in bewährter Weise aufregend und gesellschaftskritisch.

(ES)

Viel norddeutsches Flair und Humor verpackt **Anke Cibach** in **Der Tote vom Leuchtturm**, aber auch ziemlich düstere Töne, was das braune Gedankengut der Alteingesessenen betrifft: Tilde Janssen feiert ihren 60. Geburtstag auf ihrem eigenen Leuchtturm auf einer kleinen Elbinsel. Während sie noch damit ringt, wie sie damit umgeht, dass ihre Tochter gerade eine Schönheits-OP hinter sich hat, schwemmt ein Sturm eine Leiche auf ihre Insel. Da sie den Toten persönlich kannte, mischt sie sich in die Ermittlungen ein, was einigen Wirbel in die beschauliche Umgebung bringt.

(ES)

Gar nicht beschaulich geht es auch im Erstling von **Kirstin Warschau** vor sich: Strafversetzt von Berlin in ihre alte Heimatstadt Kiel hat Olga Island noch an einigem Ballast zu schleppen, schließlich ist die Ostmafia hinter ihr her. Doch schnell zeigt die toughere Ermittlerin den neuen KollegInnen in **Fördewasser**, wo's lang geht. Spannung, ein tragischer Unfall der Vergangenheit, der gerächt wird und dabei eine angenehm unneurotische Heldin. Hoffentlich folgen weitere Bücher der Autorin!

(ES)

Produkte

Feministische Buchhandlung
Kunsthilfwerk von Frauen, bio/faire Produkte
gerne auch Postversand
berta.buecher@gmx.at
<http://fachfrauen.wolfsmutter.com/820>

Bücher und

Siebenundvierzigergasse 27
8020 Graz
Tel./Fax 0316/26 37 66
Fr. 9:00 - 18:30 Uhr
Sa. 9:00 - 18:30 Uhr

Berta

Monika Geier legt bereits den fünften Ariadne Krimi rund um die Kriminalkommissarin Bettina Boll vor und wer vor Heteroflirts nicht zurückschreckt, findet eine spannende Lektüre mit vielen überraschenden Wendungen. Die alleinerziehende Mutter wird in **Die Herzen aller Mädchen** aus ihrem familienfreundlichen Halbtags-Job bei der Polizei für einen Fall des BKAs abgezogen. Ein geheimnisvolles Buch taucht als ungeklärte anonyme Schenkung auf, für dessen Hüter in einer Privatsammlung, Gregor Krampe, die Kommissarin intuitiv Interesse entwickelt. Über die als Psalmensammlung getarnten erotischen Zeichnungen kommt sie dem immer verdächtigeren Hauptverdächtigen näher. Die Frau verlässt sich auch beruflich gerne auf ihre Intuition. Dennoch: So naiv, wie es gelegentlich scheint, ist die Heldin überhaupt nicht, ganz im Gegenteil. Die Alltagsprobleme der Familienorganisation, eine im Titel anklingende Verbindung zwischen Ovid und der deutschen Band „Die Ärzte“ und der Ausflug in die Kulturgeschichte des Buches bilden einen anregenden Rahmen für die witzig erzählte, immer wieder überraschende Geschichte. Und wer mit dem Begriff Ikonoklasmus noch nichts anzufangen weiß – hier wird mensch klüger. (Rosemarie Ortner)

Zu erfahren ist auch so einiges im neunten auf deutsch erschienen Krimi von **Sujata Massey**. An der Pazifikküste in Monterey, CA, legt die Story mit Details von Jogging-Outfits los. Über die Frage nach der Wirklichkeit des „grünen Leuchters“ bei Sonnenuntergang geht sie schnell zu Beziehungsgeschichten und der Arbeit für den Geheimdienst über. Diese führt Rei Shimura, die amerikanisch-japanische Heldin, vorerst nach Washington und dann nach Tokio, mitten in die Welt der Designermode. Dort ist der Titel bald geklärt: **Der Tote im Sumida**, einem Fluss, ist ein (vermutlich) ermordeter amerikanischer Agent, den die Heldin ersetzen soll. Als Tarnung arbeitet sie täglich kunstvoll geschminkt und gestylt wie eine Japanerin als Verkäuferin im Luxus-Kaufhaus Mitsuan. Bald gerät sie in verschiedenste berufliche, persönliche und nicht zuletzt kulturelle Verwicklungen, denen sie – ganz im Rahmen der Serie bleibend und vorhersehbar – erfolgreich entkommt, während die Handlung eher nett und naiv vor sich hinzwischert. Ein bisschen Spionage, ein bisschen Liebe, ein bisschen Spannung, viel Mode namentlich aufgelistet für Fashion Victims und jedenfalls ein Buch für Massey-Fans. (Sabine Prokop)

Und auch für **Eva Rossmann**-Fans gibt es Neues: In **Russen kommen** ist Mira Valensky, die Journalistin nun zum zehnten Mal in einen spannenden Kriminalfall verwickelt. Zufällig ist sie mit Oskar am Arlberg dabei, als eine Gruppe von Russen durch die Hintertür mit einer teuren Flasche Wein flüchtet.

Und als dann nur wenige Tage später in der Wiener Innenstadt ein reicher Russe auf einer Dachterasse ermordet aufgefunden wird, ist für Mira sofort ein Zusammenhang da. Doch wer steckt hinter dem Mord? Und wer ist der Tote denn nun wirklich? Ungesetzlich ist die Suche für die Journalistin diesmal wirklich nicht. Gesellschaftskritik und Spannung in einem! (Jenny Unger)

Lehrreich und unterhaltsam zugleich – wie immer bei **Deborah Crombie** – ist auch ihr neuer Roman. Als Erika Rosenthal mit ihrem Mann 1939 aus Berlin nach London floh, schenkte ihr der Vater eine wertvolle Brosche, die der talentierte Goldschmied selbst gefertigt hatte. Die Brosche wurde ihr auf der Flucht gestohlen und taucht nun über 65 Jahre später im Katalog eines Londoner Auktionshauses wieder auf. Erika bittet ihre Freundin Inspector Gemma James, herauszufinden, wie die Brosche in das Auktionshaus gelangen konnte. Gemma tut ihr diesen Gefallen und kurz darauf stirbt eine Angestellte des Auktionshauses bei einem Autounfall. Das ist nicht der einzige Mord, so dass Inspector James und Superintendent Kincaid alle Hände voll zu tun haben, weiteres Unheil zu verhindern.

Das Thema der Geschichte macht **Wen die Erinnerung trägt** naturgemäß zu einem nicht allzu leicht verdaulichen Leseerlebnis, aber es gelingt der Autorin, sensibel genug damit umzugehen. (Paula Bolyos)

Leichter verdaulich, dafür manchmal nervig, ist **Warten auf Poirot**. Charlie wartet. Sie wartet, dass sie ihre Freundinnen aus Schultagen für voll nehmen, ihre Lebensängste nachlassen und sich ihr Wunschtraum seit Teenytagen erfüllt: Marc! Wenn Marc sie endlich bemerken würde, wäre sie all ihre Probleme los. Zu dumm nur, dass Marcs Schwester Rita diese Hoffnung erbarmungslos hintertrieben hat. Trotzdem fährt sie mit Rita und zwei weiteren Freundinnen über Neujahr auf eine kleine Berghütte. Schnell merkt sie, dass dieser Kurzurlaub ein Fehler war. Aggressionen, Missgunst und Neid blühen. Dann bricht ein Schneesturm aus, das Handynetz ein, es gibt eine Tote und Charlie muss schnellstens herausfinden, wem sie noch trauen kann. **Nora Miedler** katapultiert die LeserInnen zurück in die Zeit des Schulquellenterrors. Allerdings sollten die Protagonistinnen diese Lebensphase schon gut fünfzehn Jahre hinter sich gelassen haben. Die spätpubertären Selbstobsessionen der Ich-Erzählerin nerven vielleicht deshalb, das klaustrophobische Berghüttenambiente bringt hingegen Spannung. (Doris Arztmann)

Eine vom Alltag getriebene Ich-Erzählerin ist Tanja Romanowa, die früher Harfenistin war und auf Lebenskünstlerin umsatteln musste. Sie lebt in Mos-

kau mit einer Menagerie von diversen Hunden und Katzen samt einer Kröte in einer breit gestreuten Wahlfamilie. Ehen sind relativ und wie Blutsverwandtschaft handlungstreibendes Element vor allem hinsichtlich der Unsicherheit von Vaterschaft, Adoption und Patchworkfamilien. Ein dichtes Netz von Lug & Trug und Heimlichtuerei senkt sich über eine Unmenge von Nebenfiguren. Die Heldin hetzt durch verschiedenste Schauplätze und Zusammenhänge – vielleicht zu viele? Später gibt sie selbst zu, dass sie „in der ganzen Angelegenheit schon längst keinen Durchblick mehr hat und blind nach allen Seiten tappte wie ein Katzenjunges“. **Daria Donzowa** verlangt in **Verlieb dich nie in einen Toten** durch die detaillierte und umfangreiche Aufklärung des Falls gegen Ende den LeserInnen reichlich Konzentration ab, wenn quasi im Schnelldurchlauf die gesamte Handlung inklusive aller teils sehr ähnlichen klingenden russischen Namen in neuer – „richtiger“ – Reihenfolge abgespult wird. Fazit: Die Heldin war nicht mehr als ein rasanter Spielball im Konstrukt der Männer. Trotzdem will sie einem der Fädenzieher die Bürde nicht aufhalsen, ihm seine von ihr detektivisch aufgedeckten, komplizierten eigenen Verwandtschaftsverhältnisse zu verraten. Dabei wäre es gerade spannend gewesen zu lesen, wie er damit wohl umgeht. (Meike Lauggas)

Todesgebet von **Inger Ash Wolfe** handelt von der akribischen Planung und Aufklärung einer Reihe mysteriöser und grausiger Morde – oder sind es vielleicht Tötungen auf Wunsch sterbenskranker Menschen? In jedem Kapitel wird aus der Perspektive einer anderen involvierten Person erzählt, und so erfahren wir von den (zumindest einstigen) Motiven der „Opfer“ und jenen des Täters wie auch von den Vorgangsweisen der ermittelnden Kommissarin Hazel Micallef und ihrem Team im kanadischen Port Dundas.

Flüssig und spannend geschrieben lässt sich das Puzzle Seite um Seite zusammensetzen, die eigentliche Auflösung des Falles ist allerdings ziemlich abstrus und – wie im deutschen Titel bereits angekündigt – im religiös-fanatischen Kontext angesiedelt. Lesenswert sind die eigentlichen Nebenschauplätze des Buches, der Einblick in die kanadische Weite und in die schwierigen Arbeitsbedingungen der ressourcenmäßig unterversorgten Provinzpolizei; besonders hervorzuheben ist die Schilderung der Dynamik des täglichen Zusammenlebens der 61-Jährigen geschiedenen und von Rückenschmerzen geplagten Kommissarin mit ihrer lebenslustigen 87-jährigen Mutter. Diese zieht sich durch den Text und entwickelt eine interessante Vielschichtigkeit voller grundsätzlicher Fragestellungen über das Leben und Altern. (Meike Lauggas)

Und zum Schluss noch mehr Kompliziertes: Joa-

chim Vernau ist Zeuge, als eine alte Frau direkt vor dem Landgericht auf seinen Klienten, den obdachlosen Hellmer schießt. Vernau sieht seine Stunde gekommen und übernimmt den Fall der Schützin, Margarete Altenburg. Doch es geschehen weitere Morde und Vernau kann sich die Zusammenhänge zunächst nicht erklären, ist aber überzeugt davon, dass es sie geben muss. Im neuen Roman von **Elisabeth Hermann** geht es um Fragen von Recht, Gerechtigkeit und Rache. Stellt der staatliche Justizapparat tatsächlich die **Letzte Instanz** dar und was noch viel wichtiger ist, sind damit alle zufrieden? Kompliziert, grausig und sehr spannend.

(Paula Bolyos)

Der gediegene Suhrkamp-Verlag wartet seit Anfang dieses Jahres mit einer eigenen Krimi-Reihe auf. In der ist unter anderem auch ein Krimi der Dramatikerin, Schauspielerin und Sisters-in-Crime-Autorin **Kathryn Miller Haines** erschienen, dessen Kulisse das New York der Zwischenkriegszeit ist. Zum Jahreswechsel 1942/43 hält sich Rosie Winter, Schauspielerin ohne Engagement und dementsprechend frustriert von der Theaterszene, mit einem Aushilfsjob in einem Detektivbüro über Wasser. Bis sie die Leiche ihres Chefs im Büroschrank entdeckt. Beauftragt von der saturierten Witwe ihres Ex-Chefs, macht sich Rosie auf die Suche nach dem/der MörderIn. Als auch noch ein eigenwilliger Regisseur ermordet wird, landet sie erst recht wieder in der Bühnenwelt des Broadway der 1940er-Jahre. Mit Rosie Winters hat Kathryn Miller Haines eine hinreissende, kluge und witzige Detektivin geschaffen, der auch noch weitere gewiefte Aktrizen-Freundinnen zur Seite stehen, wenn es mal brenzlig wird ... Großes Kino äh Theater! (Jana Sommeregger)

Inger Ash Wolfe: Todesgebet. Thriller. Übersetzt von Fred Kinzel. 412 Seiten, blanvalet, München 2009

EUR 9,20

Anke Cibach: Der Tote vom Leuchtturm. Ein Fall für Tilde Janssen. 252 Seiten, Rowohlt, Reinbek 2009

EUR 9,20

Ann Cleeves: Im kalten Licht des Frühlings. Übersetzt von Anja Schünemann. 432 Seiten, Wunderlich, Reinbek 2009

EUR 20,50

Deborah Crombie: Wen die Erinnerung trägt. Roman. Übersetzt von Andreas Jäger. 378 Seiten, Goldmann, München 2009

EUR 9,20

Darja Donzowa: Verlieb dich nie in einen Toten. Übersetzt von Helmut Ettinger. 363 Seiten, Aufbau Taschenbuch, Berlin 2008

EUR 10,30

Monika Geier: Die Herzen aller Mädchen. 348 Seiten, Argument, Hamburg 2009

EUR 11,40

Kathryn Miller Haines: Miss Winters Hang zum Risiko. Rosie Winters erster Fall. 484 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/Main 2009

EUR 10,30

Elisabeth Hermann: Die letzte Instanz. Roman. 403 Seiten, List, Berlin 2009

EUR 20,50

Leena Lehtolainen: Auf der falschen Spur. Maria Kallio ermittelt. Übersetzt von Gabriele Schrey-Vasara. 414 Seiten, Kindler, Reinbek 2009

EUR 20,50

Sujata Massey: Der Tote im Sumida. Kriminalroman. Übersetzt von Sonja Hauser. 367 Seiten, Piper Verlag, München 2008

EUR 12,40

Val McDermid: Val Nacht unter Tag. Übersetzt von Doris Styron. 544 Seiten, Droemer Knaur, München 2009

EUR 20,60

Nora Miedler: Warten auf Poirot. 188 Seiten, Argument, Hamburg 2009

EUR 10,20

Eva Rossmann: Russen kommen. 280 Seiten, Folio Verlag, Wien 2008

EUR 19,50

Lisa Unger: Das Gift der Lüge. Übersetzt von Eva Bonné. 416 Seiten, Goldmann, München 2008

EUR 9,20

Kirstin Warschau: Fördewasser. Ein Kiel-Krimi. 318 Seiten, Piper, München 2008

EUR 9,20



Foto: contibus

Kraft der Liebe

Die kanadische Autorin Michaels legt mit „Wintergewölbe“ zehn Jahr nach ihrem großen Romanerfolg „Fluchtstücke“ wieder ein Buch vor, das begeisterte Anhängerinnen finden wird: Eine große Liebesgeschichte, intensive Beschreibungen der Gefühlswelt und der Landschaft und eine Geschichte über die Gefahr, wenn Menschen zu sehr in die Natur eingreifen und die Geister stören. Jean und Avery treffen in einem leeren Flussbett aufeinander, wo Jean die letzten Spuren der Pflanzen sammelt, die es nach der Flussbegradigung, an der Avery als Ingenieur beteiligt war, so nie mehr geben wird. Die beiden verlieben sich, nähern sich langsam aneinander an, an ihre Vergangenheit, ihre Geschichte, ihre gemeinsame Zukunft. Als Avery den Auftrag bekommt, den Tempel von Abu Simbel zu versetzen, gehen sie gemeinsam nach Ägypten. Sie halten aneinander, obwohl ihr Unbehagen über das Projekt, an dem Avery arbeitet, immer größer wird. Sie halten sich und verlieren sich und einzig die Liebe ist eine rettende Kraft.

vab

Anne Michaels: Wintergewölbe. Übersetzt von Nora Matocza und Gerhard Falkner. 349 Seiten, Berlin Verlag, Berlin 2009 EUR 22,70



Foto: aufgelegt

Hans ist Hans

Hans ist ein besonderer Mensch und nimmt die Welt auf seine spezielle Art wahr. In ihrer neuen Erzählung lässt uns Eleonore Frey das Leben durch die Augen eines 33-jährigen, autistischen Mannes sehen. Ohne Klischees zu wiederholen, ohne Labels zu vergeben, begleitet das Buch Hans durch Phantasien und Alltägliches, lässt ihn das Leben manchmal nüchtern, manchmal verständnislos betrachten. Seine Umwelt reagiert konsterniert auf ihn, den wilden Mann, und er erfährt Zurückweisungen aber auch Freundschaften und flüchtige Abenteuer. Der Text liest sich leicht und wird nie schwermütig. Ob Hans so anders ist und wie eine sich selbst ihre Welt so zusammenreimt, habe ich mich beim Lesen gefragt.

Doris Allhutter

Eleonore Frey: Muster aus Hans. Ein Bericht. 120 Seiten, Droschl Graz/Wien 2009 EUR 18,—

Die gefrorene Zeit

Anna Kim vollzieht die Suche eines 29-jährigen Kosovaren nach seiner sieben Jahre lang verschollenen Frau nach. Die Erzählung ist detailgetreu recherchiert. Dabei werden die „harten Fakten“ mit den dahinter liegenden Schicksalen verknüpft. So erfährt der/die LeserIn auf nur 147 Seiten Genaues über den Umgang des Internationalen Roten Kreuzes mit „Ante Mortem Daten“, über die Suche nach Massengräbern und Leichen im Kosovo, forensische Verfahren der Identifizierung von Leichenteilen sowie über Familien- und Heiratsstrukturen im Kosovo und über Fremdheit und Exil eines Kosovaren in Wien. Diese Fakten sind jedoch nur der Hintergrund für das damit verbundene Unfassbare und die Schrecken von Krieg, Folter und Entführung, denn die Ebenen vermischen sich. Die Nachricht vom Fund der Leiche kann keine Erleichterung schaffen. Die Erzählung ist ein präzise recherchiertes psychologisches Porträt der Vermissten und der Suchenden, durch die Zeit und durch unterschiedliche Schauplätze hindurch, nämlich Wien und Priština. Kim gelingt es, mit expressiver Sprache und dennoch behutsam, das Paradoxon des Unfassbaren der traumatischen Erlebnisse in ihrer Unfassbarkeit zu vermitteln. Sich selbst als Erzählerin nimmt sie gekonnt aus dem unmittelbaren Erleben heraus. Dadurch, dass sie in ihrer Sicht auf das Erleben des Kosovaren die Methode des Schreibens in der zweiten Person („Du-Form“) anwendet, schafft sie eine unmittelbare und direkte Verbindung zwischen LeserIn und Inhalt. Bisher war mir nur ein Buch in diesem Stil bekannt:

Jay McInernys New Yorker Kultroman „Bright Lights, Big City“ aus dem Jahr 1984, wo ähnliche Unmittelbarkeiten – wenn auch zu einem vergleichsweise harmlosen Thema – erzeugt werden. Kims Text ist expressiv und ihre Sprache stark. Schon der Titel „Die gefrorene Zeit“ drückt das sprachliche Bild eines bedrückenden Schreckens aus: Die Zeit des Suchens und Vermissens in dauernd lähmender Erinnerung und Trauma.

Alice Ludvig

Anna Kim: Die gefrorene Zeit. 147 Seiten, Literaturverlag Droschl, Graz, Wien 2008 EUR 18,—

Fragment

Leider nur ein Fragment, Kapitel und Entwürfe zu einem neuen Roman, diese aber mit der kräftigen, intensiven Sprache von Inge Merkel, die 2006 84-jährig in Mexiko verstarb.

Den roten Rock, den trägt keine Dame, und das Lebkuchenherz hängt ein Mädchen sich besser auch nicht um den Hals. Das sind Erinnerungen an die Mutter. Das sagt der Großvater. So träumt eine von der Kindheit in Krems, in Wien. Und dann ist eine wieder wach und erzählt von der Hitze und der Wüste, erzählt von den Coyoten Südamerikas. Und dann ist man weder Frau noch Mann, ein „Wechselbalg“. Und dann und dann. Phantastisch und phantastisch!

Jenny Unger

Inge Merkel: Der rote Rock. 75 Seiten. Jung und Jung, Salzburg/Wien 2009 EUR 17,—

Familiengeheimnisse

Ein schmales Büchlein mit einer schön erzählten, allerdings etwas sperrigen und wahrscheinlich wenig eingängigen Geschichte. Die Târ ist ein Saiteninstrument, das von einer Generation zur nächsten, vom Vater an den ältesten Sohn weitergegeben wird. Als der Vater stirbt, erbt Sohn Hussein das Instrument, doch es erklingen unter seinen Fingern keine wohlthuenden Laute. Daher reist er mit seinem Bruder Nur in das Dorf eines legendären Târspielers, um diesem Rätsel auf den Grund zu gehen. Das Ende sei nicht verraten, es hat viel mit Familiengeheimnissen, Konkurrenz und Eifersucht zu tun. Für Leserinnen mit Interesse an Orient und Musik.

Elfriede Fröschl

Yasmine Ghata: Die Târ meines Vaters. Roman. Übersetzt von Andrea Spingler. 130 Seiten, Ammann Verlag, Zürich 2009 EUR 17,95

[rmx:continued]

Was exzessives Clubbing bewirken kann, wenn es philosophisch-misanthropisch daher geht: Bojana verweigert sich von einem Tag auf den anderen, vehement und endgültig, der Tätigkeit des Ausgehens. Wie es dazu kommen konnte, das wird in diesem Buch in einer Verschachtelung von Sätzen in direkter und indirekter Rede erörtert. Zitierte Zitate also, musikalisch gesehen Samples, und wie könnte ein Buch sein Sujet impliziter darstellen, als sich einer Verfahrensweise zu bedienen, welche die thematisierte Clubszene auf musikalischer Ebene auszeichnet: Der Remix. Ausgangspunkt ist Thomas Bernhards Erzählung „Gehen“ von 1971, sowohl formal als auch inhaltlich Vorlage für eine Geschichte, die Barbi Marković über eine gescheiterte Existenz im Belgrader Nachtleben erzählt. Dabei ist etwas Aufregendes und Neues entstanden. Remixes leben von der Leidenschaft für das Arbeitsmaterial und seine Vielschichtigkeit, genau diese Leidenschaft ist in jedem Satz zu spüren. Zynismus meets electro. Spannend!

Julia Djanic

Barbi Marković: Ausgehen. Übersetzt von Mascha Dabić. 96 Seiten, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2009

EUR 12,40

Auf der Suche

Das unbestimmte Gefühl der Erwartung, das muss es wohl sein, was Antoine Hasidim durchs Leben begleitet und ihn so unsterblich lässt – vermutet die Tochter Yael. Sie, die bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in Bremen aufgewachsen ist, hat erst seit wenigen Jahren Kontakt zu ihm. Nun sucht Yael nach ihrem spurlos verschwundenen Vater. Dass er öfter einmal für Stunden, Tage oder Wochen untertaucht, das sind alle von ihm gewohnt: seine Frau, seine Geliebten, Freunde, Bekannte. Als allerdings eine seiner Geliebten in Ungarn tot aufgefunden wird und nun auch die Polizei nach ihm sucht, weiß Yael, dass diese Situation ernst ist. Die Suche nach Antoine führt sie von Berlin nach München, dann nach Israel, wo die ursprünglich aus Marokko stammende Familie ihres Vaters lebt. Von ihren Verwandten erfährt sie viel über Antoine, den schwer einzuschätzenden Lebemann. In diesen Begegnungen erkennt Yael aber auch, dass sie ihm näher, ja ähnlicher ist, als sie immer gedacht hat.

Rebecca Niazi-Shahabi, die aus einer deutsch-iranisch-israelischen Familie kommt, erzählt in ihrem Erstling „Leichte Liebe“ nicht nur einen packenden Vater-Tochter-Krimi, sondern auch eine faszinierende Selbstfindungsgeschichte. In rasantem Tem-

po und lockerem Stil berichtet die Autorin über die spannende Suche Yael nach ihrem Vater, noch mehr aber über Yael selbst: Mitte Dreißig, Single, auf der Suche nach – ja, wonach?

Gudrun Magele

Rebecca Niazi-Shahabi: Leichte Liebe. Roman. 256 Seiten, Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2009

EUR 18,40

Kleinstadtleben

Evelina lauscht den Geschichten ihres Großvaters Moosum. Richter Antone Bazil Coutts will Evelinas Tante heiraten. Marn Wolde erzählt von Billy Peace. Sister Mary Anita Buckendorf sucht Erlösung im Kloster. Wie die Leben dieser Menschen zusammenhängen, kann sich eine gar nicht so leicht merken. Klar ist aber, dass in Pluto, einer Kleinstadt in North Dakota nahe dem Chippewa-Reservat, scheinbar alle irgendwie miteinander verbunden sind. Durch Arbeit, Liebe, Verwandtschaft, FreundInnenschaft – und vor allem auch durch das, was 1911 in der Kleinstadt geschah. Wie ein Schatten liegt die Ermordung einer weißen Siedlerfamilie und deren brutale Vergeltung, verübt an vier unschuldigen Chippewas, auf den BewohnerInnen und bindet alle aneinander. Auch wenn es hundert Jahre später in Pluto nun schon mehr Tote als Lebende gibt und Doktor Cordelia Lochren erklärt, warum sie keine „Indianer“ behandelt hat, hat eine die Kleinstadt nahe dem Chippewa-Reservats doch sehr gern und freut sich, dass sie das Buch gelesen hat.

Jenny Unger

Louise Erdrich: Solange du lebst. 267 Seiten, Insel Verlag, Frankfurt/M. und Leipzig 2009

EUR 23,50

Distanz und Aufbruchstimmung

Die 1950er Jahre werfen Ihre Sprachlosigkeit über diesen berührenden Roman. Die Sprachlosigkeit – wie wir heute wissen Folge der Tabuisierung der unbegreifbaren Schuld – schleicht sich in die beschriebene Familie der Erzählerin Rose Rapmund. Diese Sprachlosigkeit, an die sich einige LeserInnen aus eigener Erfahrung erinnern können, macht letztlich wirkliche Nähe unmöglich und bewirkt unrealistische Schwärmerei für Männer, die ihrerseits keine Verantwortung übernehmen (können). Dies zeigt sich im Roman in den Beziehungen von Rose zu ihrem Vater und ihren ersten Liebesversuchen, denen allesamt zu Beginn irrealer Leichtigkeit und sehr rasch Distanz und Scheitern innewohnt. Die Verbindungen zwischen

Frauen – speziell zwischen den Generationen – sind von einer eigentümlichen Distanz und doch Selbstverständlichkeit geprägt.

Gleichzeitig ist im Roman auch eine Aufbruchstimmung zu spüren, eine „Sucht“ nach Lebendigkeit, die den Gegenpol zur Sprachlosigkeit darstellt. Für Frauen, die Auseinandersetzung mit der (eigenen) Vergangenheit spannend finden.

PS.: Kalter Hund ist übrigens ein Schokoladekuchen – Interessierte finden Rezepte dafür im Internet!

Elfriede Fröschl

Karin Reschke: Kalter Hund. Roman. 196 Seiten, Weisbooks, Frankfurt/M. 2009

EUR 19,40

Vater!

Ruthie Zimmer ist neun und der erklärte Liebling ihres Vaters. Das allerdings macht ihr das Leben nicht gerade leicht, denn beim Vater handelt es sich um einen launischen Patriarchen, der auch vor Prügelein nicht zurückschreckt. Wie kann Ruthie ihre Familie schützen, wie weit kann sie gehen, um ihre Familie vor dem gewalttätigen Vater in Schutz zu nehmen? Leicht ist das Leben in ihrer Familie ohnehin nicht. Ruthie meistert ihre Kindheit in einem weniger glamourösen Viertel Manhattans zwischen Plastikblumen, dem Bruder, der Mameloschn spricht und stolzer Luftschutzwart ist, der Schwester, die Peola und Petunia für Ruthie erfindet, und der zweitliebsten Sängerin. Zwanzig Jahre später, als Erwachsene, wagt sie eine Auseinandersetzung mit den Erinnerungen und mit dem schwierigen Vater, der Beziehung, die trotz aller Spannungen unauflöslich scheint.

Eine lustig-traurige Geschichte über das Aufwachsen in New York, die eine auch gerne ein zweites Mal zur Hand nimmt.

Jenny Unger

Carole L. Glickfeld: Meines Vaters Liebling. Übersetzt von Mirjam Pressler. 267 Seiten. Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008

EUR 13,30



Foto: Suhrkamp

Bitter oder wütend?

Mit ihrem Debütroman *Bitterfotze* erregte Maria Sveland in ihrer Heimat Schweden einiges Aufsehen. Von manchen Kritikerinnen mit den auf-rüttelnden Selbsterfahrungs- und Reportagebüchern der 1970er Jahre verglichen kratzt sie am Bild des Gleichstellungsvorbildlandes Schweden. Denn – und in diesem Punkt sind „alte“ Feministinnen nicht wirklich überrascht – die Heldin des Buches stellt nach der Geburt ihres ersten Kindes fest, dass sie gar nicht so gleichgestellt ist, wie sie als weiße, gut ausgebildete, in gut funktionierender (Hetero)Beziehung lebende Mittelstandsfrau mit passablem Job immer gedacht hatte. Da sind nicht nur gesellschaftliche Vorstellungen von Mutterschaft, mit denen sie in Konflikt gerät, sondern auch in der Beziehung muss sie feststellen, dass sie die Elternschaft in vieler Hinsicht mehr „kostet“ als ihren Partner. Und sie bemerkt, wie sie darüber bitter wird, eine richtige *Bitterfotze*, wie sie es nennt. Erzählende Passagen wechseln mit eher reportagehaften, wobei die literarische Qualität sicher nicht die besondere Stärke des Buches ist. Aber das ist es natürlich auch nicht, was die einen ganz verzückt und die anderen langweilt, wie ein Blick in einschlägige Internetforen zeigt. Und so gespalten bleibt auch ich, denn einerseits zeigt Sveland nun wirklich keine neuen Erkenntnisse, andererseits kenne ich genug Frauen, die wahrscheinlich ein gewisses Aha-Erlebnis haben, wenn sie erkennen, dass ihre Probleme nicht nur persönlich sind, sondern in einem größeren Zusammenhang stehen. Einerseits verstehe ich Svelands Bitterkeit, andererseits würde ich mir etwas mehr Wut wünschen. Wie auch immer, das Buch macht nachdenklich.

EST

Maria Sveland: *Bitterfotze*. Roman. Übersetzt von Regine Elsässer. 265 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009
EUR 9,20

Russland an der Côte d'Azur

Sonjas Vater hat keine Lust, sich um sie zu kümmern und ihre Mutter hat auch schon länger nichts von sich hören lassen. So lebt die 13-Jährige bei ihrer alten Großmutter im Nizza der 1970er Jahre. Mit den Erzählungen ihrer „Babuschka“ tauchen wir ein in die Welt Russlands zur Zarenzeit, in eine Welt voller Mythen. Babuschka erzählt von der Grausamkeit der Sowjets und immer wieder vom Tod der Zarenfamilie – nur Anastasia soll überlebt haben. Und davon will sie den französischen Staatspräsidenten und den Herausgeber einer historischen Zeitschrift überzeugen. Sonja liebt ihre Großmutter, doch hat sie auch Angst vor ihr und ihrem rollenden Rrrr und eigentlich würde sie gerne wie andere Mädchen mit Freundinnen im Meer schwimmen gehen und nicht schon wieder die alten Geschichten hören. Olmi schreibt mit feinem Humor, großartiger Wortpräzision und Einfühlsamkeit über die Beziehung zwischen den Generationen, über die Auseinandersetzung mit der Emigration und der eigenen Geschichte und schließlich über das Erwachsenwerden.

vab

Véronique Olmi: *Die Promenade*. Übersetzt von Claudia Steinitz. 240 Seiten, Antje Kunstmann Verlag, München 2009
EUR 19,40

Folgeschwere Entscheidung

Eine stinkende Schweinefarm mit rosa Ferkeln, die das Tageslicht erst am Tag ihrer Schlachtung sehen werden. Drei ungleiche Brüder: der Schweinezüchter Tor, der Bestattungsunternehmer Margido und der Schaufensterdekorateur Erlend. Lügen und Geheimnisse: ein Vater, der eigentlich ein Halbbruder ist und eine Tochter, die ihren Vater erst als Erwachsene kennen lernt. Das ist der Stoff aus dem die norwegische Autorin Anne B. Ragde ihre Bestseller strickt. „*Hitzewelle*“ ist nach „*Das Lügenhaus*“ und „*Einsiedlerkrebse*“ das Finale der erfolgreichen Trilogie. Im Mittelpunkt des letzten Bandes steht Torunn, die nach dem Selbstmord ihres Vaters Tor den Hof übernehmen soll. Margido profitiert einstweilen von der *Hitzewelle*, die seinem Bestattungsunternehmen zahlreiche Tote beschert und Erlend und sein Partner Krumme schwelgen im Babyglück, da es mit der Schwangerschaft ihrer lesbischen Freundinnen geklappt hat. Torunn muss die Entscheidung alleine treffen, ob sie den Hof übernehmen will.

vab

Helen Garner: *Das Zimmer*. Übersetzt von Gerhard Falkner. 192 Seiten, Berlin Verlag, Berlin 2009
EUR 18,50

In Würde sterben

Eine wahre Geschichte, literarisch erzählt; zwei Dimensionen nebeneinander: der Verlauf der Betreuung der demenzkranken Mutter und das darüber Schreiben. Eine alte demenzkranke Person jahrelang pflegen, die Beziehung zur Mutter neu gestalten, ihre zunehmende Hilflosigkeit realisieren, ein gemeinsames Projekt mit ihrem Mann Julius Mende umsetzen, nicht wissend, wohin die Reise führt und wie lange sie dauern wird, sind Themen dieses Tagebuchs.

Wir erfahren sehr Persönliches über das Leben der Autorin mit einem alten Menschen, der mehr und mehr vergisst, über schöne Begebenheiten, über das



Bedauern, nunmehr isoliert zu Hause zu sitzen, über Grenzen der Belastbarkeit. Vor allem können wir an einem Prozess des sich Näherkommens teilhaben, denn die Tochter Bärbel empfindet wachsende Zuneigung zu und Respekt gegenüber ihrer Mutter Else. Erinnerungen an die eigene Kindheit in Berlin, an die damalige Mutter, an den Vater, der aus dem Krieg Feldpost schrieb, zeigen Facetten von Mutter und Tochter aus einem früheren aktiven Leben.

Pflegen ist in unserer Gesellschaft Frauensache, Einrichtungen, die alte Menschen gut versorgen, sind rar. Häusliche oder institutionalisierte Pflegearbeit wird gering bewertet, die Vielschichtigkeit und Schwere dieser Arbeit wird unterschätzt. Versorgung und Pflege Älterer wird jedoch zukünftig wichtiger werden, dass sie so billig nicht bleiben kann, muss in der Öffentlichkeit und in politischen Instanzen erst sickern.

Bärbel Danneberg schreibt ohne Pathos und ohne moralisierende Idealvorstellungen, sondern offen, nüchtern, selbstreflexiv von einer herausfordernden Aufgabe, die sie übernommen hat. Ihrer Mutter hat sie letzte Jahre und ein Sterben in Würde ermöglicht – eine große Tat.

Gundi Dick

Bärbel Danneberg: Alter Vogel flieg! *Tagebuch einer pflegenden Tochter. 208 Seiten, Promedia Verlag, Wien 2008 EUR 15,90*



Foto: Ina Jaks

hundert mit seinen vielen politischen Schauplätzen die Geschichte zweier Menschen zu erzählen, die sich aufgrund völlig unromantischer Umstände treffen und ohne Multikultischnickschnack angehalten sind, sich mit dem, was die andere Person mitbringt, auseinanderzusetzen. Das ist nicht besonders gemütlich. Dafür ist „tränen lachen“ aber eine selten realistische und bei allen romanhaften Elementen sehr genaue Erzählung über die Zeiten und die Orte und die Strukturen, mit denen mensch sich gerade zur aktuellen Novellierung des Fremdengesetzes auseinandersetzen müssen wird.

Lisa Bolyos

Andrea Grill: tränen lachen. *Roman. 207 Seiten, Otto Müller Verlag, Salzburg/Wien 2008 EUR 19,-*

Jekaterina und die anderen

Jekaterina liest gerne russische Schundromane im Augarten, ihre einzige Flucht aus einem fordernden Alltag als orthodoxe Jüdin in Wien, als Mutter und Ehefrau. Aufgewachsen in der Sowjetunion war für sie die Heirat mit einem neu-orthodoxen Juden das „Tor zum Westen“ gewesen. Désirée dagegen ist gar nicht religiös, aber muss jetzt in die Tradition eintauchen, da ihre Tochter eine traditionelle jüdische Hochzeit will. An diesen beiden und fünf anderen Frauen zeigt die Autorin, die in Wien als Journalistin arbeitet, exemplarisch die vielen Parallelwelten auf, in denen jüdische Frauen in Wien leben können, und wo sich diese Welten doch wieder verbinden. Alle diese Lebensentwürfe werden in ihren Widersprüchen und Schlüssigkeiten geschildert, ohne ein Urteil zu fällen, was das „richtige Leben“ wäre. So erfährt die Leserin viel

über jüdisches Leben in Wien und bleibt nach der Lektüre nur mit dem leisen Bedauern zurück, dass sie noch mehr wissen wollte über das Leben all dieser Frauen, über die Ehen und Lebensgemeinschaften, die da geschlossen werden und die Kinder, die da geboren werden ...

HW

Alexia Weiss: Haschems Lasso. *Roman. 248 Seiten, Milena Verlag, Wien 2009 EUR 19,90*

Das Lachen steckt irgendwo im Hals

„Du hast dich gar nicht verändert. Das kommt mir immer wie eine schlechte Nachricht vor.“ Fast schon am Schluss, die Auflösung aller Rätsel wird greifbar, findet dieser Dialog zwischen der Protagonistin und einer Nebenfigur in Gedanken statt. Dabei hat sich in Wirklichkeit alles verändert, und die Beleidigung im Komplimentspelz ist nur ein schwacher Trost, der sich über die Wahrheiten legt. Angefangen hat alles sehr einfach, sehr österreichisch: Ein junger Albaner hat es auf dem vierten Fluchtweg nach Salzburg geschafft und befürchtet seine Abschiebung. Eine Sechzehnjährige tritt auf den Plan, voll politischer und verliebter Sehnsüchte, sie rettet den auserwählten Prinzen, doch wohin? Der Staat, dessen Pass er erfolgreich anstrebt, bleibt rassistisch, die Realitäten und die Vorstellungen der beiden so unterschiedlich, dass die Liebe nur einen ganz kurzen Moment aushält und die gewaltvolle Ehe doch zumindest so lange, wie das aktuelle Fremdengesetz es vorschreibt. Andrea Grill ist es in diesem in Briefen und Notizzetteln verfassten Roman gelungen, im greifbaren Rahmen von Salzburg im auslaufenden 20. Jahr-

Nordlicht

Anna entschließt sich zu einem radikalen Schritt: In einer einsamen Hütte auf den norwegischen Lofoten will sie den Winter verbringen, um Ruhe und zurück zu ihrem Leben zu finden. Dass sie – selbst Psychiaterin mit Burnout-Syndrom, die sich gerade von ihrem Mann getrennt hat – fürchtet, ihre psychische Gesundheit zu verlieren, macht die Entscheidung, nördlich des Polarkreises zu überwintern nicht weniger drastisch. Auf die Lofoten zieht es Anna, weil ihr Vater, der dort im Zweiten Weltkrieg stationiert war, einige Fragen hinterlassen hat, auf die sie Antworten sucht. Nach und nach findet Anna Anschluss an Einheimische, darunter Giske, deren Lebensgeschichte als „Deutschenbalg“, als Kind eines Besatzungssoldaten, sich mit dem ersten Erzählstrang zu verweben beginnt. Die Gegenwart wird unterbrochen durch Rückblenden, teilweise in Ich-Form erzählt, teilweise in dritter Person entspinnt sich so ein kompliziertes Netz von Erzählsträngen und -ebenen. Orientierungspunkt bleiben Angaben von Ort und Datum. Neben Fragen von Identität, Sinnsuche und psychischem Erleben werden historische Begebenheiten mit dem persönlichen Umfeld verknüpft und es

wird von einem lange Zeit anhaltenden großen Tabu gesprochen, dem brachialen Umgang des norwegischen Staates mit den „Deutschenkindern“. Ein stimmungsvolles Buch, in dem in karger Landschaft Gefühle an die Oberfläche fließen wie das Nordlicht über den Himmel.

EST

Melitta Breznik: Nordlicht. Roman. 254 Seiten, Luchterhand, München 2009
EUR 18,50

schreibt Johanna Adorján diese Familiengeschichte, die auf so viele andere Familien umlegbar wäre. Die Angst und Unfähigkeit der Nachkriegsgenerationen zu fragen steht dabei immer wieder im Mittelpunkt, genauso wie die Frage nach der eigenen Identität als Tochter eines ungarischen Juden und einer deutschen Katholikin. Und auch die Ignoranz scheinbar „Unbeteiligter“ bringt sie auf den Punkt, wenn sie erzählt: „Unser Guide leiert die Fakten in österreichischem Dialekt herunter. ‚Bitte, die Baracke dort, dort wurden den Häftlingen Organe entnommen, lebenden Häftlingen bitteschön, um zu schauen, wie lange sie überleben. Die meisten starben eines jämmerlichen Todes. Wenn Sie jetzt bitte nach rechts schauen.“

Johanna Adorján gelingt es mit diesem Buch, auf ganz persönliche Weise und vollkommen unpräzise (ungarische) Geschichte zu schreiben. Es ist ohne Einschränkungen empfehlenswert.

Paula Bolyos

Johanna Adorján: Eine exklusive Liebe. Roman. 184 Seiten, Luchterhand, München 2009

EUR 18,50

Gut Geschriebenes

Die 15 besten Erzählungen, die zwischen 2003 und 2007 für den Lise Meitner Literaturpreis eingereicht wurden, wurden nun seitens der Jury (= Herausgeberinnen) publiziert. Im Vorwort werden dieser Kontext und die inhaltliche Vorgabe, „Texte zu Naturwissenschaft und Technik“ zu schreiben, dargestellt. Und damit tut sich die grundsätzliche Frage in diesem Buch auf: Warum wurde der eine Text prämiert und der nächste nicht? Für den Wert dieser literarischen Kleinode ist dies unwichtig, sie sind schön und stimmig, witzig und klug. Der Band ist somit nicht nur eine beredte Sammlung von selten vorkommenden Figuren wie Schiffsmaschinenheizerinnen, Internethackerinnen, Astronautinnen usw., sondern auch eine Fundgrube interessanter mehr und minder bekannter Autorinnen. Dass die thematische Eingrenzung um Frauen, Naturwissenschaft und Technik zunehmend hinter die literarische Qualität der Texte zurücktritt, macht sichtbar, wie wichtig die Publikation dieser Erzählungen ist – und macht den Hintergrund der Höherbewertung einzelner Siegestexte schlussendlich obsolet.

Meike Lauggas

FEMALE SCIENCE FACTION RELOADED. Ausgewählte Erzählungen. Hg. von Karin Ballauff, Helga Gartner, Roswitha Hofmann und Doris Nußbaumer. 208 Seiten, Promedia, Wien 2008
EUR 15,90

Der Impfung letzter Schluss

„Zwei Frauen, getrennt durch zwei Jahrhunderte, vereint in ihrer leidenschaftlichen Mission“ steht auf dem Buchrücken dieses Romans. Die Autorin Julia Alvarez ist eine hochprämierte US-amerikanische Autorin mit dominikanischen Wurzeln, die sich in ihren Romanen bevorzugt mit den Erfahrungen zwischen mehreren Kulturen auseinandersetzt. Hier beschreibt sie die Geschichte der spanischen Ordensschwester Isabel Gomez, die 1803 für Pockenimpfungen den Atlantik nach Südamerika überquert. Parallel dazu kämpft die erfolgreiche US-amerikanische Schriftstellerin Alma gegen ihre Depression, wobei ihre größte Stütze als zentraler Lebensmittelpunkt ihr Ehemann Richard ist, um den die meisten ihrer Gedanken kreisen. Erst als Alma über Isabel Gomez recherchiert und schreibt, beginnt sich ihr Leben wieder neu zu entfalten. Interessanterweise ist es Richard, der sich auf einer Mission im Kampf gegen AIDS befindet und dazu auf Almas Heimatinsel Santo Domingo fährt. In einer spektakulären Rettungsaktion, die leider schief geht, versucht Alma „ihren Richard“ zum Schluss des Buches aus den Fängen von Entführern zu retten.

Nicht zuletzt aufgrund der sehr interessanten und detailreichen Schilderungen von Isabel Gomez' Reiseerlebnissen wäre dieses Buch sicherlich zu empfehlen. Leider werden diese konterkariert von langwierigen Schilderungen von Almas starker emotionaler Abhängigkeit von ihrem Ehemann Richard. Nur ihre zweite Heldin, Isabel, kann Alma aus diesem Ungleichgewicht befreien.

Alice Ludvig

Julia Alvarez: Die Mission der Isabel Gomez. Roman. Übersetzt von Elke Link. 512 Seiten, Piper, München 2008
EUR 12,40

Unterwegs mit Rumänien

„Verstreut lagen die toten Bulgaren, mal als relativ frische Leichen, mal als uralte, auf den Stuttgarter Friedhöfen herum“. Und nun will Tabakoff alle heimholen.

Ikonen, sozialistische Monumente und die Mohnaugen eines längst toten, jedoch beständig im Schatten lauernden Vaters bilden den Rahmen für die Reise zweier Schwestern durch Bulgarien. Anlass genug, um sich durch die verkorkste Familiengeschichte zu wühlen. Erfreulicherweise ganz ohne Melancholie, jedoch voller bissigem Spott gegenüber einem Land, das erhalten muss als Prügelnä-



Foto: Meredith J. Farmer

Das Schweigen brechen

Im Jahr 1944, nachdem nahezu alle Juden und Jüdinnen auf europäischem Gebiet ermordet und deportiert worden waren, wurden in einer Blitzaktion von Mai bis Juli 1944 430.000 ungarische Juden und Jüdinnen nach Auschwitz-Birkenau verschleppt und die meisten davon sofort ermordet. Unter ihnen befand sich auch der Großvater von Johanna Adorján.

„Eine exklusive Liebe“ beschreibt den letzten Tag im Leben von Vera und István, den Großeltern Adorjáns. Sie beschließen, sich nach der langen Krankheit Istváns gemeinsam das Leben zu nehmen. In den peniblen Beschreibungen der Tätigkeiten an diesem letzten Tag lernen die Leser*innen die beiden Menschen kennen, scheint auch die Autorin ihren Großeltern auf diese Art näher zu kommen. Unterbrochen wird die Beschreibung des Tages mit den Berichten von Recherchen, die die Autorin nach dem Tod der Großeltern begonnen hatte. Sie besucht das Konzentrationslager, spricht mit Verwandten und Bekannten, und bricht das Schweigen, das nicht nur innerhalb dieser Familie lange Zeit das Leben mitbestimmt hat. Sensibel, nachdenklich und oft auch sehr witzig

be für einen Vater, der sich dieser Abrechnung listig mit Hilfe eines Stricks längst entzogen hat. Bevölkert mit grellen Tanten, schweigsamen Großvätern, einer zornigen Mutter und natürlich Rumens, der stoisch als Publikum für den Hohn der Schwestern fungiert, verliert die Geschichte dieser Reise niemals an schreiender Komik. Denn hinter all dieser Verachtung verbirgt sich natürlich auch die Liebe, da kann die Schwarzmeerküste noch so dreckig sein.

Als einziger Wermutstropfen bleibt ein etwas undifferenziertes Bild der Nachkriegsgeschichte Bulgariens, da muss natürlich als Reiselektüre eine Stalin-Biographie herhalten. Alles in allem jedoch eine durchwegs bissige und vergnügliche Lektüre.

Barbara Wimmer

Sibylle Lewitscharoff: Apostoloff. Roman. 247 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009 EUR 20,40

Familien ...

...können vielfältige Formen annehmen. Elisabeths Familie besteht nur aus ihrer Mutter Helena, alle anderen Verwandten sind in der Shoah ermordet worden. Das Leben in einem Tel Aviv Viertel, das hauptsächlich von Überlebenden der Shoah bewohnt wird, war schon Thema von Lizzie Dorons erstem Roman „Warum bist Du nicht vor dem Krieg gekommen?“. In ihrem neuen Roman beschreibt die Autorin nun die Trauerwoche nach dem Tod Helenas. Elisabeth kommt allein, ohne ihre Familie nach der Beerdigung in die Wohnung ihrer Mutter, um hier die sieben Trauertage zu verbringen. Vom ersten bis zum siebten Tag kommen nun Tote und Lebende, um mit ihr zu trauern. So folgt eine um die andere (Über)Lebensgeschichte, eine um die andere Erzählung, wie sie alle es geschafft haben zu überleben, aber mit welchen Bürden und Verletzungen das nur möglich war. Und wie die Kinder, die zweite Generation, mit diesem Erbe umgehen können und umgehen müssen. Wie immer in den Werken dieser Autorin werden keine HeldInnenlieder gesungen, sondern wird das Tragische, das eigentlich Unerträgliche mit Humor, mit den Skurrilitäten dieses Lebens im Viertel versetzt und so ist dieser Roman manchmal auch eine heitere Lektüre. Am letzten Tag der Trauerwoche weiß Elisabeth, dass all diese Leute, die Alten wie die Jungen, die Überlebenden wie die Toten auch ihre Familie waren und sind.

HW

Lizzie Doron: Es war einmal eine Familie. Roman. Übersetzt von Mirjam Pressler. 143 Seiten, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2009 EUR 17,30

Wie die Dinge sind

Lou Bertignac ist 13, überdurchschnittlich intelligent und ebenso schüchtern. Was sie will ist, dazugehören, aber das gelingt nicht, in einer Klasse mit älteren SchülerInnen, die sich für Partys, nicht für Unterseewelten und Sterne interessieren. Nur Lucas, der schöne, selbstbewusste Klassenkollege ist ein Lichtblick. Ihre Eltern sind keine Unterstützung. Seit die kleine Schwester gestorben ist, lebt Lous Mutter in ihrer eigenen Welt und der Vater kann gerade noch für Lous physisches Wohl sorgen. Dann soll Lou ein Referat halten und ohne zu überlegen nennt sie ihr Thema. Sie wird die Geschichte einer obdachlosen jungen Frau erzählen. Die achtzehnjährige No, die Lou auf dem Bahnhof kennen gelernt hat, ist zunächst zurückhaltend. Doch die beiden jungen Frauen kommen sich näher und Lou beginnt immer mehr, das Leben der Wohlstandsgesellschaft und die Ungerechtigkeiten darin in Frage zu stellen: „So sind sie also, die Dinge [...] gegen die man nichts tun kann. Wir sind imstande, sechshundert Meter hohe Wolkenkratzer zu bauen, Unterseehotels und künstliche Palmen, wir sind imstande ‚intelligente‘ Baumaterialien zu entwickeln [...]. Wir sind imstande, Leute am Rand des Autobahnringes leben zu lassen.“ Gemeinsam mit Lucas versucht Lou, No ein anderes Leben zu ermöglichen, eines, in dem sie keine Angst haben soll, im Schlaf zu erfrieren oder nichts zu essen zu finden. Aber sie kommen nur schwer an gegen die Ungerechtigkeiten einer Gesellschaft, die Menschen ausschließt, um ein geschlossenes Ganzes zu bilden.

Delphine de Vigan hat ein realistisches und sehr trauriges Buch geschrieben und trotzdem ist es alles andere als hoffnungslos. Es braucht nur mehr Menschen, die nicht nur wie Lou und Lucas denken, sondern auch zu handeln beginnen.

Paula Bolyos

Delphine de Vigan: No & ich. Roman. Übersetzt von Doris Heinemann. 251 Seiten, Droemer, München 2008

EUR 17,50

Schwwestern

Zwei Schwestern mit ganz unterschiedlichen Leben, die sich immer dann kreuzen, wenn die jüngere nach einer weiteren gescheiterten Beziehung Zuflucht bei der Älteren sucht. Zweieinhalb Tage darf sie dann bleiben, länger geht es nie gut. Die ältere Schwester wohnt im erinnerungsschweren Haus der Großeltern, das nach dem Krieg von den Russen enteignet wurde und für mehr als 40 Jahre als Unterkunft für russische Offiziersfamilien

diente. Als das Haus nach dem Mauerfall zurückgegeben wird, leben die Großeltern nicht mehr. Die ältere Enkelin zieht ein, sie kann es sich mit ihrem Mann gemeinsam leisten. Die jüngere, die sich das Haus viel sehnlicher wünscht, bleibt Gästin. Doch die Dinge ändern sich, als die Jüngere wieder einmal vor der Tür steht und diesmal nicht nach zweieinhalb Tagen rausgeworfen wird. Plötzlich ist auch ein anderer Verlauf der Geschichte möglich.

Familiengeschichten und -legenden, große Sehnsüchte und Lebensträume und ein Glas Vorkriegsblaubeeren als Kristallisationspunkt all dessen. Empfehlenswert.

ESL

Marion Boginski: Elsas Blaubeeren. Roman. 218 Seiten, Aufbau Verlag, Berlin 2009 EUR 19,50



Foto: Lost in the moment.

Haarige Brüste und roter Mund

„Hilft Leichtsinn gegen Schwermut? Soll ich im Wald als Räuber leben?“, zitiert Lisa aus ihrem treuen Wegbegleiter Fischli&Weiss und Suden Smith gibt aus der Hosentasche schlechte Ratschläge, während Lisa in Sydney – weit entfernt von Deutschland – Ablenkung sucht: von den vielen Schmerzen rund um B, der jetzt ein für allemal weg ist mit seinen roten Lippen über den schiefen Zähnen, und von ihrer missglückten Idee, Fotografin zu sein. Sie zieht bei Marc ein, dem bedachten Ex-Freund ihres Bruders, und beginnt ein wildes Rotieren zwischen Sexbeziehungen, prekärem Arbeitsplatz im schmutzigen Café und verruchten Bars in der Oxford Street. Fluoreszierend, aber dabei nicht ohne Schwere erscheint das queerbeweg-

te Leben in Sydney, in das Lisa sich quer zu allen identitären Konzepten stürzt. Eines Tages findet sie ein Foto auf der Straße, auf dem sie selbst abgebildet ist, an einem Ort, den sie nicht kennt. Die realen vermischen sich mit den unrealen Schauplätzen und alle Charaktere machen fröhlich mit. Svealena Kutschke schreibt einen Roman in zahllosen Schichten von Bildern, die nicht auf physikalische Gesetze zu hören scheinen. Doch sie verliert dabei nicht den Boden politischer Realitäten unter den Füßen – sexuelles Begehren und einander ablösende Identitäten werden in einem überaus realen Kontext von Gewalt, politischem Kampf und emanzipatorischen Visionen verhandelt. Endlich ein queerer Roman!, hat der Lektor des Verlages einem Freund angekündigt – und dem ist mit einem zufriedenen Seufzen zuzustimmen.

Lisa Bolyos

Svealena Kutschke: Etwas Kleines gut versiegeln.

294 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2009 EUR 20,50

Zwischen New York und Sri Lanka

Yalini, die Ich-Erzählerin des Debüt-Romans von Vasugi Ganeshanathan, ist Tochter gut situiertes srilankischer Einwanderer*innen und lebt ein gewöhnliches, behütetes Leben in New York zwischen Uni-Alltag und Zeitvertreib. Bis eines Tages ihr todkranker Onkel, ehemaliges Mitglied der Rebel*innenorganisation Tamil Tigers, und seine Tochter Jananini vor der Tür stehen. Der Onkel möchte in Toronto friedlich sterben und Jananini soll verheiratet werden. Yalini, die weder Verständnis für die kämpferischen Positionen ihres Onkels, noch für die Einwilligung zu einer arrangierten Heirat hat und sich bis dato nicht mit der Geschichte und Politik Sri Lankas auseinandersetzt, beginnt sich durch die Ankunft des Besuchs für diese zu interessieren und die Geschichten ihrer unterschiedlichen Verwandten aufzuschreiben. Im Roman werden nun merkwürdige und alltägliche Episoden festgehalten, die von schwierigen Lebensverhältnissen in einem vom jahrzehntelangen Bürger*innenkrieg gezeichneten Land handeln. Diese werden von Yalini mal mit der Sicht einer emanzipierten jungen Frau kräftig kommentiert, dann wieder sehr zurückhaltend und poetisch geschildert. Damit wirkt der Roman zu Weilen etwas unentschlossen. Gleichzeitig wird damit aber auch der Leser*in Raum für eigene Interpretationen zugestanden.

Jana Sommeregger

Vasugi Ganeshanathan: Die Liebesheirat. Übersetzt

von Eva Bonné. 347 Seiten, btb Verlag, München 2009

EUR 20, 60

Einblicke

Samira und Igor lernen sich auf der Universität kennen. Beide studieren Archäologie und nehmen an Ausgrabungen teil, die in der Siedlung stattfinden, in der Igers Familie lebt. Während Igor sich in Samira verliebt, bereitet sich diese auf einen Anschlag vor, den sie in der Gruppe der Studierenden und Professoren verüben soll.

Rachel Kochawi beschreibt in ihrem Buch Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen. Die israelischen Studierenden aus verschiedensten Herkunftsländern mit ebenso unterschiedlichen Sichtweisen des Kriegs, Siedler*innen mit radikalen konservativen Ansichten, Friedensfrauen mit dem Wunsch nach Kommunikation, eine palästinensische Familie, die die Tochter tötet, weil sie die Familienehre verletzt hat und Palästinenser*innen, die einfach nur in Ruhe leben wollen. Sie lässt die Menschen diskutieren und verschafft der Leserin damit einen Einblick in deren Leben. Trotzdem bleiben Gefühle und Gespräche etwas oberflächlich und nicht ganz nachvollziehbar.

Paula Bolyos

Rachel Kochawi: Die Blut-Braut. Eine politische Liebesgeschichte. Roman. 226 Seiten, Verlag Edition AV, Licht/Hessen 2008

EUR 15,40

Fischtöchter und Schmetterlinge

Childhood's end/your fantasies/merge with harsh realities...ein wenig als wäre es die rührige Pink Floyd-Nummer von 1972 in Buchform, liegt „Kindheit adieu“ vor der Leserin: Brigitte Ebersbach hat in dieser 41. Ausgabe der Reihe „blue notes“ 8 Erzählungen von einer crème de la crème an Autorinnen editiert. Agota Kristof zwischen Katherine Mansfield, Irene Brezna und Doris Lessing, und alle erzählen in einem dezidierten Nachhinein, in einem Blick zurück, von dem schmalen Grat zwischen Kindheit und Erwachsenwerden. Einmal mehr wird hier kollektiv Abschied genommen von der romantischen Idee idyllischer Kindheiten: Die kalte Wut auf die Eltern („Wenn ich groß bin, bringe ich euch um!“), der Verlust von Beziehungen und der Einblick in Dinge, die mensch eigentlich noch gar nicht wissen wollte. Die ersten vagen Erkenntnisse von Klassengesellschaft, von Mädchen-sein als identitärem Konstrukt. Und dann auch der revolutionäre Geist im Kinderkopf, die überbordende Liebe für alles: „Am liebsten würde ich auf unserem Platz des Großen Sieges laut meine Meinung sagen und die ganze leckere Welt mit meinem Herzen flicken.“ Wenn im Nachwort von der Kindheit als nachträglicher Rekonstruktion die

Rede ist, von der Unmöglichkeit, als Kind das eigene Leben zu reflektieren, dann meint das auch den notwendigen Abstand, den die Erwachsene erlangen muss, um mit Humor, aber ohne Zynismus über dieser verletzlichen Zeiten zu schreiben. Und vielleicht ist doch genau das die Aufgabe, die Kindheitsprosa uns stellt: Kinder in ihrem eigenen Chaos und ihrer eigenen Ordnung zu respektieren, ihnen das Subjektsein und die Handlungsfähigkeit nicht abzuspochen.

Eine mit viel Bedacht zusammengestellte Anthologie mit angehängtem Glossar über die Autorinnen und dem melancholisch-beleidigten Teenieblick der „Kizette in Rosa“ (gemalt von Tamara de Lempicka) auf dem Cover.

Lisa Bolyos

Kindheit adieu. Herausgegeben von Brigitte Ebersbach. Erzählungen. 128 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2009

EUR 14,40

Böse Hexen

Wer ist Baba Jaga? Eine mächtige Göttin, eine böse Hexe, eine Kannibalin die ihre Kinder isst, eine hässliche Greisin? Baba Jaga steckt vielleicht in jeder (alten) Frau und ganz bestimmt in den Protagonistinnen des neuen Ugresic-Romans. In drei Teilen erarbeitet die Autorin den Mythos der Baba Jaga und stellt dabei das Thema das Alters und Altwerdens in den Mittelpunkt. Im ersten Teil ist es die Mutter der Ich-Erzählerin, die sich wie Baba Jaga in ihrer „Hütte“, der „vagina dentata“ verkriecht und die Gesetze, die hier herrschen verteidigt. Im zweiten Teil ist es die „Triade“ Kukla, die „Männertötende“, um die immer eine sanfte Brise weht, Beba mit ihrem „traumatischen Verhältnis zu ihren Kindern“ und Pupa, die die meisten Symbole der Baba Jaga in sich vereint: flügelähnliche Arme, Krallen, ein Pelzstiefel, der Hütte und beinernes Bein zugleich darstellen kann. Im dritten Teil schließlich klärt Baba Jaga (eine der Baba Jagas?) höchstpersönlich die Leser*innen über den sie betreffenden Mythos auf. Dieser Mythos zieht sich durch Geschichte und Gegenwart, er zieht weiter, wie die Erzählung, die auf ihr Ende zugeht. Humorvoll und ironisch erzählt Ugresic hier eine Geschichte von Angst vor dem Alleinsein, Müttern und Töchtern, Schönheitswahn, Freundschaften, eine Geschichte (nicht nur) alter Frauen, die keineswegs unsichtbar bleiben. Und selbst wenn es billig ist, den Klappentext des Rezensionsexemplars zu zitieren: „Dubravka Ugresic ist eine Autorin, die man einfach verehren muss“ (Susan Sontag).

Paula Bolyos

Dubravka Ugresic: Baba Jaga legt ein Ei. Roman.

Übersetzt von Mirjana und Klaus Wittmann. 365 Seiten, Berlin Verlag, Berlin 2008

EUR 22,70

WIEDERSEHEN MIT CHARLOTTE

Alle, die das Schaf Charlotte schon im ersten, vor wenigen Jahren erschienenen Bilderbuch gemocht haben, werden sich über dieses Wiedersehen freuen. Diesmal sind es nicht die Alten, die dem frechen, mutigen Jungschaf nichts zutrauen, sondern eine Gruppe halbstarker Schafbuben, die Charlotte und der übrigen Herde das Leben schwer machen. Doch in der Konfrontation mit den Wölfen wird schnell klar, welche hier mutig und welche extrem feige sind. Die treffenden Illustrationen von Henrike Wilson ergänzen Anu Stohners Geschichte, die Mut macht, mutig zu sein.

EST

Anu Stohner: Charlotte und die Wölfe. Illustriert von Henrike Wilson. Hanser, München 2009 EUR 13,30
Ab 4 J.



HAMLETTA

Hamletta ist sehr stolz auf ihren Namen, den sie bekommen hat, weil ihre Großmutter in der Nacht ihrer Geburt in dem Stück Hamlet auf der Bühne stand. Mit so einem außergewöhnlichen Namen fühlt sie sich zwar außergewöhnlich, aber bei manchen Leuten stößt sie damit auf grobe Ablehnung, wie bei ihrer Großtante Meckermechtild, die ausgerechnet bei Hamlettas Großeltern auftaucht, als Hamletta und ihre kleinen Geschwister dort die Ferien verbringen. Dass Tante Mechtild dann auch noch die Schnecken im Garten eiskalt abmurkst, bringt Schwung in die Handlung. Witzig und einfühlsam erzählt; ein ideales Sommerbuch für VolksschülerInnen, die ganz nebenbei auch noch erfahren, wer Hamlet ist.

EST

Susanne Lütje: Hamlettas wilder Sommer. Illustriert von Marine Ludin. Fischer TB, Frankfurt/M. 2009 EUR 6,20
Ab 7 J.

KOMMUNIKATION

Als die vierzehnjährige Ella bei einem Selbstmordattentat im Supermarkt verletzt wird und ihre beste Freundin Jerus stirbt, ändert sich Ellas Leben von Grund auf. Ihre Klassenkolleg*innen scheinen plötzlich langweilig und oberflächlich zu sein, das einzige worüber Ella nachdenken kann, ist die Motivation der Terroristin, ihre beste Freundin zu töten. Im Krankenhaus lernt sie Maher kennen, einen sechzehnjährigen Araber. Durch ihn erfährt sie, wer die Terroristin war, Nadira, 19 Jahre alt, und langsam entdeckt sie Wege für sich, mit dem Schock

umzugehen. Tamar Verete-Zehavi schreibt sehr einfühlsam über eine Jugendliche, die sich immer als politisch links eingeordnet hat und sich nach dem Schockerlebnis eines Terroranschlags plötzlich bei Gedanken ertappt, die sie sonst den Konservativen zugeordnet hätte. Und sie beschreibt sehr authentisch, wie Ella lernt, ihre Offenheit durch Kommunikation mit der „anderen Seite“ wiederzuerlangen.

Paula Bolyos

Tamar Verete-Zehavi: Aftershock. Die Geschichte von Jerus und Nadira. Roman. Übersetzt von Mirjam Pressler und Eldad Stobezki. 206 Seiten, cbt, München 2009 EUR 13,40
Ab 14 J.

KLIMAWANDEL

Mit diesem Tagebuchroman schafft Saci Lloyd eine Zukunftsvision, die uns die möglichen Folgen des Klimawandels schmerzhaft vor Augen führt. Zwar lebt Laura nur sechs Jahre in der Zukunft, aber wie anders sieht die Welt aus. Nachdem es aufgrund der Klimaerwärmung zu immer schwereren Naturkatastrophen kommt, hat die britische Regierung beschlossen, ein drastisches Maßnahmenprogramm umzusetzen: alle EinwohnerInnen erhalten über eine CO₂-Karte ein gewisses Kontingent an „Energiepunkten“. Mehrpunkte gibt es auch gegen Geld nicht zu kaufen. So sind von einem Tag auf den anderen nicht nur Flugreisen so gut wie unmöglich, auch Heizen oder Duschen werden zum Luxus, alles, was Strom braucht – so alle neuen Technologien – stehen nur mehr eingeschränkt zur Verfügung. Die Folgen sind teilweise Chaos und Unruhen, doch Schneestürme oder Hitzewellen machen den Alltag zum Kampf ums Überleben. Gerade Jugendliche wie Laura, die wissen, dass ihr Leben so ganz anders aussehen wird als das ihrer Eltern, suchen Orientierung. Die Entstehung einer politisch geprägten Underground-Jugendkultur lässt einerseits hoffen, doch Radikalisierung in verschiedene Richtungen gibt auch zu denken. Zwar nicht immer in allen Einzelheiten völlig nachvollziehbar, schafft dieser Roman doch eine Stimmung, die erahnen lässt, was auf die Welt zu kommen kann, wenn nicht rechtzeitig gehandelt wird, wenn nicht 2015, dann später.

EST

Saci Lloyd: Euer schönes Leben kotzt mich an! Ein Umweltroman aus dem Jahr 2015. Übersetzt von Barbara Abedi. 343 Seiten, Arena, Würzburg 2009 EUR 13,40
Ab 14 J.

ERST SCHULE, DANN LEBEN

Eine Teenager-Schulgeschichte aus dem Pisa-Musterland Finnland lässt auf interessante Erkenntnisse hoffen, aber Schule und LehrerInnen sind genau wie anderswo auch: oft langweilig, mal über-, mal unterfordernd, mal aber auch spannend. Umso mehr ist garantiert, dass sich auch österreichische Jugendliche in dem Buch wiederfinden. Die befreundete Clique im Zentrum der Handlung kommt in die neunte Klasse, am Ende des Jahres müssen sie spätestens wissen, ob und in welche Schule sie weitergehen möchten. Keine leichte Entscheidung mit 15. Auch nicht leichter wird alles durch überpräsenste oder abwesende Eltern und eine Achterbahn der Gefühle. Tuija Lehtinen widmet sich dem Heranwachsen heute, ohne große Katastrophen, die vielen kleinen sind schwer genug zu bewältigen. Als Trost bleibt, dass, was heute schlimm aussieht, morgen schon viel besser sein kann.

EST

Tuija Lehtinen: Das Leben liegt vor uns, Leute! Übersetzt von Elina Kritzokat. Carlsen, Hamburg 2009 EUR 10,30
Ab 12 J.

SEX, LIEBE UND SO WEITER...

Das interessiert sicher (fast) alle Jugendlichen – und so haben die AutorInnen, alle so um 30, ein Sammelsurium von Texten zu Sex und Liebe anzubieten. Angenehm, dass vieles Platz hat – von Listen und Berichten zu Sexorten, Orgasmen und „keuschen Jungfrauen“ bis zu den besten Flirtsprüchen. Angenehm, dass Lesben, Schwule und Transgender-Personen mehr Platz als früher in einschlägigen Büchern haben; störend, dass die AutorInnen und Herausgeberinnen zwar keinen Ratgeber machen wollten, aber doch so manchen falschen bis entbehrlichen medizinischen und verhütungstechnischen Kommentar einflechten – und falsche Ratschläge bei Blasenentzündung o.ä. brauchen junge Frauen wohl nicht. Und ob diese Texte für Mädchen und junge Frauen aufbauend, ermutigend, befreiend sind, um lauter „altmodische“ Ausdrücke zu verwenden, kann eine Mutter über 50 wie die Rezensentin wohl schwer entscheiden!

HW

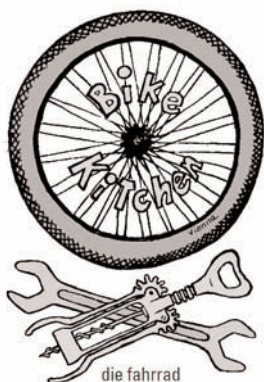
Liebes-Erklärungen. Ein Sex-Buch. Hg. von Franziska und Nikola Richter. 189 Seiten, Bloomsbury Verlag, Berlin 2009 EUR 15,40
Ab 13 J.



Die Plattform für
Studentinnen an
der TU Wien.



Mach mit!!!



die fahrrad
selbsthilfewerkstatt
goldschlagstrasse 8
www.bikekitchen.net
info@bikekitchen.net
0676/3139415
jeden donnerstag!
werkstatt: 16-20h | reparierbar: 20-24h

frauen*transgender
workshop am 11. und 12. juli.
am ersten tag Einführung, am zweiten tag
das eigene Rad reparieren. oder wie die
teilnehmer*innen es halt wollen. anmeldung erwünscht

Archiv der Frauen-
und Lesbenbewegung
Bibliothek · Dokumentation · Multimedia



STICHWORT

25 Jahre
feministisch
LESEN

Online-BibliotheksRecherche
www.stichwort.or.at

A-1150 Wien, Diefenbachgasse 38,
Tel. & Fax (+43 1) 812 98 86
eMail: office@stichwort.or.at

Öffnungszeiten (für Frauen & Transgender):
Mo & Di 9-14 · Do 14-19 Uhr